

# Preußische Allgemeine



Nr. 34 · 27. August 2021

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 3,40 €



## Epochale Zeitenwende

Die geopolitischen Dimensionen der Aufgabe Afghanistans durch den Westen **Seiten 2–3 und 12**

**Triumph:** Am 23. August 2021 stellen Taliban-Kämpfer das berühmte Foto „Hissen der Flagge auf Iwojima“ aus dem Jahr 1945 nach



**Hilfe** Polnische und deutsche Oberschlesier spenden für die Flutgebiete **Seite 18**



**Geschichte** Vor 80 Jahren begann die Deportation der Wolgadeutschen **Seite 11**

### AUFGEFALLEN

## Wie gierig ist die GdL?

Der Aufreger der Woche ist zweifels- ohne – zumindest innenpolitisch – der Streik der Lokführer. Am Montag und Dienstag kamen Millionen Menschen nicht zur Arbeit oder an das gewünschte Reiseziel. Klar, dass die Wut auf die Lokführer entsprechend groß ist.

Ein Blick auf die genauen Umstände zeigt allerdings, dass die Forderungen der Lokführer und ihrer Gewerkschaft GdL gar nicht so absurd sind. So verlangt die GdL für die von ihr vertretenen Beschäftigten ein Gehaltsplus von 1,4 Prozent in diesem und 1,8 Prozent im nächsten Jahr – zusammen also 3,2 Prozent.

Allerdings stiegen die Verbraucherpreise in Deutschland im Juli gegenüber dem Vorjahresmonat um 3,8 Prozent an. Damit hätten die Eisenbahner selbst in dem Fall, dass sie die zusätzlich geforderte Corona-Prämie von 600 Euro erstreiken sollten, real einen Netto-Verlust zu beklagen.

Hinzu kommt, dass die Führung der Deutschen Bahn zuletzt selbst mit Forderungen nach saftigen Gehaltserhöhungen für Schlagzeilen sorgte. So berichteten verschiedene Medien im Frühjahr, dass die Bahnvorstände Richard Lutz (Gesamt-Chef), Ronald Pofalla (Netz) und Berthold Huber (Personenverkehr) von 2023 an zehn Prozent mehr Geld erhalten sollen. Für Lutz hätte dies ein Mehr von 90.000 Euro bedeutet. Zwar wurde die Erhöhung zunächst zurückgestellt, doch stellt sich durchaus die Frage, warum die Mitarbeiter stillhalten sollen, wenn allein das Gehaltsplus ihrer Chefs höher ist als das, was ein Lokführer im Jahr nach Hause bringt. *neh*

### POLITIK

## Die Union zwischen Untergang und programmatischer Umkehr

Die Lage in den jüngsten Umfragen ist ernst für die CDU. Helfen könnte eine Rückbesinnung auf den während der Merkel-Jahre aufgegebenen Markenkern

VON KLAUS KELLE

**I**m Grunde wäre es ganz einfach, Armin Laschet zum nächsten Bundeskanzler zu machen. Es braucht dazu nur zwei Stellschrauben, an denen gedreht wird. Die erste heißt Markus Söder, Ministerpräsident und CSU-Chef, der sich ohne Zweifel für den besten Unionskandidaten in dieser Bundestagswahl hält. Laschet hat ihn ausgebootet und sich von einer Funktionärs-Klüngelrunde am späten Abend zum Kanzlerkandidaten der beiden C-Parteien ausrufen lassen. Seitdem grantelt der Franke Söder und setzt Tag für Tag kleine Nadelstiche, damit die Union in der Kanzlerfrage weiter tief gespalten bleibt – der sichere Weg zum Scheitern Laschets, der in jüngsten Umfragen sogar hinter der grünen „Low Performerin“ Annalena Baerbock rangiert.

Die hinterhältigen Giftpfeile Söders nerven inzwischen derart, dass selbst Friedrich Merz den Bayernführer öffentlich (!) gemahnt hat, mit den ständigen Sticheleien aufzuhören. Und es ist nicht nur Merz, der genervt ist, denn Söders Verhalten schadet ja nicht nur Laschet und seinen Ambitionen, sondern auch all den Wahlkreiskandidaten, deren Chancen auf einen erneuten Einzug ins Hohe Haus an der Spree sinken, wenn die CDU insgesamt nur noch knapp über 20 Prozent in den Umfragen liegt. Also: Söder! Ruhe geben! Und endlich einreihen!

Die zweite Stellschraube für Laschet ist deutlich komplizierter zu drehen, denn sie hängt direkt mit diesem Kanzlerkandidaten zusammen, der die schlechteste Wahl ist, die die Union für diesen Job auswählen konnte. Nach den Merkel-Jahren, die die einstige Volkspartei der Mitte inhaltlich und personell entkernt hat, gibt es keinen anderen Weg als eine programmatische Neuaufstellung und die Rückkehr zu all dem, was über Jahrzehnte Erfolge der CDU garantierte. Nicht Gender-Gaga, Regenbogenfahnen und Homo-Ehe, nicht Windkraftanlagen, Reichensteuer, Zuwanderung und staatliche Regulierungen sind das, was die Millionen Wähler der Union wollen, die in den vergangenen Jahren von der Fahne geflüchtet sind.

### Zurück zum Markenkern

Vielmehr wollen sie Innere Sicherheit, Marktwirtschaft, vermutlich gar die Rückkehr zur Kernkraft und eine Familienpolitik, die sich nicht an den Erwartungen kleiner Minderheiten ausrichtet, sondern an den Bedürfnissen der Eltern, die Kinder großziehen (wollen), ohne soziale Notlagen fürchten zu müssen. Ja, CDU und CSU waren einmal *die* Familienparteien, die den Müttern auch Anerkennung zollten für ihre Leistung, statt sie als „Heimchen am Herd“ oder „vergeudetes Potential“ (O-Ton Merkel, kinderlos) zu schmähen, bevor Frau von der Leyen und die ihren ihr zerstörerisches Werk begannen.

Sebastian Kurz hat mit der ÖVP in Österreich die Blaupause für ein rauschendes Comeback der Christdemokraten gelegt. Aber Armin Laschet ist nicht Sebastian Kurz, und die Union hat niemanden, der ein solches „Rollback“ einleiten könnte. Und wenn sie einen hätten, wäre Merksels Kartell der Mittelmäßigkeit immer noch stark genug, um seinen (ihren) Aufstieg zu verhindern.

Armin Laschet, da er jetzt nun mal Kanzlerkandidat ist, sollte kommende Woche in Berlin vor die Bundespresskonferenz treten und zwei Parteifreunde mitbringen. „Meine Damen und Herren, links von mir sitzt Friedrich Merz. Wenn ich Kanzler werde, wird er mein Wirtschaftsminister. Und hier rechts, sie kennen ihn alle, Hans-Georg Maaßen, der in meinem Kabinett zukünftiger Innen- und Migrationsminister sein wird.“

Die Union würde sofort wieder über 30 Prozent liegen und Laschet sicher nächster Bundeskanzler, weil dann enttäuschte frühere CDU-Wähler in Scharen zurückströmen würden zu ihrer eigentlichen politischen Heimat,

Das einzige Problem, und deshalb wird Laschet diesen Vorschlag nicht aufgreifen: Alle Journalisten im Saal und alle Fernsehzuschauer werden sich die Szenerie anschauen und spontan denken: Aber warum sitzt bloß dieser Laschet da in der Mitte zwischen diesen beiden starken Politikern?

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Die aktuelle Lage führt zu allerlei Optionen für künftige Koalitionen **Seite 4**

#### Kultur

Vor 200 Jahren wurde der Maler Carl Hummel in Weimar geboren **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

Der neue Repräsentant der Landsmannschaft in Allenstein im Gespräch **Seite 13**

#### Reise

Streifzüge durch Böhmen und Mähren abseits der Touristenhochburg Prag **Seite 21**



#### Lesen Sie die PAZ

auch auf unserer Webseite [paz.de](http://paz.de)



ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt



Ende einer Mission: Ein NATO-Soldat auf Posten am Hindukusch

Foto: imago/agefotostock

# Wird Afghanistan zum „Totenacker des Westens“?

Die Aufgabe des Landes am Hindukusch ist nicht nur eine Tragödie für die Menschen vor Ort. Für die USA und deren Verbündete in der NATO könnte sich der fluchtartige Rückzug aus Kabul als Anfang eines historischen Niedergangs erweisen

VON MICHAEL STÜRMER

Es gibt Tage im Leben der Völker, die alle Vergangenheit und alle Zukunft resümieren. Nichts bleibt unverändert. Wenn die Tragödie mit der Tür ins Haus fällt, dann ist Geschichte in Realzeit zu erleben, ob man will oder nicht, ob man kann oder nicht. „Ernstfall“ bedeutet „Stunde der Wahrheit“.

Der japanische Überfall 1941 von Pearl Harbour auf die amerikanische Pazifikflotte war von dieser Art, die Explosion der ersten Atombombe in Hiroshima dito, so auch der Bau der Berliner Mauer 1961 und das Attentat auf John F. Kennedy in Dallas zwei Jahre später sowie dann zuletzt und vor allem der Horror von „Nine/Eleven“, als das World-Trade Center in New York zu Schutt und Asche verbrannte, eingeschlossen alle jene rund 3000 Menschen, die ihr Schicksal am 11. September 2001 in das Zentrum des Wall Street-Kapitalismus geführt hatte.

## Hybris und Nemesis

Die Weltmacht Amerika konnte und wollte damals diesen monströsen Angriff nicht hinnehmen; denn ein Staat, der dergleichen ohne Gegenwehr hinnehmen wollte, wäre verloren. Der Schutz von Leben und Eigentum ist Kern des Verfassungsvertrages westlicher Staaten. Das war der Grund, warum von der amerikanischen Innenpolitik bis in die Abstimmungen der Vereinten Nationen in New York hin- ein der Ruf nach einem Gegenschlag erschall-

te und erschallen musste. Damit allerdings war die Weltmacht Amerika tiefer in die Fronten des Nahen und Mittleren Ostens geraten, als es der amerikanischen Ost- und Westküsten-Elite bis dato jemals eingefallen wäre.

Doch das war nur der Anfang, der erste Akt in einem Drama welthistorischer Wirkung, in dem Hybris und Nemesis ihren Ort fanden. Der Triumph amerikanischer Hochtechnologie zusammen mit dem Einsatz von Special Forces brachte einen Blitzsieg. Aber Siege sind fast so gefährlich wie Nicht-Siege. Denn je größer der Sieg, desto größer die Versuchung, immer weiter zu marschieren und die Gelegenheit zu nutzen, alte Rechnungen zu kassieren sowie neue aufzustellen.

Hybris ist der amerikanischen Republik nicht fremd – und damit auch die hässliche Schwester, genannt Nemesis. Amerika hatte in dem Blitzsieg nach „Nine/Eleven“ die physische Kraft zu siegen, doch was fehlte, war die Fähigkeit, mitten im Siegeslauf anzuhalten, so wie es 1991 der ältere Bush den amerikanischen Truppen im Irak befohlen hatte.

Jetzt, nach dem Schrecken von „Nine/Eleven“, ließen sich die Amerikaner auf eine gefährliche Strategie ein: „Nation Building“, also die geplante Schaffung einer Nation und ihres Staates als Weg in die Demokratie und Demokratie als Garantie des ewigen Friedens. Der Widerspruch lag darin, dass die solchermaßen beglückten Völkerschaften die Gabe Amerikas an ihre Vergangenheit und Zukunft nicht zu schätzen wussten, sondern mit allen Mitteln sich dagegen auflehnten. So kam es, dass dem Blitzsieg Amerikas im ersten Afgha-

nistan-Krieg zwei Jahrzehnte eines nahezu aussichtslosen Abnutzungskrieges folgten. War das alles nicht beizeiten absehbar?

## Ende der „Pax Americana“?

Ob der Einmarsch der Taliban in Kabul in die Reihe großer, irreversibler Wendepunkte gehört, das wird sich hier und jetzt entscheiden, jedenfalls sehr bald und ohne Revisionsinstanz. Sicher ist jedenfalls, dass nichts mehr so sein wird, wie es einmal war. „Nine/Eleven“ war ein Kriegsakt revolutionärer Art. Ob sich Amerika, Europa und der Westen insgesamt – eingeschlossen seine Alliierten im pazifischen Raum – noch einmal von Schock und Niederlage erholen werden, ist nicht gewiss. Unmöglich ist es nicht, aber es wird, anders als gewohnt, mehr als die Bündnisroutine der westlichen Institutionen brauchen. Alle Strategie von Amerika zu erwarten, und selbst allenfalls murrend im Tross mitzumarschieren, wird nicht mehr genug sein. Amerika und der Westen insgesamt werden jene Energien mobilisieren müssen, die lange, zu lange, brach lagen aus Opportunismus und strategischer Bequemlichkeit.

Denn die „Pax Americana“, die von den USA nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete und über den Zusammenbruch des Ostblocks hinübergerettete Friedens- und Weltordnung, hat ihre Zukunftsgewissheit, ihre innere Stärke und ihre Reichweite offenkundig nicht mehr zur freien Verfügung. Die Vereinigten Staaten von Amerika, wo immer innere Spannkraft und äußere Prägekraft einander bedingten, werden erst einmal für lange

—  
Amerikas  
Präsenz in  
Flugzeugträger-  
gruppen und  
200 Stütz-  
punkten rund  
um die Welt  
fehlt die  
seelische  
Energie, die ein  
jedes Imperium  
braucht,  
auch ein  
demokratisches

Zeit auf sich selbst zurückgeworfen. Amerika, die stärkste Militärmacht der Welt, kann Kriege immer noch führen, aber nicht mehr gewinnen. Es fehlt an der Bereitschaft, Verluste, die unausweichlich sind, hinzunehmen.

Das aber verändert die gesamte Machtgeometrie rund um den Globus. Amerikas Präsenz in Flugzeugträgergruppen und 200 Stützpunkten rund um die Welt fehlt die seelische Energie, die ein jedes Imperium braucht, auch ein demokratisches. Es gehört zur Tragödie der Weltmacht, dass sie sich nicht von der Weltordnung über Nacht verabschieden kann. „Bound to lead“ lautete schon vor Jahren der Buchtitel eines der klügsten Harvard-Strategen, Professor Joe Nye, der warnte, Amerika müsse führen, und könne sich dem nicht entziehen, aber solche Führung, so Nye, kostet Blut und Tränen.

## Stunden und Tage der Wahrheit

Um zu ermesen, wie gering die Anlässe zu politischen Katastrophen sein können und wie weit die Wirkungen einer solchen Wende, zeigt ein Blick auf die ältere europäische Geschichte. Die Kriegswende vom September 1792, mitten in den Wirrnissen der Französischen Revolution, war von dieser Art und hat Auswirkung bis heute. Damals scheiterte die Reichsarmee auf dem Marsch ins revolutionäre Frankreich an dem ewigen Regen in Folge eines Vulkanausbruchs in Island, an der Artillerie der französischen Revolutionsarmee sowie an der Unlust, noch weiter für eine verlorene Sache zu kämpfen und das Leben in die Schanze zu schlagen. Einen Tag nach dem

Abzug der deutschen Truppen wurde der König in Paris für abgesetzt erklärt – und der Untergang der alten Welt war besiegelt.

Johann Wolfgang von Goethe, damals Sachsen-Weimarischer Staatsminister, hatte die Soldaten in den Krieg begleitet. Sein Kommentar zu diesem als „Kanonade von Valmy“ in die Geschichte gegangenen Ereignis hat bis heute an Wahrheit und Wirklichkeit nicht verloren: „Von hier und heute nimmt eine neue Epoche der Weltgeschichte ihren Ausgang, und ihr könnt sagen, Ihr seid dabei gewesen.“

Von Afghanistan war zu Goethes Zeiten in Europa noch kaum die Rede. Aber die Psychologie von Krieg und Frieden gab es seit tausenden von Jahren, und so auch heute. Was sich jetzt in Afghanistan abgespielt hat und weiter abspielt, ist eine Tragödie für alle in Afghanistan und weit darüber hinaus, die es mit dem Westen halten. Die große Desillusion ist unterwegs. Denn auch das gehört zur Modernität der Globalisierung, dass es keine geheimen Zonen und versteckten Gefahren mehr gibt. Die Stunde der Wahrheit kann jedermann und überall schlagen. Dass die neuen Herren des alten China mit Befriedigung, und gewiss auch Schadenfreude darauf schauen, wenn Asien in Bewegung gerät, das sie doch längst als Erbmasse alter Imperien für sich in Anspruch nehmen, ist zu vermuten. Die chinesische Kriegslehre des Sun Tsu mahnt aus ältesten Zeiten die Führung in Peking, es nicht zu eilig zu haben, sondern die Risiken zu berechnen und abzuwarten, welche weiteren Desaster das Drama von Kabul und Umgebung noch zu bieten hat.

Am 15. und 16. August 2021 waren es wilde Gesellen, die Furcht und Schrecken verheißend ihren Sieg demonstrierten, zum Schauer der übrigen Welt. Binnen weniger Stunden gehörte ihnen die Viermillionenstadt Kabul, die über Jahre hochgepöppelt worden war mit Dollars in nahezu unbegrenzter Höhe und Waffen zum jederzeitigen Gebrauch. Die Feier der Taliban galt nicht nur dem Triumph über Amerika, die NATO und den Westen insgesamt. Ein Déjà-vu bemächtigte sich derer, die noch über ein strategisches Gedächtnis verfügen: Saigon im Jahr 1975? Auch da gab es nach vielen Jahren Krieg einen ausgefeilten Friedensvertrag, von dem nichts blieb als Asche und Blut. Dies war keine Niederlage wie zuvor, in anderen Weltgegenden, sondern bedeutete auf Jahrzehnte die Weltmacht zweier Ozeane in Agonie.

#### „Totenacker der Imperien“

Afghanistan, so sieht es aus, wird auf lange Zeit ein Name voller Gefahr und Drohung sein. „Graveyard of Empire“, „Totenacker der Imperien“, nennen die regional schmerzhaft erfahrenen britischen Historiker das Land, in dem der Schlüssel zu Zentralasien liegt, halbwegs zwischen dem Indischen Ozean und den Felswüsten des Hindukusch. Niemals in der Geschichte gehörte Afghanistan den Afghanen und ihren Stämmen, allenfalls in kurzen Zeiten der Erschöpfung, des Verhandeln und des Kompromisses. Denn für die umliegenden Großmächte war die zentrale Lage des Landes in Asien immer zu attraktiv, um es sich selbst zu überlassen. Geschichtsbeflissene Generalstäbler, wenn es sie denn noch gibt, mögen sich beim Nennen des Namens Afghanistan erinnern, dass selbst Alexander der Große, dem es an Menschen und Material zu seiner Zeit nicht fehlte, in Afghanistan den Punkt erreichte, wo er nicht mehr weiter wusste. Die Diadochenreiche der Antike, immerhin, kämpften um die Erbmasse des Alexanderreiches noch für viele Jahrhunderte.

Afghanistan ist ein Land, dessen Geschichte bis heute und wahrscheinlich noch für einige Zeit nach den Kriegen bemessen wird, die dort ihren Schauplatz fanden. Ikonisch jenes Bild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts aus einem der britischen Versuche, Afghanistan zu unterwerfen, wie der Arzt eines britischen Regiments als einzig Überlebender die gewundene Straße über den Khyber-Pass heraufwankte und von nichts als Kämpfen und Niederlagen zu berichten wusste. Die Geschichte Afghanistans ist die Geschichte endloser Kriege zwischen den verschiedensten Akteuren, untereinander und gegeneinander.

Es gab einmal – und vielleicht gibt es das im Verborgenen noch immer – ein Afghanis-

tan, das offen zur Welt und geschäftsfähig war. Als die Briten kurz nach dem Ersten Weltkrieg die Erben des alten Afghanistan in die staatliche Souveränität entließen, sah es sogar einige Zeit so aus, als habe das friedlose Land endlich Frieden gefunden – das Deutsche Reich zum Beispiel baute eine Sonderbeziehung auf, die beides zeigte: dass Afghanistan für Demokratie ungeeignet war, aber wohl geeignet für wirtschaftlichen Aufbau und ein funktionierendes Staatswesen asiatischer Prägung.

#### In den Trümmern der Geschichte

Das Afghanistan von heute ist ein fortwirkendes Desaster in den Trümmern seiner Geschichte, mit Nachbarn aus der Hölle. „Nine/Eleven“ kam nicht aus heiterem Himmel. 1979 hatte die sozialrevolutionäre Predigt des Ajatollah Chomeini den Iran des Schah und dann die gesamte Region in Flammen gesetzt. Saddam Hussein, der starke Mann von Bagdad glaubte, leichtes Spiel zu haben, und fand sogar Unterstützung in Washington.

Seltsam war, dass zur selben Zeit die alten Männer hinter den Kreml-Mauern noch einmal siegen wollten, und eine Streitmacht von 110.000 Mann von Norden nach Afghanistan schickten, um den dortigen Kommunisten den Rücken zu steifen und endlich den Zugang zum warmen Meer in russische Hände zu nehmen.

Der Gebirgskrieg in Afghanistan wurde zur Katastrophe der sowjetischen Soldaten, als die Amerikaner die Mudschaheddin mit Stinger-Boden-Luft-Raketen überreich versorgten. Niemand weiß bis heute, wo die überschüssigen Raketen geblieben sind. Die Sowjetführung musste den Krieg in Afghanistan abbrechen: Es war, wie man heute mit der Gewissheit des Rückblicks sagen kann, der Anfang vom Ende der Sowjetmacht.

#### Mittelpunkt des „Great Game“

Schon einmal war eine russische Armee in Afghanistan gescheitert: im „Great Game“, dem „großen Spiel“ des 19. Jahrhunderts, gegen das Britische Weltreich. Ende des 20. Jahrhunderts trafen die sowjetischen Divisionen abermals auf den alten Gegner im „Great Game“, wie Rudyard Kipling den niemals endenden kleinen Krieg gegen das British Empire nannte. Immer ging es um die Grenze am Khyber Pass hoch oben im Gebirge, wo an der Grenze zu Britisch-Indien heute Pakistan liegt. Mit der sowjetischen Invasion, der Weihnachtsüberraschung des Jahres 1979 für den Westen, in den Schluchten des Hindukusch, war es das Ziel der Mission, die das Moskauer Politbüro in jenes Land entsandte, das immer wieder Gegenstand sowjetischer Strategien war, den direkten Zugang zum offenen Meer zu finden unter Umgehung des Suez-Kanals und der britisch-amerikanischen Kontrolle dieses wichtigsten aller Seewege.

Die sowjetische Führung glaubte offenbar, dass ihre Gefolgsleute in Afghanistan, die Kraft der kommunistischen Ideologie und die Schwäche Amerikas nach Vietnam die Straße zum Indischen Ozean ebnen würden. Diese Straße führte in Wahrheit aber ins Verderben der russischen Interventionstruppe.

Wenig ahnten die alten Männer im Kreml, dass Gebirgskriegsführung in Afghanistan eine Sache war, eine ganz andere, die ländliche Bevölkerung zu gewinnen. Die Vereinigten Staaten gossen in den 1980er Jahren kräftig Öl ins Feuer, indem das Pentagon und die CIA alles taten, um den Russen bei Tage und bei Nacht das Leben zur Hölle zu machen. Am wirkungsvollsten war der Einsatz der Stinger-Raketen, die speziell geeignet waren, um die sowjetischen Kampfflugschrauber vom Himmel zu holen. Die CIA und einzelne Kongressabgeordnete führten ihren eigenen Krieg im Zusammenspiel mit den heimischen Partisanen – darunter nicht zuletzt ein junger Araber namens Osama bin Laden.

Die Kombination aus High-Tech und religiöser Stärke, dazu eine Geographie wie aus dem Lehrbuch für Partisanen, taten ein Übriges. Als die russischen Verluste, vor allem unter Wehrpflichtigen, ins Unerträgliche stiegen und in Moskau Demonstrationen gegen den Krieg abgehalten wurden – unerhört in der russischen Geschichte der Protest der Mütter – und als zugleich Gorbatschow als Reformers anfang, der bald den Krieg zu be-



Spiel mit einer Ikone: Das Foto „Raising the Flag on Iwo Jima“ („Hissen der Flagge auf Iwojima“) gehört zu den bekanntesten Bildern des 20. Jahrhunderts. Es entstand 1945 im Zuge der Eroberung der japanischen Insel durch US-Truppen. Dass Kämpfer der Taliban-Eliteeinheit Badri 313 – in erbeuteter US-Kampfausrüstung – nach ihrem Sieg nun dieses Bild nachstellen (siehe das Titelmotiv auf Seite 1), zeigt den Anspruch und das Selbstbewusstsein der neuen Herrscher am Hindukusch Foto: pa

den suchte, war dies, aus heutiger Sicht, der Anfang vom Ende der Sowjetunion. Dafür allerdings brauchte es noch Zeit und Umwege.

#### Das Scheitern des Westens

Aber Afghanistan gehörte noch lange nicht den Afghanen allein. Die Islamisten bekamen aus benachbarten, arabischen Ländern große Mengen an Geld, vieles davon als Schutzgeld reicher Araber an die Mudschaheddin überwiesen, und veranstalteten ihren eigenen Glaubenskrieg. Sie taten dies bis zum 11. September 2001 und erreichten an „Nine/Eleven“ einen Erfolg von weltgeschichtlicher Wirkung. Was ihnen dabei gelang war, die USA in einen Glaubenskrieg hineinzuziehen.

Das traf nicht nur den Kern amerikanischer Macht, sondern auch das Selbstverständnis Amerikas als Führungsmacht eines säkularen Weltentwurfs. Jetzt zeigte sich, dass die Warnung des Harvard-Professors Samuel Huntington schon zu Beginn der 1990er Jahre die neue Realität präzise erkannt und vorausgesagt hatte. Schlüsselbegriff der Epoche wurde der „Clash of Civilizations“, ein Zivilisationskrieg mit anderen Worten, den die Islamisten nicht verlieren und die USA nicht gewinnen konnten.

Den Krieg gegen die Taliban und al-Qaida, den die US-Amerikaner nach „Nine/Eleven“ in Afghanistan führten, gewannen sie binnen Wochen – mit der Überlegenheit an Technik und allen Künsten des großen Krieges, mit militärischer und moralischer Unterstützung nahezu der ganzen Welt. Doch hatte der scheinbar mühelose Sieg zur Folge, dass die Führung in Washington sich auf einen neuen, ganz anderen Krieg einließ, nämlich den „hearts and minds“ (Herzen und Köpfe) zu gewinnen. Das Unternehmen war weniger von Hybris bestimmt, wie viele Europäer meinten, als von der traditionellen amerikanischen Ideologie, dass Demokratie ein allumfassendes Friedensprojekt sei und mithin der Einsatz für weltweite Demokratie auch ein Einsatz für weltweiten Frieden sein würde. Geistesgeschichtlich geht dies weit zurück auf die Lehren der Aufklärung Immanuel Kants in Europa sowie auf die Väter der nordamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung und Gründer der Vereinigten Staaten.

Doch zugleich machte sich die Doppeldeutigkeit der US-amerikanischen Werte bemerkbar: Auf der einen Seite Leuchtturm der Freiheit für den unerleuchteten Rest der Welt zu sein, auf der anderen Seite die Warnung des Republikgründers George Washington, sich von europäischen Allianzen fernzuhalten. Und so schlugen sich auch im Nach-Taliban-Afghanistan der 2000er Jahre die europäischen und asiatischen Verbündeten schon bald in die Büsche, mit Ausnahme Deutschlands, das zum einen aus der Sentimentalität des Bündnisses, zum anderen aus Dankbarkeit für 60 Jahre Wacht an Elbe und Werra den USA die Treue hielt. Damit war

Die chinesische Kriegslehre des Sun Tsu mahnt aus ältesten Zeiten die Führung in Peking, es nicht zu eilig zu haben, sondern die Risiken zu berechnen und abzuwarten, welche weiteren Desaster das Drama von Kabul und Umgebung noch zu bieten hat

aus der Strafexpedition der frühen Tage ein Krieg von langer Dauer und geringer Erfolgsaussicht geworden; und nach 20 Jahren waren die USA, wie der Wahlkampf Joe Biden gegen Donald Trump im vergangenen Jahr zeigte, kriegsmüde. Die Afghanen hat in all diesen Jahren niemand gefragt, weder bei der Eroberung ihres Landes, noch bei dessen fluchtartiger Aufgabe.

#### Europäische Perspektiven

In Afghanistan, das kann man sicher sagen, werden künftig die Islamisten das große Wort führen und deren Gesinnungsgenossen weltweit Basis und Verstärkung bieten. Aber wesentlich tiefer wird die Erschütterung der USA und ihres Glaubens an sich selbst gehen. Europa – wo man es wie so oft versäumt hat, beizeiten vorzubauen – wird alles tun müssen, ein nunmehr von der Niederlage traumatisch geprägtes Amerika als Schutzmacht zu halten und zugleich die inneren Stärken der europäischen Staatenwelt auszubauen und zu erneuern. Murrend im Tross der Amerikaner, knauerig bei der Ausstattung der Soldaten und geschichtsvergessen in Sicherheits- und Verteidigungspolitik, werden die Europäer in eine Prüfung gestellt, in der es um mehr geht als fromme Wünsche und unbezahlte Rechnungen. Dazu werden die Europäer den Faktor China mehr als bisher als weltpolitische Bewegungskraft einbeziehen müssen in ihre Strategie, und das schon deshalb, weil der große pazifische Konflikt bereits heute und in Zukunft noch viel mehr die „Pax Americana“ überschattet. Mit anderen Worten: Die Europäer werden angesichts der Krise Amerikas beides leisten müssen: Solidarität mit den USA zu üben, schon aus eigenem Interesse, und eine andere Gleichgewichtsordnung als bisher entwickeln müssen.

Alles begann in Kabul, aber dort wird die Desillusion nicht enden. Von den europäischen Politikern, quer zu allen Ideologien, wird Führung verlangt wie schon lange nicht mehr. Die Niederlage in Kabul ist nicht nur eine afghanische oder eine US-amerikanische Sache. Sie wird auch auf lange Sicht Erfolg und Scheitern der Europäer bestimmen. Der Ernstfall, in diesem Teil der Welt lange Zeit nicht ernst genommen, hat seine eigenen Gesetze.

● Prof. Dr. Michael Stürmer war von 1988 bis 1998 Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik sowie von 1973 bis 2003 Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit 1998 ist er Chefredakteur von „Welt“ und „Welt am Sonntag“. Zu seinen Schriften gehört „Das ruhelose Reich. Deutschland 1866–1918“ (Siedler 1983), „Die Kunst des Gleichgewichts“ (Propyläen 2001) sowie „Russland. Das Land, das aus der Kälte kommt“ (Murrmann 2008).

www.welt.de

## ● MELDUNGEN

## Hohe Fehlerquote

**Berlin/Neu-Isenburg** – Laut einer offiziellen Verlautbarung des Robert-Koch-Institutes hat im Mai rund die Hälfte der Antigen-Schnelltests zum Nachweis des Virus SARS-CoV-2 fälschlicherweise ein positives Ergebnis gezeitigt, das heißt, die positiv Getesteten trugen keine Corona-Erreger in sich. Das ergaben nachfolgende PCR-Tests, die als Goldstandard für den Nachweis von SARS-CoV-2 gelten. Wie die in Neu-Isenburg erscheinende „Ärztezeitung“ unter Berufung auf detaillierte Nachforschungen in Hamburg im Juli dieses Jahres meldete, ist der Anteil der fälschlicherweise positiv ausgefallenen an den Antigen-Schnelltests seit dem Mai sogar noch auf 80 Prozent gestiegen. W.K.

## Lockdown hat IQ gedrückt

**Providence** – Laut einer Untersuchung von Wissenschaftlern der Brown University im US-Bundesstaat Rhode Island leiden Kinder, welche 2020 während der Corona-Lockdowns geboren wurden, unter erheblichen Intelligenzdefiziten aufgrund der zwangsweisen Isolation der Menschen aus Gründen des Gesundheitsschutzes. Bis 2019, also vor dem Lockdown, lag der durchschnittliche Intelligenzquotient bei standardisierten Tests für Kleinkinder im Alter ab drei Monaten bei 100. Während des Lockdowns zur Welt Gekommene erreichen dahingegen nur IQ-Werte um die 78. Ob dieses Defizit lebenslang bestehen bleibt, haben die Forscher offengelassen. W.K.

## Revision verworfen

**Karlsruhe** – Der Bundesgerichtshof hat die Revision von Beate Zschäpe gegen ihre Verurteilung als Mittäterin wegen zehnfachen Mordes und weiterer schwerer Straftaten als offensichtlich unbegründet verworfen. Er schloss sich damit der Argumentation des Oberlandesgerichts München an. Dieses hatte in Zschäpe eine Mittäterin von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt gesehen, obwohl sie an keinem der Tatorte anwesend war. Der Bundesgerichtshof sah bei Zschäpe „in hierfür ausreichendem Maße sowohl Tatherrschaft als auch Tatinteresse“. Auch Sicht von Zschäpes Wahlverteidiger Mathias Grasel hat der Bundesgerichtshof mit dieser Entscheidung seine bisherige Linie zur Mittätererschaft verlassen und die Strafbarkeit der Mittätererschaft massiv ausgedehnt. N.H.

## Berichtigung

**Kiel** – Bei der Meldung über den Prozess um einen Kieler Waffensammler (PAZ 33/2021) kam es zu einer Verwechslung: Gerald Goecke ist nicht der Name des Sammlers, sondern der seines Anwalts. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen. Anwalt Goecke weist darauf hin, dass die Übergabe eines Panzers aus dem Zweiten Weltkrieg vom Typ „Panther“ an ein Museum in den USA auf eigenen Wunsch seines Mandanten hin erfolgt. PAZ

VON PETER ENTINGER

Sechs Wochen vor der Bundestagswahl wackelt die Mehrheit für Schwarz-Grün. Zwar sehen alle Institute die Union immer noch knapp vorne. Aber ihr Spitzenkandidat Armin Laschet ist ziemlich unbeliebt, und die SPD hat Boden gutgemacht, während die Grünen sich an der 20-Prozent-Marke zu stabilisieren scheinen. Bei den Liberalen gibt es die geringsten Ausreißer. Alle Umfragen sehen sie bei ungefähr zwölf Prozent.

**Mehrheit für Schwarz-Grün wankt**

Vor diesem Hintergrund scheint eine Dreierkoalition nach dem 26. September ebenso möglich wie, dass die chronisch schwächelnde SPD den nächsten Bundeskanzler stellt. Neben Schwarz-Grün scheinen gemäß den jüngsten Umfrage auch eine Ampel aus SPD, FDP und Grünen, eine Deutschland-Koalition aus CDU/CSU, SPD und FDP sowie ein Linksbündnis im Bereich des Möglichen. Würden die Verhältnisse so bleiben, wie sie sind, wäre keine Partei für eine Regierungsmehrheit unverzichtbar und damit garantiert in der nächsten Regierung vertreten.

**Kühnert schließt Ampel nicht aus**

Allerdings spricht einiges für eine Regierungsbeteiligung der FDP. Deren Parteichef Christian Lindner hat sich demonstrativ offen für eine sogenannte Deutschland-Koalition gezeigt, wie sie in Sachsen-Anhalt regiert. „Die FDP entscheidet nach Inhalten. Wir gehen nach wie vor davon aus, dass der Auftrag zur Regierungsbildung an die Union geht“, so Lindner. Für seine Partei seien ein Jamaika-Bündnis mit der Union und den Grünen sowie die Deutschland-Koalition „gleichwertige Optionen“. Einer Ampelkoalition, wie sie beispielsweise in Rheinland-Pfalz regiert, bezeichnete er zwar gegenüber den Zeitungen der Funke-Mediengruppe als ein „inhaltlich und rechnerisch“ abwegiges Szenario, aber ob das eine Ampel ausschließt, ist eine andere Frage. Die ehemalige Bundesvorsitzende der Jungen Liberalen und jetzige Beisitzerin im Vorstand der FDP Ria Schröder erklärte jedenfalls gegenüber dem Nachrichtenmagazin „Stern“, ihr sei wichtig, dass ihre Partei Teil der nächsten Bundesregierung sei, um ihre Ideen umsetzen zu können. Die FDP kooperiere nicht mit der AfD und der Linken. Alle anderen Möglichkeiten hingen hingegen vom Wahlergebnis ab. „Es hilft niemandem, irgendetwas auszuschließen“, sagte die 29-Jährige vielsagend. Für sie sei „entscheidend, ob man eine Koalition



Die Abneigung der CSU gegen die Grünen spielt den Freidemokraten in die Karten: CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt (von hinten) und FDP-Parteichef Christian Lindner

Foto: pa

FDP

## Viele Koalitionen sind denkbar

Was für eine Regierungsbeteiligung der Liberalen nach der Ära Merkel spricht

bilden kann, die einen Mutausbuch für Deutschland möchte.“

Zwar ist auch ein rot-rot-grünes Bündnis ohne FDP vorstellbar, doch auch wenn prominente Linken-Politiker wie deren Innenexperte Jan Korte für ein derartiges Bündnis trommeln, ist dieses derzeit noch die unwahrscheinlichste Option. Dies liegt an den außenpolitischen Ausreißern der Linkspartei, ihren permanenten Streitigkeiten und der Tatsache, dass ihre Umfragewerte von derzeit rund sieben Prozent nicht für ein Dreierbündnis reichen würden.

**Ria Schröder zeigt sich offen**

So denken selbst R2G-Befürworter wie SPD-Vize Kevin Kühnert nolens volens über eine Ampelkoalition unter Einschluss der FDP nach. Die Aussicht auf Grün-Rot-Gelb lasse seinen „Endorphinpiegel zwar nicht steigen“, er zählt sie allerdings zu den denkbaren Varianten. „Da gehört vermutlich auch die Ampel dazu. Und ich nehme in diesem Wahl-

Ob schwarz-rot-gelbe Deutschland-, schwarz-grün-gelbe Jamaika- oder rot-gelb-grüne Ampelkoalition – die FDP wäre immer mit von der Partie

kampf bisher keine Neigung einer der demokratischen Parteien wahr, allzu viele Optionen pauschal auszuschließen“, so der Ex-Juso-Chef.

**R2G erscheint unwahrscheinlich**

Den Freidemokraten in die Karten spielen könnte auch die Unbeliebtheit der Grünen bei der CSU. „Es muss eine Regierungsoption ohne die Grünen geben. Die Deutschland-Koalition in Sachsen-Anhalt ist dafür eine gute Variante, sie kann auch für den Bund eine Möglichkeit sein“, so der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Alexander Dobrindt. „Damit ist“ für den Christsozialen „klar: Es gibt kein automatisches Abo der Grünen auf Regierungsbeteiligung.“

Noch nicht wirklich absehbar sind die Konsequenzen aus dem Afghanistan-Debakel, das Union und SPD gleichermaßen schaden dürfte. Profitieren könnten die AfD und die Linkspartei, die die Auslandseinsätze der Bundeswehr kritisch sehen.

RUHESTANDSBEZÜGE

## Beamte und Frauen werden bevorzugt

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat im Auftrag des VdK Renten und Pensionen verglichen

Um „schockartig steigende Finanzierungsprobleme in der gesetzlichen Rentenversicherung ab 2025“ zu vermeiden, hat der wissenschaftliche Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium bereits im Juni den Vorschlag gemacht, das Renteneintrittsalter auf 68 Jahre anzuheben. Unlängst legte der Gesamtmetall-Präsident Stefan Wolf noch einmal nach und legte die Latte noch höher. Der Präsident des Arbeitgeberverbandes erklärte: „Wir werden in den nächsten Jahren über ein Renteneintrittsalter von 69 bis 70 Jahren reden müssen.“ Zur Begründung sagte der Chef von Gesamtmetall, das Rentensystem habe in der aktuellen Form keine Zukunft. „Wir werden das Renteneintrittsalter nicht bei 67 Jahren halten können“, so Wolf.

Für eine stärkere Differenzierung plädiert der Sozialverband VdK Deutschland,

der die Interessen von rund zwei Millionen Mitgliedern vertritt. Der VdK ist gegen eine pauschale Anhebung der Altersgrenze und will dafür flexible Regelungen. Zur Begründung sagt die VdK-Präsidentin Verena Bentele: „Wer etwa ein Leben lang in körperlich und psychisch anstrengenden Berufen gearbeitet hat, muss früher in Rente gehen können, und zwar ohne Abschläge auch schon mit 63.“ Im Auftrag des VdK hat sich das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) mit der Frage beschäftigt, wie sich Beruf und Einkommen auf die Lebenserwartung auswirken.

**VdK plädiert für Differenzierung**

Laut dem DIW haben Beamte aktuell eine Lebenserwartung von 87,2 Jahren. Für Angestellte, Selbstständige und vor allem Arbeiter ermittelten die DIW-Forscher Durchschnittswerte, die zum Teil deut-

lich niedriger lagen. Arbeiter schnitten mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 83,1 Jahren am schlechtesten ab. Selbstständige hatten im Schnitt eine Lebenserwartung, die zwei Jahre unter der von Beamten lag.

Auch vom verfügbaren Haushaltseinkommen scheint die Lebenserwartung abzuhängen. Rentner aus Haushalten mit prekären Einkommen hatten demnach eine im Schnitt fünf Jahre kürzere Lebenserwartung als Senioren aus wohlhabenden Haushalten.

Als doppelt ungerecht sieht es der VdK an, dass Arbeiter nicht nur niedrigere Ruhestandsbezüge beziehen, sondern dieses auch noch kürzer tun. Aus Sicht des VdK sollte dieses berücksichtigt werden, indem das Renteneintrittsalter nach Schwere der Tätigkeit und Höhe der Rente gestaffelt wird.

Besondere Kritik übte der Sozialverband VdK an den höheren Beamtenpensionen. VdK-Chefin Bentele führte als Beispiel eine Angestellte an, die 45 Jahre bis zum 67. Lebensjahr arbeiten muss, um eine gesetzliche Rente von 1058 Euro zu erhalten. „Eine Beamtin mit demselben Einkommen muss nur 40 Jahre bis 67 arbeiten und darf sich dann über eine Pension von 1902 Euro freuen. Das ist fast das Doppelte“, so Bentele.

Im Zusammenhang mit der Rentengerechtigkeit bislang noch gar nicht öffentlich diskutiert wird die sehr unterschiedliche Lebenserwartung von Männern und Frauen. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes lag 2020 die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt in Deutschland bei Männern nur bei 78,9 Jahren, bei Frauen hingegen bei 83,6 Jahren. Norman Hanert

## EINWANDERUNG

## Von Kabul nach Elbe-Elster

Gestern „Wohnraummangel“, heute „Wir haben Platz“: Wie viele Afghanen werden kommen?

VON HERMANN MÜLLER

Durch die Initiative „Deutsche Wohnen und Co. enteignen“ sind im Straßenbild Berlins Aktionen, in denen es um Wohnraummangel geht, mittlerweile fast Alltag. Umso mehr fallen Kundgebungen auf, die plötzlich unter dem seltsam gegensätzlichen Motto „Wir haben Platz“ stattfinden. Wie in einer Reihe anderer deutscher Städte hatten sich am 17. August auch in Berlin etwa 2000 Personen vor dem Reichstagsgebäude versammelt, um eine Luftbrücke zu fordern, über die Afghanen nach Deutschland geholt werden sollen. Mit Forderungen wie „Luftbrücke jetzt“ hatten sich auch vor dem Potsdamer Landtag rund 200 Menschen versammelt.

Brandenburgs Landesregierung hat dem Bund unterdessen bereits 350 Plätze für Afghanen in der Erstaufnahmeeinrichtung in Doberlug-Kirchhain (Elbe-Elster) zugesagt. Dort sollen die Afghanen zu nächst mehrere Tage in Quarantäne verbringen, ehe sie auf die Bundesländer verteilt werden. Landesinnenminister Michael Stübgen (CDU) versichert, Brandenburg sei auch bereit, langfristig afghanische Flüchtlinge aufzunehmen. Verabredet haben die deutschen Innenminister bereits, zusätzlich zu den angekommene 5000 afghanischen Ortskräften weitere 5000 besonders gefährdete Personen aufnehmen zu wollen. Dabei soll es sich vor allem um Beschäftigte von Hilfsorganisationen, Ärzte, Wissenschaftler, Lehrer, Politiker und Aktivisten gehen.

**Millionen Afghanen auf der Flucht**

Die Vereinigten Staaten scheinen bei der Aufnahme ihrer afghanischen Hilfskräfte wesentlich zurückhaltender vorzugehen. Das Weiße Haus hat zwar Sondervisa für Afghanen in Aussicht gestellt, die für die Amerikaner etwa als Übersetzer gearbeitet haben. Parallel bemüht sich die US-Regierung aber auch, Afghanen in befreunden Ländern unterzubringen.

In Europa haben das Kosovo, Albanien und Nordmazedonien Präsident Joe Biden zugesagt, zeitweilig Afghanen aufzunehmen. Die Präsidentin des Kosovo, Vjosa Osmani, nannte sogar die Zahl von bis zu 10.000 Personen. Offenbar trifft auch



Vorbote einer Welle, größer als 2015? Afghanen vor der brandenburgischen Erstaufnahmestelle in Doberlug-Kirchhain Foto: pa

das afrikanische Uganda Vorbereitungen für die Ankunft von 2000 Menschen, welche die USA aus dem Land am Hindukusch ausfliegen wollen. Wie Ugandas Staatssekretärin für Flüchtlinge erklärte, handelt es sich bei den erwarteten Personen teilweise um hochrangige Mitarbeiter der früheren afghanischen Regierung. Indes hat die Staatssekretärin eingeschränkt, die Aufnahme solle auf ein Vierteljahr beschränkt sein. Auch sollen für die Unterbringung keine ugandischen Steuergelder verwendet werden, da die USA alle Kosten übernehmen.

Ob bewusst eingeplant oder nur als Nebenwirkung: Vom Zögern der US-Regierung, gleich in großer Zahl Afghanen ins eigene Land zu holen, geht eine Signalwirkung aus. Unter anderen Vorzeichen gilt dies auch für die Kundgebungen, die in Berlin, Potsdam, Köln und anderen deutschen Städten unter dem Motto „Wir haben Platz“ abgehalten wurden. In Afghanistan wollen nicht nur zehntausend

ehemalige Ortskräfte der westlichen Streitkräfte das Land verlassen, sondern möglicherweise auch Millionen andere Menschen. Erol Yayboke von der einflussreichen Washingtoner Denkfabrik Center for Strategic and International Studies warnte nach dem Einzug der Taliban in Kabul davor, dass Millionen Afghanen auf der Flucht die Migrationskrise von 2015 im Vergleich wie einen „Spaziergang im Park“ aussehen lassen könnten.

**„Arabien? Deutschland ist besser“**

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Einschätzung, die Sybille Schnehage unlängst im WDR abgab. Schnehage, die sich seit den 1980er Jahren in der humanitären Hilfe für Afghanistan engagiert, sagte, dass sich in absehbarer Zeit bis zu drei Millionen Afghanen auf den Weg nach Europa machen würden. Zur Motivation, sich ausgerechnet Europa als Ziel ausgesucht zu haben, sagte die Entwicklungshelferin: „Ich frage die Men-

schen immer: Warum geht ihr nicht nach Saudi-Arabien, das sind Moslems, das ist eure Kultur. Die Antwort ist immer: Nein, Deutschland ist besser.“

Realistischerweise muss davon ausgegangen werden, dass die Tendenz zum Weggang aus Afghanistan allein schon aufgrund der Bevölkerungsentwicklung möglicherweise Jahrzehnte anhalten wird. Zwischen 1960 bis 2020 ist die Einwohnerzahl Afghanistans von neun Millionen auf fast 39 Millionen gestiegen. Gerade in der breiten Fläche des Landes ist trotz einer Flut von Entwicklungshilfe gerade für die Jugend die Lage perspektivlos. Nach Einschätzung der Entwicklungshelferin Schnehage ist von der internationalen Gemeinschaft seit 2002 sehr viel Geld ins Land gepumpt worden: „Allerdings ging ein Großteil an die afghanische Regierung und ist von dort aus in den Taschen der Eliten gelandet. In den Städten wurde vielleicht investiert, auf dem Land ist nichts angekommen.“

## TIERSCHUTZ

## Wölfe gefährden artgerechte Weidehaltung

Wegen der sprunghaft steigenden Zahl von Tierverlusten stecken Landwirte in der Zwickmühle

Die Weidehaltung von Milchkühen, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen gilt als besonders artgerecht. Steigende Zahlen von Wolfsrissen in einigen Teilen Deutschlands bringen Landwirte allerdings immer mehr unter Druck. Laut den jüngsten Zahlen der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf wurden in Niedersachsen im vergangenen Jahr die meisten Wolfopfer festgestellt. Es folgten Brandenburg mit 864 Fällen von Wolfsrissen und Mecklenburg-Vorpommern mit 452.

Parallel steigen seit einigen Jahren die Kosten für den Herdenschutz, die Entschädigungszahlungen für die Verluste von Weidetieren und der Aufwand für die Landwirte, die Weidehaltung betreiben. Nach Angaben der Bundesregierung haben sich die Präventionszahlungen in den Bundesländern 2019 gegenüber dem

Vorjahr sogar mehr als verdreifacht, auf 8,04 Millionen Euro. Für den Deutschen Bauernverband sind diese Zahlen Anlass, bereits vor einem Ende der Weidehaltung zu warnen.

**Umweltverbände stellen sich quer**

Der Umweltbeauftragte des Deutschen Bauernverbandes, Eberhard Hartelt, forderte, der Wolfsbestand müsse endlich reguliert werden: „Ansonsten wird die Haltung von Schafen, Ziegen, Pferden und Rindern auf der Weide zum Auslaufmodell.“ Auch Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) hat sich angesichts zunehmender Schäden durch Wolfsrisse inzwischen für die Jagd auf die Tiere in bestimmten Regionen ausgesprochen.

Der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ sagte die Ministerin, es gehe dabei nicht darum, den Wolf auszurotten. Klöckner:

„Aber wenn wir die Weidetierhaltung in einigen Regionen nicht aufgeben wollen, müssen wir handeln.“

Auf große Zustimmung kann Klöckner damit bei vielen Landwirten in Brandenburg rechnen. Hier steigen die Zahlen von Wolfsrissen weiter, obwohl immer mehr Aufwand für den Herdenschutz betrieben wird. Von den bundesweit 128 Wolfsrudeln, 39 Paaren und neun territorialen Einzeltieren lebten im Beobachtungszeitraum vom 1. Mai 2019 bis zum 30. April 2020 allein 47 Rudel im Bundesland Brandenburg. Der Umfang der Wolfspopulation in der Mark wird mittlerweile auf mehr als 300 Tiere geschätzt. Zum Vergleich: Schweden hat eine ähnlich große Wolfspopulation. Flächenmäßig ist das skandinavische Land aber 15 Mal größer als Brandenburg.

Trotz dieser hohen Wolfdichte wollen Umweltverbände wie der NABU und

auch die Grünen im Potsdamer Landtag am bisherigen Wolfsmanagement in Brandenburg festhalten. Dies erlaubt bislang nur unter sehr strengen Auflagen den Abschuss eines Wolfes. Eine Regulierung des Bestandes, wie sie beispielsweise in Schweden gehandhabt wird, ist von der rot-schwarz-grünen Koalition, die Brandenburg regiert, daher derzeit nicht zu erwarten.

Der Deutsche Jagdverband geht davon aus, dass die Wolfspopulation jedes Jahr um etwa 30 Prozent anwächst. Der jagdpolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Karlheinz Busen, wies inzwischen auf die Folgen des exponentiellen Wachstums hin: „Hatten wir Anfang 2019 noch 878 Wölfe in Deutschland, leben inzwischen 1624 Wölfe in unserem Land. Geht die Entwicklung so weiter, sprechen wir 2024 von 5500 Wölfen und 2029 sogar von 25.600 Wölfen.“ Norman Hanert

## KOLUMNE

## Echo eines Linksrucks

VON THEO MAASS

Der frühere Bezirksbürgermeister von Berlin-Hellersdorf-Marzahn, Stefan Komoß (SPD), wirbt bei der Bundestagswahl ganz offen für den Wahlkreiskandidaten der CDU, Mario Czaja. Komoß war bis 2016 Bezirksbürgermeister des Bezirks und wurde im April 2018 von der sehr weit links stehenden Abgeordneten Iris Spranger als Kreisvorsitzender „weggeräumt“. Komoß hingegen galt als gemäßigter Genosse.

Der gleichfalls als gemäßigt geltende frühere Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln, Heinz Buschkowsky, hat jetzt sogar eine gemeinsame Bürgersprechstunde mit der Spitzenkandidatin der CDU in Berlin-Wilmersdorf-Charlottenburg, Stefanie Bung, abgehalten. Bung kann ihr Glück kaum fassen: „Der ehemalige Neuköllner Bezirksbürgermeister ist für viele jüngere Politiker wie mich auch heute noch ein Vorbild. Seine Durchsetzungsstärke, seine Bürgernähe und seine Grundsätze sind nach wie vor Maßstab. Ich habe viel von ihm lernen dürfen. Leider sind aber seine Werte bei vielen verloren gegangen.“

Buschkowsky relativiert seinen Auftritt: „Ich werde jetzt aber nicht zur Galionsfigur der CDU, und ein Unions-T-Shirt ziehe ich auch nicht an.“ Gleichzeitig übt er verhaltene Kritik an der SPD. Man habe ihn nicht gebeten, dort Wahlkampfveranstaltungen zu bestreiten.

Tatsächlich gibt es einen Linksruck in der Berliner SPD. Beispielsweise wurde der gemäßigte Neuköllner Bundestagsabgeordnete Fritz Felgentreu nicht wieder nominiert. Er hatte den umkämpften Wahlkreis vor fünf Jahren immerhin direkt gewonnen. Die Landesliste der Genossen für die Bundestagswahl spiegelt den Linksruck wider. Hinter dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller stehen nur noch Linksausleger – ihr bekanntestes Gesicht: Kevin Kühnert.

## MELDUNG

## Berliner Clubs: Test bestanden

Berlin – Einige Berliner Feier-Clubs durften wieder öffnen und die Feiern dort verweilen lassen ohne Abstand und ohne Maske. Es handelte sich um einen Versuch um herauszufinden, in wie weit sich das Coronavirus dadurch ausbreiten würde. Die 2110 beteiligten Personen unterzogen sich zu Beginn einem PCR-Test. Am Nachttest Tage später beteiligten sich dann nur noch knapp 70 Prozent – 1447 Personen. Ganze sieben Personen waren Corona-positiv, drei davon aber vorher schon infiziert. Eine der sieben Personen war „durchgeimpft“. Das Projekt wird wissenschaftlich auch von der Charité betreut. Die Kosten wurden von der öffentlichen Hand getragen. Pamela Schobetz von der Clubkommission: „Auch wenn wir uns wünschen, auf diesen Aufwand lieber zu verzichten: Das Projekt bietet eine wirkliche Perspektive für die Eröffnung von Club-Innenräumen, sollten die Inzidenzen und Hospitalisierungen im Herbst stark steigen.“ F.B.

## ● MELDUNGEN

## Illegale fluten die Kanaren

**Kanarische Inseln** – Im Jahre 2020 setzten 23.023 illegale Einwanderer auf insgesamt 745 verschiedenen Booten von Westafrika auf die zu Spanien gehörenden Kanarischen Inseln über, was dort zu erheblichen Problemen und Protesten der Insulaner führte. Dabei kamen die meisten Immigranten, nämlich über 20.000, in den Monaten September, Oktober und November. Insofern könnte der Wert von 2020 in diesem Jahr noch deutlich übertroffen werden. Und in der Tat registrierte man laut Auskunft des Innenministeriums in Madrid auf den Kanaren bis zum 15. Juli 2021 bereits 7263 weitere Asylforderer. Für den drastischen Anstieg um 140 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres sind unter anderem Nichtregierungsorganisationen verantwortlich, deren „Retungsschiffe“ die illegalen Einwanderer nun bereits kurz vor der afrikanischen Küste auf sammeln und dann über hunderte Kilometer nach Gran Canaria, Teneriffa oder weitere Islas Canarias bringen. W.K.

## Streit Polen-Israel eskaliert

**Warschau** – Im Streit um die Novellierung des polnischen Verwaltungsrechts verhärten sich zwischen Israel und Polen die Fronten. Nachdem bereits die israelische Regierung ihren Botschafter aus Warschau zurückbeordert hatte, zog auch Polen „bis auf Weiteres“ seinen Botschafter aus Israel zurück. Der polnische Sejm hat im August rückwirkend für 30 Jahre eine Regelung erlassen, die eine Rückgabe von Eigentum ausschließt, das im Zweiten Weltkrieg zunächst von den deutschen Besatzern beschlagnahmt und nach dem Krieg von den polnischen Kommunisten konfisziert wurde. Holocaust-Überlebende und ihre Erben machen geltend, dass insbesondere jüdische Opfer unmittelbar nach dem Krieg keine Gelegenheit gehabt hätten, ihre Ansprüche geltend zu machen. Israels Regierung und das US-Außenministerium haben vergeblich an Polens Staatspräsident Andrzej Duda appelliert, die Neuregelung mit einem Veto zu blockieren. N.H.

## Saudis lieben die Ukraine

**Riad/Kiew** – Seit Juni dieses Jahres bietet die arabische Billigfluglinie „Flynas“ Flüge nach Kiew an. In Zeiten der Pandemie haben viele Saudis die Ukraine als Urlaubsland entdeckt. Der Grund ist, dass es keine Visumpflicht und nur wenige Corona-Einschränkungen gibt. Einreisende müssen einen negativen PCR- oder Schnelltest vorweisen, eine Quarantäne entfällt. Die ukrainischen Hotels haben sich auf den neuen Touristenboom eingestellt. Einige haben die Zimmer so ausgerichtet, dass die Gäste gen Mekka beten können, der Koran liegt in arabischer Sprache bereit und auf den Speisekarten der Restaurants gibt es eine Reihe neuer Gerichte, ebenfalls in arabischer Sprache angeboten. Das ukrainische Kultusministerium will die Beziehungen zu Saudi-Arabien ausbauen, da die Ukraine bislang umgerechnet etwa 34 Millionen Euro mehr durch die neuen Touristen einnehmen konnte. MRK

## AFGHANISTAN

# Warum es die Taliban so leicht hatten

Fehlende Kampfmoral und Korruption – Die Kampfstärke der Armee bestand nur auf dem Papier

VON WOLFGANG KAUFMANN

Die zwanzig Jahre währende Präsenz der USA in Afghanistan verschlang 2,261 Billionen US-Dollar. Davon flossen über 90 Milliarden in den Aufbau der Afghanischen Nationalarmee (ANA) beziehungsweise der Afghanischen Nationalpolizei (ANP), die gemeinsam die Afghan National Defence and Security Forces (ANDSF) bildeten. Und auch der Bundeswehreininsatz am Hindukusch, welcher nicht zuletzt der Ausbildung und Unterstützung der bewaffneten Kräfte der Islamischen Republik Afghanistan diente, hat zwölf Milliarden Euro gekostet. Dabei wurde all dieses Geld ganz offensichtlich aus dem Fenster geworfen, wie das aktuelle Komplettversagen der ANDSF angesichts der Offensive der Taliban zeigt.

Viele Landeskenner warnten vor genau so einem Fiasko, denn die Schwächen der

afghanischen Streitkräfte – ganz gleich, mit welchem NATO-Mitglied die einzelnen Verbände kooperierten – traten schon des Längeren offen zutage. Das können auch die Afghanistan-Veteranen von Bundeswehr und Bundespolizei bestätigen, deren frühere Verbündete sich nun oftmals in heillosen Flucht in die Nachbarländer Usbekistan und Tadschikistan abgesetzt haben, obwohl sie deutlich bessere Waffen als die Taliban-Rebellen besitzen.

### Bessere Waffen als die der Rebellen

Aber mit Kampfstärke auf dem Papier ist es eben nicht getan. So verfügte die ANA zwar über Luftstreitkräfte, die den Taliban erheblich zusetzen konnten, jedoch oblag die Wartung der Flugzeuge und Hubschrauber privaten US-Vertragsfirmen. Und die hatten ihre Tätigkeit im Juli eingestellt, womit Luftangriffe zunehmend unmöglich wurden. Das schwächte die Moral der afghanischen Regierungssoldaten genauso stark

wie der Abzug der NATO-Truppen. Doch das waren nicht die einzigen Gründe für den mangelnden Kampfegeist seitens der ANDSF.

Viele Einheiten erhielten keinen ausreichenden Nachschub mehr, weil die Taliban die strategisch bedeutsame Ring Road zwischen den Provinzhauptstädten unter ihre Kontrolle brachten. Dadurch fehlte es den Regierungstruppen an Treibstoff, Munition, Wasser und Verpflegung sowie auch einfachsten Ausrüstungsgegenständen wie Schuhen. Hinzu kam der Ärger über fehlende Soldzahlungen sowie ausbleibende Invaliden- und Hinterbliebenen-Renten – angesichts von 66.000 getöteten und mehreren hunderttausend verwundeten ANDSF-Angehörigen durchaus ein gewichtiger Faktor.

Gleichfalls litt die Moral unter der grassierenden Korruption: Wenn Soldaten sehen, wie ihre Vorgesetzten sich bereichern, indem sie Kriegsgerät an den Feind ver-

schachern, dann ist die Truppe faktisch am Ende. Dabei herrschen solche Zustände schon seit mindestens zehn Jahren, weshalb es massenhaft Desertionen gab. Nach Schätzung von Analysten der US-Militärakademie West Point verloren die ANDSF im Jahr für 25 Prozent ihres Personals durch Fahnenflucht. Deshalb lag die Stärke der ANA im August 2021 wohl auch nicht wie behauptet bei 185.000 Mann, sondern lediglich bei 96.000. Der „Rest“ waren „Geistersoldaten“, welche nicht existierten und deren Sold in den Taschen der Kommandeure verschwand.

### Unterschlagung und Fahnenflucht

Aber selbst wenn es gelang, neue Rekruten zu finden, konnten diese kaum adäquat ausgebildet werden. Die NATO-Partner setzten vorrangig auf die Nutzung moderner Militärtechnik seitens der ANA, während sich unter den afghanischen Soldaten zunehmend mehr Analphabeten befanden. Darüber hinaus fehlt es in dem Land am Hindukusch oft an den banalsten Voraussetzungen für den Einsatz zeitgemäßer militärischer Mittel wie einer funktionierenden Stromversorgung.

Dahingegen verfügen die Taliban über die passende Ausrüstung für den Guerillakrieg, welche zumeist aus Pakistan, Russland, dem Iran und einigen arabischen Staaten stammt. Dazu kommt eine sehr starke innere Geschlossenheit aufgrund des Selbstverständnisses, als Gruppe von „Gotteskrieger“ zu agieren. Im Gegensatz dazu herrscht in den ANDSF vielfach innere Zwietracht, denn zwischen den in den Streitkräften versammelten Paschtunen, Hazara, Tadschiken und Usbeken gibt es massive Reibereien. Beispielsweise befolgen paschtunische Soldaten kaum Befehle von Kommandeuren vom Volke der Hazara und umgekehrt.

Letztlich sind die ANDSF, welche angesichts der Taliban-Offensive so flächendeckend versagten, ein Spiegelbild des Landes, das sie verteidigen sollten, aber nicht wollten oder konnten. So ineffizient, ethnisch zerstritten und korrupt, wie sich der afghanische Staat in den letzten beiden Jahrzehnten präsentierte, kamen auch dessen Streitkräfte daher, als die Taliban nach dem Rückzug der westlichen Interventionsstruppen wieder nach der Macht im Lande griffen.



Eroberung ohne nennenswerte Gegenwehr: Taliban-Kämpfer in Mehtarlam im Osten Afghanistans

Foto: imago images/SNA

## MOSAMBIK

## Ruandas Militär schlägt Moslems in die Flucht

Die Hafenstadt Mocímboa wurde seit März vom IS belagert – Etliche Befreiungsversuche scheiterten

In Mosambik haben die Bemühungen, Afrika zu islamisieren, einen Rückschlag erlitten. Elitetruppen aus dem Nachbarland Ruanda schlugen im Norden des Landes in der Provinz Cabo Delgado die Terroristen des Islamischen Staates (IS) in die Flucht. Um die Hafenstadt Mocímboa da Praia mochten die Al-Shabab-Kämpfer gar nicht mehr kämpfen und ergriffen die Flucht.

Am 24. März hatten die Moslems die Stadt eingenommen und alle Versuche der Armee Mosambiks abgewehrt, sie zurück zu erobern. Die Soldaten aus Ruanda waren erst am 9. und 10. Juli nach Ruanda verlegt worden und traten unverzüglich zur Offensive an. Mosambiks Regierungschef wollte keine „weißen Soldaten“ im Land. Der französische Präsident Emmanuel Macron wollte zunächst die Fremdenlegion schicken, was Mosambik aber nicht zuließ. So wurde Ruanda gewisser-

maßen als Puffer eingeschaltet. Der Grund hierfür ist von wirtschaftspolitischer Natur. Vor der Küste Mosambiks gibt es Erdgasvorkommen und Frankreich will in Mocímboa da Praia das geförderte Gas verladen. Das Projekt umfasst ein Volumen von 20 Milliarden Euro. Eigentlich wollte Südafrika in Mosambik „aufräumen“. Die Regionalorganisation SADC (Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika) unter maßgeblichem Einfluss Südafrikas sowie weiterer Nachbarländer beschloss bereits im April einen „technischen“ Einsatz in Mosambik. Dann gab es „Schwierigkeiten“ zwischen Südafrika und Mosambik, schließlich schickte Ruanda seine Elitetruppen, die „kurzen Prozess“ machten.

Den USA scheint das nicht zu gefallen. Die US-amerikanische Nichtregierungsorganisation Aced kritisierte in einem Bericht die „zunehmende Gewalt und

Konfusion vor allem im Gebiet um Palma, wo einige der ruandischen Interventionsstruppen stationiert sind“. Das ist offenbar gezielte Desinformation. Tatsächlich versuchten mosambikanische Soldaten Eigentum der Zivilbevölkerung zu „beschlagnahmen“. Die Zivilisten riefen dann die Soldaten aus Ruanda zu Hilfe, welche die einheimische Soldateska rasch verjagte.

### 70 tote IS-Terroristen

Auch für die früher führende Militärmacht Afrikas, die Republik Südafrika, waren die Ereignisse kein Ruhmesblatt. Die von ihr geführte Eingreiftruppe der SADC war nicht rechtzeitig einsatzbereit. Das war die Chance für Ruanda. Deren Elitetruppen sollen bei den Kämpfen keinerlei Verluste erlitten haben. Die Moslems ließen angeblich 70 Tote auf dem Gefechtsfeld zurück. Die restlichen

Kämpfer flohen mit Motorrädern nach Sambia oder versteckten sich im Urwald. Wer die 3000 eigentlich gut ausgerüsteten Kämpfer finanziert hat, ist bis heute unklar. Der mosambikanische „Menschenrechtler“ João Nhampossa forderte derweil: „Es muss sofort eine Strategie für die Zeit nach dem Abzug der ausländischen Truppen entwickelt werden.“ Danach sieht es aber derzeit nicht aus. Die Truppen Ruandas richten rund um Mocímboa da Praia eine 50-Kilometer-Sicherheitszone ein und werden die wohl auch weiter sichern, was die dortige Zivilbevölkerung beruhigt. Ein Bewohner der Stadt Mocímboa wird folgendermaßen zitiert: „Wir sind mit der Anwesenheit der Ruander sehr zufrieden.“ In jedem Fall scheinen die Franzosen mit radikalen Moslems besser fertig zu werden als die US-Amerikaner und ihre Helfer in Afghanistan. Frank Bücker

VON HERMANN MÜLLER

Seit dem Assoziierungsabkommen profitiert die Ukraine wie kein anderes Land außerhalb der EU von Finanzhilfen aus den Brüsseler Töpfen. Der von der EU-Kommission und der Bundesregierung verfolgte Plan, die Ukraine zum Energielieferanten für die europäische Wirtschaft zu machen, droht Kosten zu verursachen, die sich langfristig in ganz anderen Dimensionen bewegen. Abermals scheint den deutschen Steuerzahlern dabei eine Rolle als Zahlmeister zugeordnet zu sein.

Aufschlussreich ist bereits, was die Bundesregierung der Ukraine quasi als Trostpflaster bietet, um die Ostsee-Gasleitung Nord Stream 2 fertigstellen zu können. Die Bundesregierung will sich unter anderem dafür einsetzen, parallel zu den Lieferungen über Nord Stream 2 die Transitlieferungen von russischem Erdgas über ukrainisches Gebiet auch nach 2024 nochmals zehn Jahre weiterlaufen zu lassen.

Dies soll der Ukraine auch nach Auslaufen der bisherigen Verträge zumindest in reduziertem Umfang weiterhin Einnahmen für die Durchleitung von russischem Erdgas nach Mitteleuropa sichern. Zudem wollen die USA und Deutschland bis zu einer Milliarde US-Dollar für einen sogenannten Grünen Fonds bereitstellen. Mit diesem Fonds wollen die beiden Regierungen die Ukraine beim Übergang hin zu Erneuerbaren Energien unterstützen. Als Anfangsinvestitionen hat sich die Bundesregierung verpflichtet, in den Fonds 175 Millionen US-Dollar einzuzahlen. Darüber hinaus ist geplant, dass Deutschland auch noch einen Sondergesandten ernennet, der sich um bilaterale Energieprojekte mit der Ukraine kümmern soll. Auch diesem Sondergesandten sollen 70 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt werden. Im Kern zielen diese Punkte darauf ab, die Ukraine zum Wasserstofflieferanten für Deutschland und die EU zu entwickeln. Insbesondere die schwarz-rote Bundesregierung favorisiert dabei „grünen“ Wasserstoff, der durch Elektrolyse von Wasser mit Hilfe erneuerbarer Energien hergestellt wird.

Es besteht allerdings ein recht hohes Risiko, dass sich in großen Dimensionen auf dem Energiesektor wiederholt, was in den letzten Jahren bereits auf dem Markt für landwirtschaftliche Bio-Produkte zu beobachten war. Die hohe Nachfrage in Westeuropa hat dazu geführt, dass insbesondere bei Getreide und Futtermitteln immer öfter ukrainische Produzenten Öko-Ware anbieten. Bei Kontrollen fielen allerdings erstaunlich oft Unregelmäßigkeiten auf. Beim Export via Türkei wurde beispielsweise Öko-Ware mit herkömmlich produzierter Ware vermischt. In anderen Fällen tauchten in Futtermitteln, die aus der Ukraine für deutsche Öko-Land-



Bereits modernisierte Gaspipelines für den Transit in die EU: In den Ausbau der ukrainischen Wirtschaft soll noch mehr Geld fließen

HILFEN FÜR KIEW

## Zweifelhafte Geschäftsmodelle für die Ukraine

Zum Ausgleich für Nord Stream 2: EU-Kommission und Deutschland verfolgen Pläne, das Land zum Energielieferanten für die eigene Wirtschaft zu machen

wirte importiert wurden, Pestizide auf. Solche Erfahrungen führten Ende 2015 dazu, dass die EU-Kommission die Empfehlung aussprach, Importe aus der Ukraine bei der Einfuhr in die EU besonders zu überprüfen.

Angesichts solcher Erfahrung sowie der grassierenden Korruption und Misswirtschaft im Land könnten auch die Wasserstoffpläne von umfangreichem Etikettenschwindel begleitet sein. Auffällig oft wird in der hiesigen Berichterstattung darauf verwiesen, wie groß das Potential der Erneuerbaren Energien in der Ukraine sei. Derzeit sieht die Realität allerdings noch völlig anders aus. Öko-Strom aus Windkraftanlagen und Photovoltaik spielt mit vier Prozent am Strommix der Ukraine nur eine unbedeutende Rolle. Rund 88 Prozent des ukrainischen Strombedarfs decken noch immer Kohle- und Atomkraftwerke. Durchaus naheliegend ist, dass die Ukraine auf absehbare Zeit eher wenig „grünen“

Wasserstoff aus Wind- und Solarstrom liefern wird, sondern Wasserstoff, der mit Hilfe von Kernkraft- und Kohlekraftwerken produziert wurde. Die EU-Kommission könnte dabei zumindest verbuchen, dass etwaige Kohlendioxid-Emissionen nicht der EU zugerechnet werden.

### Öko-Stromsektor vor einem Kollaps

Nach dem Modell anderer Öko-Projekte würden die Belastungen externalisiert. Der ohnehin sehr kleine Öko-Stromsektor der Ukraine stand zudem auch noch vor einigen Monaten vor einem Kollaps. Ähnlich wie in Deutschland wird die Bereitstellung erneuerbarer Energien seit 2017 auch in der Ukraine per Gesetz gefördert. Instrument dazu ist ein staatseigenes Unternehmen, das am Strommarkt zu festgesetzten Preisen als Garantie-Abnehmer auftritt. Im Laufe des vergangenen Jahres waren die Schulden dieses Versorgers gegenüber den Produzenten von Öko-Strom aller-

dings so stark angewachsen, dass die Situation eskalierte. Dutzende Firmen reichten Klagen gegen den staatlichen Stromaufkäufer ein, um vom Staat ihr Geld zu bekommen. Im November 2020 verfassten die Botschafter von elf Ländern, darunter Deutschland, Frankreich, Großbritannien, sogar einen offenen Brief an den ukrainischen Ministerpräsidenten Denys Schmyhal, um die Begleichung der Schulden bei den ausländischen Investoren einzufordern. Zumindest bei Privatinvestoren dürfte sich nach solchen Erfahrungen die Neigung in Grenzen halten, sich weiterhin beim Bau neuer Windkraftanlagen und Solarparks in der Ukraine zu engagieren.

Vor diesem Hintergrund ist damit zu rechnen, dass letztendlich die EU oder auch der deutsche Staat mit Garantien oder direkten Investitionen für die ukrainische Energiewirtschaft in die Bresche springen.

CORONA-VERLIERER

## Freiberufler leiden weiter unter Umsatzrückgang

Trotz leichter Entspannung durch Lockerungen sind zahlreiche Existenzen bedroht

Freiberufler und Selbstständige drohen zu den großen Verlierern der Corona-Krise zu werden. Auch wenn sich die Stimmung leicht aufhellt, könnten am Ende zahlreiche Existenzen vernichtet werden.

Mindestens 130.000 Arbeitsplätze seien im kommenden halben Jahr bedroht, heißt es in einer Erhebung des Instituts für Freie Berufe im Auftrag des entsprechenden Bundesverbands. Für jeden fünften Freiberufler ist die wirtschaftliche Lage im Vergleich zum Vorjahr schlechter geworden. Das gelte besonders für die freien Kulturberufe, solosebstständige Freiberufler, kleine Freiberufler-Einheiten mit bis zu fünf Mitarbeitern und ganz junge Unternehmen, sagte der Präsident des Bundesverbands der Freien Berufe, Wolf-

gang Ewer. Im Vergleich zu den vorangegangenen Umfragen zur Corona-Krise seien die befragten Freiberufler zuversichtlicher, blieben aber zurückhaltend. Mit Blick auf eine mögliche Verschärfung der Situation im Herbst sei jeder Zweite der Befragten verunsichert und entsprechend skeptisch. „Diese insgesamt leichte Entspannung kann zum einen auf die bisherigen Lockerungen zurückgeführt werden. Zum anderen haben sich viele Freiberufler, die naturgemäß innovativ sind, auf die veränderte Situation eingestellt und auch ihre Angebote angepasst“, sagte Ewer.

„Hier ist die Politik besonders gefragt, bei den Hilfen nachzusteuern, sollte das erforderlich werden“, forderte der Verbandspräsident. Gefragt nach den drän-

gendsten Themen, welche die Politik angehen sollte, sagten 74 Prozent der Befragten und damit mit Abstand die meisten, dass sie sich mehr Wertschätzung der Freiberuflichkeit wünschen.

Rund jeder Zweite meint, dass Selbstständigkeit besser gefördert werden müsse. 48,2 Prozent mahnten mehr Planbarkeit und Verlässlichkeit der Gesetzgebung an. 47,7 Prozent verlangen wirksame Konzepte zur Fachkräftesicherung. Für 43,2 Prozent müssen öffentliche Verwaltungsprozesse beschleunigt und weiter digitalisiert werden. Im Verlauf dieses Jahres verzeichneten 2,4 Prozent der Befragten einen Auftragsrückgang von mehr als 75 Prozent. Bei 5,3 Prozent liegt er bei über 50 bis 75 Prozent, bei 12,6 Prozent bei über 25 bis

50 Prozent, bei 25,6 Prozent bei über fünf bis 25 Prozent, bei 54,1 Prozent bei bis zu fünf Prozent. Verglichen mit den Werten für das Corona-Jahr 2020 hat sich die Auftragslage ein Stück weit verbessert. Für 2020 verzeichneten noch 11,1 Prozent der Befragten Auftragsrückgänge von 50 oder mehr Prozent.

Im Verlauf dieses Jahres waren acht Prozent der befragten Freiberufler gezwungen, Stellen abzubauen. Für Ewer ein Alarmsignal: „Die Freien Berufe sind für die Gesellschaft, die Daseinsvorsorge und das Gemeinwohl unverzichtbar. So halten die technischen Freiberufler die Infrastruktur am Laufen und bereichern die freien Kulturberufe unser Leben.“

Peter Entinger

● MELDUNGEN

## Russland baut Billig-E-Auto

**Moskau** – Ende 2021 soll laut dem russischen Industrie- und Handelsminister Denis Manturow das erste Elektroauto aus heimischer Produktion in die Serienproduktion gehen. Das dreitürige Fahrzeug soll bis zu 120 Kilometer pro Stunde schnell sein und mit seinem zehn Kilowattstunden-Akku kann eine Reichweite von 200 Kilometern haben. Der Zetta wird als Billig-E-Auto zu einem Preis von umgerechnet 6400 Euro in Serie gehen. Russland hat ein Förderprogramm für Elektroautos aufgelegt, bei dem ab kommenden Jahr Kunden 25 Prozent des Kaufpreises, maximal jedoch umgerechnet 7200 Euro erhalten. Da die Russische Föderation bei der Elektromobilität hinterherhinkt, peilt die Regierung an, dass bis 2030 zehn Prozent aller in dem Land gebauten Autos Elektroantrieb haben werden. Bei Stadtbussen geht die Entwicklung schneller voran. Moskau will künftig ausschließlich E-Busse beschaffen. **MRK**

## Russen trennen sich vom Dollar

**Moskau** – Wie die russische Tageszeitung „Iswestija“ meldete, stoßen viele Privatpersonen in Russland derzeit ihre US-Dollar-Bestände ab. Alleine am 12. August tauschten die Banken 196 Millionen Dollar in Rubel oder andere Währungen um. Das Volumen der Dollar-Verkäufe stieg in der ersten Hälfte 2021 um zehn Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres, wobei der durchschnittlich veräußerte Betrag in den letzten sechs Monaten bei 1000 Dollar lag. Gleichzeitig sanken die Ankäufe von Dollar um 24 Prozent. Insgesamt beliefen sich die Devisengeschäfte der Russen zwischen Januar und Juni dieses Jahres auf 1,685 Billionen Rubel – das entsprach einer Summe von 19,5 Milliarden Euro. Die europäische Währung war deutlich beliebter als der Dollar: Die Euro-Verkäufe der russischen Privatpersonen gingen 2021 um 22 Prozent zurück, während die Euro-Käufe um 29 Prozent zulegten. Währenddessen blieb der Rubel stabil. **W.K.**

## China baut Vorsprung aus

**Berlin** – Wie aus einer Untersuchung der Germany Trade and Invest – Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing (GTAI) hervorgeht, ist es den chinesischen Herstellern im Maschinen- und Anlagenbau gelungen, ihren Vorsprung beim Export gegenüber der Konkurrenz aus Deutschland weiter auszubauen. Nach der Prognose der bundeseigenen Wirtschaftsfördergesellschaft werden die chinesischen Ausfuhren von Maschinen und Anlagen in diesem Jahr um fast 31 Prozent auf 296 Milliarden US-Dollar zulegen, die der deutschen Konkurrenz hingegen nur um 13 Prozent auf 249 Milliarden. Nach Angaben des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) war es dem Reich der Mitte im vergangenen Jahr erstmals gelungen, im Maschinen- und Anlagenbau den bisherigen Exportweltmeister Deutschland zu überholen. 2020 hatte der chinesische Vorsprung allerdings nur sechs Milliarden Dollar betragen **N.H.**

## KOMMENTARE

## Erfrischender Start

HANS HECKEL

Das Ausmaß an Einigkeit, welches immer mehr Journalisten mit den politisch Mächtigen besonders in der Merkel-Zeit entwickelt haben, tritt kaum irgendwo so aufreizend hervor wie in TV-Interviews und Talkshows. Unterwürfigkeit und augenzwinkernde Kumpanei prägen zahllose Gespräche. Der spektakuläre Tiefpunkt dieser filzgetränkten Plauderrunden tat sich auf, wenn „Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Gast bei Anne Will“ war. Es war zum Schauern.

Mit einiger Erwartung blickte man daher dem Start von Bild TV entgegen. Die Macher um „Bild“-Vizechef Paul Ronzheimer hatten den Mund zuvor auch ziemlich voll genommen. Uner-schrocken werde der Sender auftreten, harte Fragen wollten sie den Politikern entgegenhalten – heißt: einen erfrischenden Kontrast anbieten zu den kuscheligen Gefälligkeitsrunden der berühmtesten „Haltungsjournalisten“.

Am Sonntag war Startschuss, am Abend lief die „Kanzlerrunde“, und man darf feststellen: Die Bild-TV-Macher haben Wort gehalten. Ronzheimer knöpfte sich CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet vor, sein Kollege Kai Weise den SPD-Konkurrenten Olaf Scholz. Keiner der Interviewer schenkte seinem Gegenüber irgendwas.

Versuchte einer der beiden Politiker auszuweichen, stellten ihm Ronzheimer oder Weise verbissen nach. Und das jeweils solange, bis das Ausweichen zumindest für jeden Zuschauer unübersehbar wurde. So erging es Scholz, als er eine Koalition mit der Linkspartei partout nicht ausschließen wollte.

Die TV-Konkurrenz wird den Neuling mit Argusaugen betrachten. Schon deshalb, weil Bild TV im Umgang mit der Macht Maßstäbe setzt, die der Zuschauer fortan auch an die anderen Sender anlegen kann. Die Anbieter etablierter TV-Macher an die Mächtigen sticht im Vergleich besonders ins Auge.

## Grüner Sexismus

NORMAN HANERT

Reichlich Phantasie bedarf es wohl, sich einen Integrationsminister vorzustellen, der pauschal die Integrationsfähigkeit von Frauen anzweifelt, und dies ohne Rücktritt vom Amt politisch überlebt.

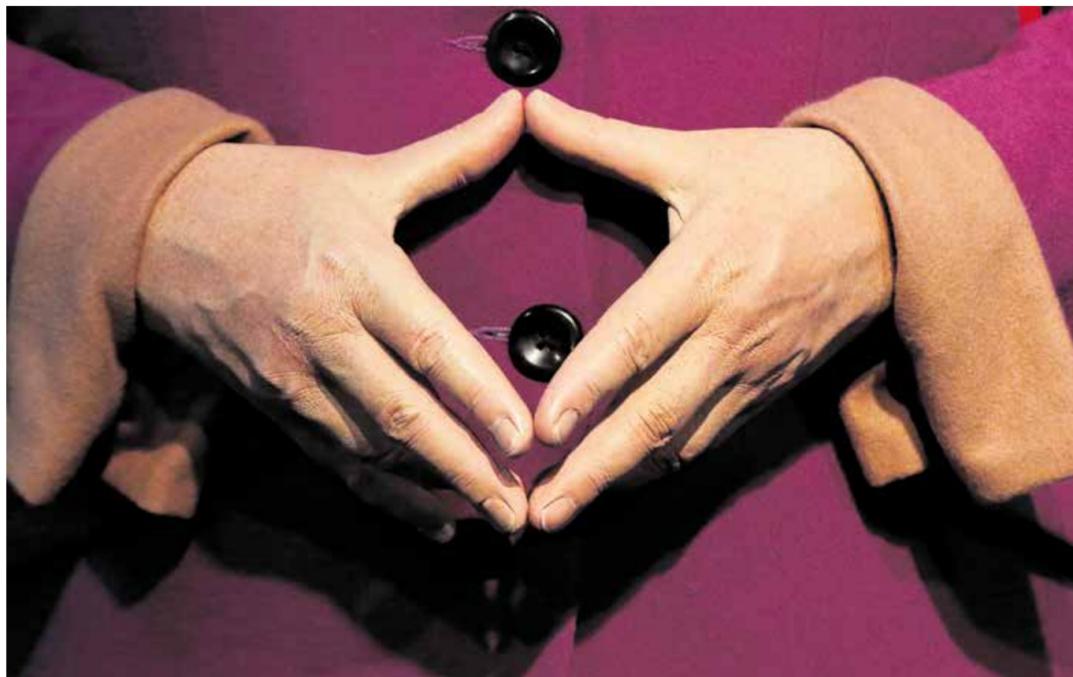
Berlins Sozialsenatorin Elke Breitenbach hat es im Fall einer Afghanin, die mutmaßlich von ihren Brüdern getötet wurde, abgelehnt, von einem „Ehrenmord“ zu sprechen. Es gehe nicht um die Herkunft und die Nationalität der Täter, es gehe um die Frage des Geschlechts. Obendrein erklärte die Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales: „Und ich habe leider keine Idee, wie man Männer besser integrieren kann.“ Offen blieb dabei, ob die Politikerin der Linkspartei lediglich auf männliche Asylbewerber abzielte, oder aber generell die Integrationsfähigkeit von Männern in die Gesellschaft anzweifelt.

Auch den Grünen gelingt es immer noch, bei ihrer als „Gleichstellung“ getarnten, tatsächlich aber zutiefst sexistischen Politik eine Schippe draufzulegen.

Offenbar als Seitenhieb auf die Union gedacht, haben Berliner Grüne ein Foto von Spitzenkandidatinnen veröffentlicht. Mit dabei ist die Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock. Versehen war das Foto mit der Bildunterschrift: „Während sich auf den Gruppenfotos der Union wieder alte Männer zusammendrängen“.

Wie sich schnell herausstellte, waren für die Veröffentlichung alle Männer aus dem Foto herausgeschnitten worden. Dies fiel insofern leicht, als die männlichen Kandidaten bereits bei der Aufnahme des Gruppenfotos am Bildrand platziert worden waren. Auch Robert Habeck, Co-Chef der Grünen, hat inzwischen eingeräumt, dass die „Frauenkarte“ ein entscheidender Punkt dabei war, Annalena Baerbock als Kanzlerkandidatin der Grünen antreten zu lassen.

Zumindest einem Teil der Parteianhängerschaft der Grünen dürfte inzwischen dämmern, dass diese Art von Frauenförderung vermutlich den Sieg bei der diesjährigen Bundestagswahl kosten wird.



Würden zum Symbol eines Politikstils, bei dem über offensichtliche Fehlentwicklungen nicht mehr diskutiert wurde: die zur Raute gefalteten Hände der Bundeskanzlerin  
Foto: pa

## LEITARTIKEL

## Ende eines Politikstils

RENÉ NEHRING

Der fluchtartige Abzug der NATO aus Afghanistan in der vergangenen Woche markiert auch das Ende eines prägenden Politikstils der letzten Jahre: das Ausblenden offensichtlicher Fehlentwicklungen durch Wegmoralisieren von berechtigter Kritik.

Obwohl langjährige Beobachter wie Peter Scholl-Latour, Jürgen Todenhöfer oder Volker Perthes beinahe von Beginn an über die Fehlentwicklungen in Afghanistan und im gesamten Orient gesprochen und geschrieben haben und dabei auch die deutsche Außenpolitik in den Blick nahmen, ging die Mission am Hindukusch stets unverändert weiter. Wenn sich Entscheidungsträger überhaupt zu den Aussagen der Experten äußerten, dann meist mit dem Hinweis, dass allzu laute Kritik die hehre Mission gefährde und letztlich „den Falschen“ – in diesem Falle den Taliban – nütze. Wer die Afghanistan-Mission kritisierte, setzte sich schnell dem Vorwurf aus, die Mädchen und Frauen in Kabul, Kunduz oder Kandahar im Stich lassen zu wollen. Nun werden sie erst recht allein gelassen.

Ein ähnliches Muster ist auch bei etlichen innenpolitischen Debatten der letzten Jahre zu beobachten: Warnungen vor den Begleiterscheinungen der Energiewende (zum Beispiel der extreme Anstieg der Strompreise und die zunehmende Versorgungsunsicherheit)? – Gefährden nur das hehre Ziel des „Kampfes gegen den Klimawandel“. Hinweise auf den dramatischen Anstieg bei Vergewaltigungen, Morden und Raubüberfällen im Zuge der Willkommenskultur 2015? – Lieber nicht darüber reden, weil davon auch nur die Falschen profitieren würden.

## Schweigen, bis nichts mehr geht

Wie steht es um den wachsenden Abstand der einheimischen Industrie zur Weltspitze in zahlreichen Branchen? – Kein Thema für die deutsche Politik, die lieber über Frauenquoten in DAX-Vorständen diskutiert. Der prekäre Zustand der Bundeswehr, den seit Jahren alle (!) Wehrbeauftragten des Bundestages beklagen? – Unwichtig, solange die Truppe improvisiert; im Zweifel hängt man ihr einfach ein „Halbungsproblem“ (Ursula v. der Leyen) an. Und die wiederholten Verstöße gegen die europäischen Verträge zum Ziele der „Euro-Rettung“? Auch hier würde Kritik nur

den Falschen, in diesem Falle den „Gegnern der europäischen Einigung“ nützen.

Offizielle Denk- und Sprechverbote gab es in all den Fällen nie. Aber immer wieder mehr oder weniger laute Hinweise, beim Äußern der Kritik doch bitte auch an die Folgen zu denken.

Neu ist diese Art des Umgangs mit Problemen nicht. Auch in der DDR wurde einst so argumentiert, wenn Ingenieure in den Planungsbüros und Arbeiter an den Werkbänken über fehlendes oder mangelhaftes Material klagten. „Damit nützt du nur dem Klassenfeind“, war noch das Mildeste, was sie zu hören bekamen.

Das Schicksal der DDR freilich sollte – neben den jüngsten Ereignissen in Kabul – all jenen Verantwortlichen zu denken geben, die mit dem Verweis auf die vermeintlich falschen Profiteure berechtigter Kritik jegliche Pflicht zur Rechenschaft über ihr Tun unterbinden wollen. Denn wenn Kritik an Fehlentwicklungen nicht mehr geäußert werden kann, verschwinden nicht die Missstände. Vielmehr verstärken sich diese, weil die Verantwortlichen nun sicher sein können, dass ihr Fehlverhalten ohne Konsequenzen bleibt. Zumindest solange, bis am Ende gar nichts mehr geht.

## PORTRÄT

## Der Taliban, auf den der Westen setzt

Wer sind die Männer, die nun in Kabul herrschen und den Rest der Welt das Fürchten lehren? Seit dem fluchtartigen Aufgeben Afghanistans durch die NATO stellt sich die Frage, wer künftig am Hindukusch das Sagen hat, um so dringender.

Einer von ihnen ist **Mullah Abdul Ghani Baradar**. 1968 in der Provinz Uruzgan geboren, wuchs der Paschtune nach dem Einmarsch der Roten Armee 1979 quasi mit dem Widerstand gegen die Fremdherrschaft im Lande auf. Nach dem Abzug der Sowjettruppen gehörte Baradar zu den Gründern der Taliban; in dem von der radikalislamischen Terrorgruppe 1996 gegründeten Islamischen Emirat Afghanistan war er Gouverneur der Provinzen Herat und Nimrus.

Uneinig waren sich westliche Beobachter über Baradars Status im Gesamtstaat der Taliban. Während ihn ein internes Papier der US-Geheimdienste als

„Stellvertretenden Chef des Armeestabs und Kommandeur des Zentralen Armeekorps“ ausweist, führte ihn Interpol als stellvertretenden Verteidigungsminister der Taliban. Unstrittig ist, dass Baradar sich im Visier westlicher Geheimdienste befand, weshalb er im Februar 2010 im Zuge einer gemeinsamen Aktion von CIA



Der Taliban, auf dem nun die Hoffnungen des Westens liegen: Mullah Abdul Ghani Baradar

und pakistanischem Geheimdienst ISI in Karatschi festgenommen wurde.

Im Oktober 2018 wurde Baradar auf Drängen der USA aus pakistanischer Haft entlassen. Die Regierung in Washington sah in ihm einen moderateren Taliban-Führer, der in Verhandlungen zu einem Friedensschluss beitragen könne. Als dann am 29. Februar 2020 Repräsentanten der USA und der Taliban in Doha (Katar) den Abzugsplan der US-Truppen aus Afghanistan vereinbarten, war Baradar offizieller Vertreter der Islamisten.

Angesichts dieser Erfahrungen ruhen nun die Hoffnungen des Westens darauf, dass Mullah Abdul Ghani Baradar im neuen Afghanistan eine entscheidende Rolle spielen wird. Manche Beobachter handeln ihn gar als nächsten Präsidenten. Ob er sich gegenüber den Hardlinern innerhalb der Taliban behaupten kann, bleibt jedoch abzuwarten. *neh*

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimitarbeit: Christiane Rinser-Schrut; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Die in der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbetexte der von externen Personen und Organisationen geschalteten Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2021:

Inland 14 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 16,50 Euro, Luftpost 20,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 3,40 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 34.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht haftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0  
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32  
Telefon Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50  
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32  
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42  
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@paz.de  
anzeigen@paz.de  
vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**  
www.ostpreussen.de  
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de

## Wider den Zeitgeist

Aus Carl Hummel ist nie ein Impressionist geworden – Vor 200 Jahren wurde der Maler in Weimar geboren

VON MARTIN STOLZENAU

Mit Goethes Tod 1832 war die Glanzzeit von Weimar als deutsche Kulturhauptstadt eigentlich beendet. Und doch ließen sich auch im 19. Jahrhundert bedeutende Geistesgrößen von dem in der Stadt allgegenwärtigen Geist Goethes, Schillers, Wielands oder Herders umwehen. Liszt komponierte hier, Nietzsche starb hier und Carl Maria Nicolaus Hummel malte hier.

Hummel? Der Name kommt einem bekannt vor. Der Vater des vor 200 Jahren geborenen Künstlers war der aus Pressburg stammende, bekannte Komponist Johann Nepomuk Hummel, der 1819 als Hofkapellmeister nach Weimar ging. Zwei Jahre später, am 31. August 1821, kam hier sein Sohn Carl Maria Nicolaus zur Welt, der als Kleinkind in Goethes Garten mit dessen Enkelkindern spielte.

Statt einer musikalischen Neigung wie sein Vater offenbarte der Sohn früh eine ungewöhnliche zeichnerische Begabung und bekam Unterricht an der Freien Zeichenschule, die von Goethe gefördert wurde. Mit den Jahren entwickelte er sich zur eigenständigen Künstlergröße des Silbernen Zeitalters von Weimar, das ab Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Hummel blieb dabei dem Akademiestil seiner Lehrer treu und ignorierte den auch in Weimar sich ausbreitenden Impressionismus. Ein „Moderner“ wurde er wegen seiner Mischung aus realistischer sowie romantisch-heroischer Darstellung nie.

Trotzdem gehörte Hummel bis zu seinem Tod 1906 zu den populärsten Künstlern Thüringens und stand besonders am Hof und beim konservativen Bürgertum hoch in Gunst, was durch eine repräsentative Gesamtausstellung seiner Werke 1905 im Großherzoglichen Museum in Weimar bekrönt wurde. Doch dann überholten ihn die modernen Stilströmungen.

Heute gilt Hummel als „vergessener Spätromantiker“, dessen Schöpfungen außer in Privatbesitz in den Depots der großen Kunstsammlungen in Weimar,



Reisemitbringsel aus Italien: Carl Maria Nicolaus Hummels Gemälde „Villa Carlotta am Comer See“ von 1874

Meiningen, Leipzig, Berlin, St. Petersburg sowie Stuttgart ein Schattendasein führen und nur selten in den Ausstellungsmittelpunkt gerückt werden. Allein das Romantikerhaus in Jena gewährte der Weimarer Malergröße von einst vor einigen Jahren mit Bezug zu den Landschaften mit Motiven der Jenaer Umgebung eine größere Ausstellung.

Hummel Vorliebe für Landschaften hängt auch mit seinen Reisen zusammen, die er mit seinem Zeichenlehrer und Leiter der Freien Zeichenschule, Friedrich Preller d. Ä., unternahm. So weilten beide gemeinsam in Norwegen, in den Niederlanden, in Tirol, im Harz und auf Rügen. Überall waren sie auf Motivsuche. Dabei nahm Hummel auch manchen Impuls besonders von der Malerei der großen Niederländer auf.

1842 trennte sich der Mal-Zögling von seinem Lehrmeister, um Italien zu bereisen. Er weilte in Rom und auf Sizilien, vervollkommnete seinen Malstil weiter und heiratete zwischendurch Alexandra Völckel, die Tochter des Juristen Julius Adolf Völckel, der als Geheimsekretär im Dienst der Großherzogin Maria Pawlowna stand.

1855 war das junge Paar Gast des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen am Comer See. Anschließend wurden Hummels endgültig in Weimar sesshaft, wo er 1859 eine Professur erhielt. Er entwickelte sich mit seiner Kunst zum malerischen Repräsentanten des ehrgeizigen Großherzogs, der gegen den Willen Prellers die Gründung der Weimarer Kunstschule durchsetzte und in der Folge den traditionellen Akademiestil gegen die Neuerungen aus Frankreich zu verteidigen suchte.

Weimar mauserte sich trotzdem bis Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Hort der Freiluftmalerei und des frühen Impressionismus. Das hatte für ganz Deutschland Vorbildwirkung. Hummel indes ging weiter seinen akademisch geprägten Weg und lehrte in diesem Sinne an der Großherzoglichen Kunstschule.

Als Künstler schuf er eine Fülle von beeindruckenden Darstellungen von der Landschaft Thüringens und bevorzugte „kräftige Farben und freundliche Stimmungen“. Dabei zogen ihn besonders die Muschelkalkberge um Jena an. Hummel besuchte viele Ausstellungen in ganz Deutschland, war an den Großen Kunstausstellungen 1899 sowie 1906 in Berlin beteiligt und resignierte in den letzten Lebensjahren vor dem sich abzeichnenden Siegeszug des Impressionismus.

### BAROCKFEST

## Karl der Kahle erobert Bayreuth

Porpora statt Wagner – Beim Musikfest Bayreuth Baroque sind unbekannte Opernkomponisten zu erleben

Opern des italienischen Barockkomponisten Nicola Antonio Porpora stehen am Anfang und Ende des diesjährigen Opernfestivals Bayreuth Baroque. Im Markgräflichen Opernhaus von Bayreuth wird das Festival am 1. September mit der Wiederaufnahme der 1738 entstandenen Oper „Carlo il Calvo“ (Karl der Kahle) eröffnet und am 12. September mit der zweiten konzertanten Aufführung von „Polifemo“ (1735) beendet.

Für Freunde barocker Musik werden bei dem Musikfest, das neben dem zum UNESCO-Kulturerbe zählenden Markgräflichen Opernhaus auch Konzerte in der Stadtkirche Bayreuth und der Eremitage bietet, gibt es regelmäßig neue musikalischen Leckerbissen zu genießen. So dürfte Porpora, der 1686 in Neapel geboren wurde und dort auch 1768 starb, den Wenigsten ein Begriff sein. Dafür hat er eine Fülle von Opern hinterlassen, von denen seine bekanntesten nun in Bayreuth zu

entdecken sein werden. Ebenso wird es am 11. September eine Hommage auf seinen Landsmann Leonardo Vinci geben,

der nur zufällig so ähnlich heißt wie das berühmte Renaissancegenie. Der Countertenor Franco Fagioli singt begleitet



Countertenöre im Duett: Franco Fagioli und Max Emanuel Cenčić in Nicola Antonio Porporas Barockoper „Carlo il Calvo“ (Karl der Kahle) Foto: Falk von Traubenberg

von Ensemble Armonia Atenea Arien des Komponisten Vinci.

Weitere Höhepunkte sind Gala-Abende im Opernhaus mit der Sopranistin Simone Kermes (4.9.) und dem Countertenor Jakub Józef Orliński (10.9.) sowie Auftritte der Blockflötistin Dorothee Oberlinger (2.9.) und der Gambistin Madalena del Gobbo (Eremitage, 6.9.). Händels Oratorium „Judas Maccabäus“ wird am 7. September in der Stadtkirche aufgeführt. Besucher, die 2020 wegen des Corona-bedingten Ausfalls Gutscheine für ihren damaligen Kartenkauf erhielten, kommen in den Genuss eines exklusiven Kartenvorverkaufs. H. Tews

Das vollständige Programm und Kartenbuchung im Internet: [www.bayreuthbaroque.de](http://www.bayreuthbaroque.de). Sollte die Corona-Inzidenz auf über 50 steigen, ist ein aktueller Schnelltest oder ein Impfbefreiungsnachweis nötig.

### MELDUNGEN

## Impressionisten aus Russland

Potsdam – „Impressionismus in Russland. Aufbruch zur Avantgarde“ heißt die neue Ausstellung, die vom 28. August bis 9. Januar 2022 im Potsdamer Museum Barberini zu sehen ist. In Kooperation mit der Moskauer Tretjakow-Galerie werden rund 80 Werke russischer Maler von Ilja Repin bis Kasimir Malewitsch vorgestellt, die sich in Frankreich von Monet und Renoir inspirieren ließen und zurück in Russland en plein air der Flüchtigkeit des Moments in Porträts und Szenen des russischen Alltags nachspürten. Info: [www.museum-barberini.de](http://www.museum-barberini.de) tws

## Lenné zieht ins Haus Schlesien

Königswinter – Die deutsch-polnische Wanderausstellung „Meisterhaft wie selten einer ...“ über die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern ist vom 29. August bis 21. November im Haus Schlesien, Dollendorfer Straße 412, in Königswinter-Heisterbacherrort zu sehen. Die zweisprachige Ausstellung bietet einen Überblick über die Landschaftsgestaltungen in den östlichen Provinzen Preußens in der heutigen Republik Polen, an denen Lenné direkt oder indirekt beteiligt war. Info: [www.kulturforum.info/termine](http://www.kulturforum.info/termine) tws

## 200 Jahre alte Tauchmaschine

Stralsund – Nach einem Jahr Corona-bedingter Schließung lädt das Nautineum auf dem Dänholm wieder zum Besuch ein. Zu den Höhepunkten des Außenstandorts des Deutschen Meeresmuseums auf Stralsunds Insel im Strelasund gehört der originalgetreue Nachbau der „Kreeft'schen Tauchmaschine“. Sein Vorbild fertigte vor rund 200 Jahren der Barther Kaufmann und Reeder Peter Kreeft an, um die Ladung eines gesunkenen Schiffes zu bergen. Die neue Sonderausstellung im Besucherzentrum zeigt Fotografien von Manfred Ehrich (1941–2015). Unter dem Titel „Schiffswracks – Zeugnisse der Vergangenheit“ sind Relikte der Seefahrt und Fischerei aus ungewöhnlichen Perspektiven zu sehen, die der Fotograf an den Küsten rund um den Globus entdeckte. Geöffnet bis 31. Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr. Statt Eintrittsgeld wird um Spenden gebeten. Info: [www.nautineum.de](http://www.nautineum.de) H.Sch.

## Als Fallersleben Kuhhirte war

Buchholz – Hoffmann von Fallersleben, dessen „Lied der Deutschen“, die heutige Nationalhymne, sich dieses Jahr zum 180. Mal jährt, fand nach seiner Verbannung ab 1842 fünf Jahre lang ein Exil im heute Mecklenburg-Vorpommerschen Buchholz. In der dortigen Dorfkirche erinnert die Ausstellung „Professor, Kuhhirt, Hochverräter“ an diese Zeit. Internet: [www.stuerme-ev.jimdofree.com](http://www.stuerme-ev.jimdofree.com) tws

HERMANN LUDWIG FERDINAND HELMHOLTZ

# Berlins größter Naturforscher

Vor 200 Jahren geboren, ist der Name des Universalgenies heute noch in aller Munde

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

**D**ank der interdisziplinären Forschungen über das Coronavirus SARS-Cov-19 besteht die berechnete Hoffnung, dass wieder ein Leben wie vor der Corona-Pandemie möglich sein wird.

Spitzenforschung leisten während der Corona-Krise unter anderem mehrere Institute der Helmholtz-Gemeinschaft: das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, das Helmholtz-Zentrum München Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt, das Deutsche Zentrum für Krebsforschung sowie das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in der Helmholtz-Gemeinschaft. Insgesamt gehören 19 rechtlich selbstständige Großforschungseinrichtungen zur Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.

Die größte deutsche Wissenschaftsorganisation zur Förderung und Finanzierung der Forschung wurde 1995 mit dem Ziel gegründet, „große und drängende Fragen von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft“ zu beantworten. Ihr Namenspatron ist der Mediziner und Naturwissenschaftler Hermann von Helmholtz, einer der letzten wirklichen Universalgelehrten. Nach ihm sind unter anderem zahlreiche Formeln und Gesetzmäßigkeiten im Bereich der Medizin und der Naturwissenschaften benannt, desgleichen die literarische Figur des Professors Helmholtz Watson im Roman „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen und philosophischen Reflexionen über Wissenschaft füllen sieben dicke Bände.

Vor 200 Jahren, am 31. August 1821, wurde Hermann Ludwig Ferdinand (seit 1883 von) Helmholtz als Sohn eines Gymnasiallehrers in Potsdam geboren. Der berufliche Werdegang des erstaunlich vielseitigen Gelehrten begann im medizinischen Fach. 1838 trat Helmholtz das Medizinstudium am Medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut in



Der Physiker Hermann von Helmholtz: Gemälde von Ludwig Knaus aus dem Jahre 1881

Charlottenburg an, der Anstalt zur Aus- und Weiterbildung von Militärärzten im Königreich Preußen. Trotz des arbeitsintensiven Studiums las er nebenher mathematische und physikalische Fachliteratur sowie Werke der Belletristik und Philosophie. Im November 1842 wurde er mit einer Studie in mikroskopischer Ana-

tomie promoviert und anschließend am Friedrich-Wilhelm-Institut als Militärarzt in Potsdam dienstverpflichtet. Vorzeitig entlassen aufgrund einer Empfehlung Alexander von Humboldts, unterrichtete er ab 1848 Anatomie an der Berliner Kunstakademie. Er wechselte in den folgenden Jahren den Lehrstuhl mehr-

mals und lehrte als Professor der Physiologie und Anatomie in Königsberg, Bonn und Heidelberg. Im Laufe der Jahre hatte sich Helmholtz auf physikalisch-mathematischem Gebiet so ausgezeichnet, dass ihn die Universität Berlin im Jahr 1871 zum Ordinarius ihres Physikalischen Instituts ernannte.

Unermüdlich ging er weiterhin seinen wissenschaftlichen Interessen nach. 1845 veröffentlichte er die experimentelle Arbeit „Ueber den Stoffwechselverbrauch bei Muskelaction“. In ihr kritisierte er den sogenannten Vitalismus, die Vorstellung einer autonomen Lebenskraft. Diese stehe im Widerspruch zur nachweislichen Produktion von körpereigener Wärme durch Stoffwechsel und Muskelbewegungen. 1847 erschien seine wegweisende Arbeit „Ueber die Erhaltung der Kraft“, in der er den Energieerhaltungssatz klarer und detaillierter formulierte als andere Wissenschaftler wenige Jahre zuvor. Die Abhandlung markierte nach dem Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn einen Paradigmenwechsel in der naturwissenschaftlichen Methode und Modellbildung.

## Bahnbrechende Entdeckungen

Der „Doppelrolle“ dieses wissenschaftlichen Genies auf physiologischem und physikalischem Gebiet sind bahnbrechende Entdeckungen und Erklärungen von Phänomenen der Optik, Akustik, Geologie, Meteorologie, Elektrodynamik, Hydrodynamik und Thermodynamik zu verdanken. Mit seinen Arbeiten schlug er im Bereich der Naturwissenschaften Brücken zwischen Medizin, Physik, Mathematik und Chemie. 1850 maß er erstmals die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Nervenreizes. Auf musikalischem Gebiet wies er die Bedeutung der Obertöne für die Klangfarbe eines Tones nach und gilt als Begründer der modernen musikalisch-akustischen Forschung. Wegweisende Erkenntnisse erbrachten auch seine Untersuchungen im Bereich der Elektrodynamik und der Meteorologie. 1881

führte er den Begriff der freien Energie ein sowie den des Elementarquantums der Elektrizität. 1882/83 veröffentlichte er seine Studien „Zur Thermodynamik chemischer Vorgänge“. Im Zuge seiner theoretisch-praktischen Vorgehensweise erfand er viele Instrumente wie den Helmholtz-Resonator, die Helmholtz-Spule, den ersten elektronischen Synthesizer, das Scherenfernrohr und Apparate zur Messung der Nervenleitgeschwindigkeit. Seine wohl bekannteste Erfindung ist der Augenspiegel. Helmholtz war der erste Mensch, der die menschliche Netzhaut sah. Vorher stützte sich die Erforschung von Augenkrankheiten hauptsächlich auf Sektionsergebnisse.

## Erfinder des Augenspiegels

Sein kometenhafter Aufstieg in die höchsten Kreise der Berliner Gesellschaft verhalf seiner zweiten Ehefrau Anna geborene Mohl zur Unterhaltung eines beliebten Salons. 1888 wurde Helmholtz der erste Präsident der von ihm und Werner von Siemens gegründeten Physikalisch-Technischen Reichsanstalt (PTR) in Charlottenburg, der heutigen Physikalisch-Technischen Bundesanstalt. Dieses Amt behielt er bis zu seinem Tod am 8. September 1894. Die PTR war das erste wissenschaftliche Forschungszentrum außerhalb der Universitäten und gilt als eine Vorläuferin der Helmholtz-Gemeinschaft. Auch heute wird in seinem Sinne geforscht. Das Jahresbudget der Helmholtz-Forschungsinstitute beträgt fünf Milliarden Euro. Etwa sieben Zehntel des Budgets tragen der Bund und die Länder im Verhältnis von etwa neun zu eins. Rund drei Zehntel werben die einzelnen Helmholtz-Zentren selbst als Drittmittel ein.

Der Historiograph der Akademie Adolf von Harnack schrieb über Hermann von Helmholtz: „Seit Newton ist Niemand so tief in das Innere der Natur eingedrungen wie Helmholtz, und unbestritten ist er der größte Naturforscher gewesen, den die Berliner Wissenschaftsakademie jemals besessen hat.“

VW 1500/1600

## Als der „Käfer“-Hersteller in die Mittelklasse vorstieß

Vor 70 Jahren präsentierte Volkswagen auf der 40. IAA den insgesamt über zweieinhalb Millionen Mal gebauten Typ 3

Für die Massenmotorisierung der Westdeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg steht vor allem der „Käfer“. Diesem Typ 1 des Volkswagenwerkes folgte 1950 der Typ 2, der als Kleinbus sowie Kasten- und Pritschenwagen angebotene „Bulli“. Nicht zuletzt mit ihm erfolgte in der Bundesrepublik die Motorisierung von Handel und Gewerbe. Das auch durch ihn ermöglichte sogenannte Wirtschaftswunder brachte nicht nur viele Westdeutsche hervor, die sich nun einen „Käfer“ leisten konnten, sondern zunehmend auch traditionelle „Käfer“-Fahrer, bei denen es mittlerweile für mehr reichte. Um diese Aufsteiger nicht an andere Marken zu verlieren, brachte das Volkswagenwerk vor 70 Jahren einen Personenwagen oberhalb des Typs 1 auf den Markt, den Typ 3, den VW 1500.

### Je ein Kofferraum vorne und hinten

Das Konzept der Neukonstruktion entsprach weitgehend dem des Typ 1. Wie jener war der VW 1500/Typ 3 ein Zweitürer mit einem luftgekühlten, im Heck sitzenden Boxermotor, der die Hinterräder antrieb. Auch war die Karosserie wie beim

„Käfer“ nicht selbsttragend – allerdings etwas konventioneller als beim kugelförmigen „Käfer“. Das Standardmodell war eine Stufenhecklimousine mit Pontonkarosserie.

Das Aufsteigermodell war nicht nur größer und teurer als der „Käfer“, sondern auch besser motorisiert. Der VW 1500 besaß, wie der Name bereits vermuten lässt, eine 1,5-Liter-Maschine, welche eine Höchstgeschwindigkeit von 125 Kilometern pro Stunde ermöglichte. Der 45 PS leistende sogenannte Flachmotor ließ es zu, dass das Fahrzeug nicht nur wie der „Käfer“ unter der Fronthaube einen Kofferraum hatte, sondern auch zusätzlichen Stauraum hinten zwischen der Heckklappe und der Motorabdeckung. Zudem erlaubte der Flachmotor, von dem Fahrzeug auch eine Kombiversion anzubieten. Es ist die Geburt des „Variant“.

Vor 70 Jahren wurde das Fahrzeug zusammen mit dem auf dem VW 1500 basierenden Sportwagen VW Karmann Ghia 1500, dem VW Typ 34, auf der 40. Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt am Main der Öffentlichkeit vorgestellt (siehe Seite 11). Am 7. September 1961 begann die Auslie-

ferung an die VW-Handelsorganisation. Zwei Jahre später wurde eine S(pezial)-Version mit zusätzlichem Chrom und neun PS mehr nachgeschoben.

### 1965 kam die „Taurige Lösung“

So erfolgreich der VW 1500 war, so erfolglos der VW 1600 TL. Die 1965 vorgestellte Variante des Typ 3 war oberhalb des VW 1500 angesiedelt. Sie hatte nicht nur

einen rund hundert Kubikzentimeter größeren Motor, sondern auch eine Schrägheck- statt der Stufenheckkarosserie. VW verteidigte die Schräghecklösung zwar damit, dass die Form des erfolgreichen „Käfer“ aufgegriffen worden sei und der hintere Kofferraum mehr Platz biete als die Stufenhecklösung. Das Schrägheck kam aber bei dem einen Mittelklassewagen im klassischen Drei-Box-Design suchenden

konservativeren Publikum gar nicht gut an. Von Kritikern wurde das „TL“ in „VW 1600 TL“, das eigentlich für „Touren-Limousine“ stand, als Abkürzung für „Taurige Lösung“ oder „Taurige Linie“ interpretiert. Als Konsequenz bot das Volkswagenwerk die neue 1,6-Liter-Maschine ab 1966 wahlweise auch mit der Stufenheckkarosserie an.

### 1969 folgte der „Langschnauzer“

1969 wurden die Karosserien von Stufenheck- und Schräghecklimousine sowie Kombi überarbeitet. Das Ergebnis war ein kantigerer, weniger filigraner Typ 3. Die Stoßstangen wurden breiter und eckiger, die Frontblinker und Heckleuchten größer. Vor allem wurde der vordere Kofferraum vergrößert. Als sogenannter Langschnauzer wurde der Typ 3 noch bis 1973 gebaut. Insgesamt wurden von dem Mittelklassewagen, mit dem das Volkswagenwerk seine Modellpalette erfolgreich nach oben erweiterte, über zweieinhalb Millionen Stück gebaut, davon mit gut 1,2 Millionen Kombis fast die Hälfte in der auch heute noch beim VW Passat ziemlich erfolgreichen Variant-Variante. *Manuel Ruoff*



Der VW Typ 3: Nach und vor der Modellpflege im Jahre 1969 (v.l.) Foto: Jameskramer

VON WOLFGANG KAUFMANN

Der erste sozialistische deutsche Staat entstand in den Steppen links und rechts der unteren Wolga nördlich des späteren Stalingrad. Die Gründung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen erfolgte am 6. Januar 1924, nachdem das Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands am 13. Dezember 1923 die Zustimmung hierfür erteilt hatte. Als Fürsprecher war damals insbesondere der Volkskommissar für Nationalitätenfragen, Josef Stalin, aufgetreten. Die bolschewistische Führung verband mit der Gewährung der Autonomie für die Wolgadeutschen vor allem zwei Erwartungen. Zum einen sollte die Wolgarepublik international als Vorbild dienen und insbesondere in Deutschland die proletarische Revolution anfachen. Zum anderen war geplant, die überdurchschnittlich reichen Getreideerntenden im Gebiet der Wolgadeutschen zur Sicherung der Versorgung der Revolutionszentren Moskau und Petrograd zu nutzen, und durch den Autonomiestatus ließen sich die üblichen Requisitionen seitens subalterner Parteiorgane und Truppenführer noch am ehesten verhindern.

Das hohe Niveau der Landwirtschaft an der unteren Wolga resultierte aus dem Zustrom deutscher Siedler vor allem aus Baden, Hessen, Bayern, dem Rheinland und der Pfalz, die ab 1763 nach Russland gezogen waren, nachdem Katharina die Große ihnen in einem formellen Einladungsmanifest vielfältige Privilegien versprochen hatte. Aufgrund der klimatischen Verhältnisse vor Ort und ständiger Überfälle von Steppennomaden erlebten die Zuwanderer harte Zeiten. Dazu kamen später noch staatliche Repressalien. So kassierte Zar Alexander II. 1874 die bisherigen Selbstbestimmungsrechte der Wolgadeutschen. Und nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges folgten massive Anfeindungen und Deportationen. Außerdem durchlitten die Nachkommen der Siedler 1921/22 und 1932/33 schwere Hungersnöte, weil ihre gesamte Ernte beschlagnahmt wurde und die Zwangskollektivierung zum Ruin der Dörfer führte. Ebenso fielen zahlreiche

Wolgadeutsche dem Stalinschen Terror der Jahre 1937 und 1938 zum Opfer.

Trotzdem blieb die Bevölkerung der Wolgarepublik in ihrer überwältigenden Mehrheit loyal gegenüber Moskau, als im Juni 1941 der deutsch-sowjetische Krieg begann. Hohe Funktionäre der Wolgadeutschen, aber auch einfache Bauern veröffentlichten permanent Aufrufe, in denen zum Kampf gegen „Hitler und seine blutrünstige Henkerbande“ aufgerufen wurde. Gleichzeitig glorifizierte die Armeezeitung „Boewoj Natsik“ noch am 8. August 1941 den „Heldentod“ eines wolgadeutschen Rotarmisten namens Heinrich Hoffmann.

Dann allerdings trat das Führungsvertrauen von Stalin und dessen Paladinen immer offenkundiger zutage und damit setzte die Suche nach Sündenböcken für die Niederlagen der sowjetischen Streitkräfte ein. Und da kamen die Deutschen an der Wolga wie auch in anderen Regionen der UdSSR gerade recht, obwohl die „unzuverlässigen Elemente“ in aller Regel weit entfernt von der Frontlinie lebten. Dennoch sollten sie nun aus ihrer Heimat nach Osten deportiert werden. Den Anstoß hierzu gab eine entsprechende Nachfrage der Politbüromitglieder Andrej Schdanow, Wjatscheslaw Molotow und Georgij Malenkov an die Adresse Stalins vom 24. August 1941, auf die der Diktator im Kreml am Folgetag kurz und bündig antwortete: „Raus mit ihnen, dass die Türen knallen!“

#### „Gesetzlos und verbrecherisch“

Also erhielt Stalins Geheimdienstchef Lawrentij Berija stehenden Fußes den Auftrag, die „Umsiedlung“ zu organisieren. Um der ganzen Operation einen legalen Anstrich zu geben, ließ das Polit-

## DEUTSCH-SOWJETISCHER KRIEG

# „Raus mit ihnen, dass die Türen knallen!“

Vor 80 Jahren beschloss das Präsidium des Obersten Sowjets auf Josef Stalins Geheiß die Deportation der Wolgadeutschen

### Einwohnerzahlen 1939

# 0,86

Millionen Deutsche lebten in der Sowjetunion

# 0,61

Millionen Menschen lebten in der Wolgarepublik

# 0,37

Millionen Deutsche lebten in der Wolgarepublik

büro der Kommunistischen Allunionspartei das Präsidium des Obersten Sowjets und damit das kollektive Staatsoberhaupt der UdSSR den Erlass „Über die Umsiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rajons leben“ verabschieden. Das Dokument vom 28. August 1941 trug die Unterschriften des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Michail Kalinin, und seines Sekretärs Alexander Gorkin. Es besagte, dass sich in der Wolgarepublik „Tausende und Zehntausende von Diversanten und Spionen“ beziehungsweise „Feinden des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht“ verbürgen, die „nach einem aus Deutschland gegebenen Signal ... Sprenganschläge verüben sollen“. Das mache es notwendig, „die gesamte deutsche Bevölkerung, die in den Wolga-Rajons ansässig ist, in andere Rajons umzusiedeln“. Dem folgte am

6. September 1941 ein weiterer Ukas Kalinins bezüglich der Aufteilung des Territoriums der Wolgadeutschen Republik unter den Nachbargebieten.

### Keine Neugründung der Republik

Bis Ende 1941 verschleppte Berijas NKWD mindestens 366.000 Deutsche von der Wolga sowie 428.000 andere Russlanddeutsche nach Sibirien und Kasachstan. Die Zahl der Todesopfer der Deportation wurde niemals statistisch erfasst. Die Deportierten vegetierten bis Anfang 1956 als entrechtete Arbeitssklaven dahin. Oftmals wurde ihnen selbst das Allernötigste zum Leben vorenthalten. Ihre Verbannung sollte nach einer Entscheidung des Kreml vom 26. November 1948 „auf ewig“ gelten.

Erst im August 1964 rehabilitierte der Oberste Sowjet die Deutschen in der Sowjetunion per Dekret. Am 26. April 1991 beschloss das russische Parlament das Gesetz „Über die Rehabilitierung der unterdrückten Völker“, in dem die früheren Repressionen gegen Russlanddeutsche und andere Nationalitäten als „gesetzlos und verbrecherisch“ gebrandmarkt sowie umfassende moralische, finanzielle, politische und territoriale Wiedergutmachungen angekündigt wurden. Der Versuch, daraufhin die 1941 aufgelöste Republik neu zu gründen, scheiterte indes am Unwillen der russischen Staatsführung wie auch dem nahezu geschlossenen Widerstand der ortsansässigen Bevölkerung und der lokalen Entscheidungsträger. Es folgte eine Ausreisewelle ohnegleichen, in deren Zuge mehr als zwei Millionen Russlanddeutsche, darunter zahlreiche Nachkommen der Siedler von der Wolga, in die Bundesrepublik kamen.

## VW TYP 34

# Der „große“ Karmann Ghia

Aufgrund der unerwartet guten Verkaufszahlen des ab 1955 als Coupé und 1957 auch als Cabrio gebauten „kleinen“ Karmann Ghia auf Basis des Typs 1, sprich des „Käfers“, lag es für das Volkswagenwerk nahe, mit denselben Partnern auch einen geschlossenen und einen offenen Sportwagen auf Basis des VW 1500 (siehe Seite 10) zu bauen, den VW Karmann Ghia 1500.

Ab 1958 arbeitete mit Sergio Sartorelli ein Ghia-Designer an den Linien eines „großen Bruders“ des bereits vorhandenen Karmann Ghia. Am Ende des folgenden Jahres war ein erster Prototyp fertig. Die in die Karosserie integrierten Nebelscheinwerfer lagen jedoch weiter auseinander als erlaubt war, und so wanderten sie zur Mitte hin. Diese Lampenanordnung zusammen mit den charakteristischen „Au-



FOTO: ARIAN WISNIEWSKI (CC BY-SA 4.0) (VIA WIKIMEDIA COMMONS)

### VW Typ 34

genbrauen“ gab dem Wagen sein charakteristisches Aussehen, an dem sich – anders als bei seinem allseits beliebten „kleinen Bruder“ mit dessen weicherer, runderer, weniger strengen und kantigen Form – die Geister scheideten und bis heute scheiden. Sibyllisch formulierte die US-amerikanische Fachzeitschrift „Road & Track“: „Schön oder nicht, eine Designvorgabe war sicherlich, dem Wagen ein anderes Aussehen zu geben, und das ist gelungen, daran lässt sich kaum zweifeln.“

Am 1. September 1961 ging das Coupé bei Karmann in Osnabrück in Serie. Bei der im selben Monat stattfindenden 40. Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt wurde der Zwei-plus-zwei-Sitzer der Öffentlichkeit präsentiert. Hierbei gibt es einen amüsanten Unterschied gegenüber dem „kleinen Bruder“. Während der „kleine“ Karmann-Ghia, der ursprünglich ein Roadster werden sollte, bei seiner Präsentation nur als Coupé vorgestellt wurde, später jedoch auch als Cabrio zu haben war, wurde der „große Bruder“ vor 60 Jahren auf der IAA sowohl in einer offenen als auch in einer geschlossenen Variante präsentiert, um dann jedoch nur geschlossen gebaut zu werden. Dabei waren die Prospekte für den offenen Schönen bereits gedruckt und auch der Preis stand schon fest. 9500 D-Mark sollte der Wagen, der nie in Serie ging, kosten, 600 D-Mark mehr als das Coupé.

„Großer“ Karmann Ghia kann man wörtlich nehmen. Er war 14 Zentimeter länger und 80 Kilogramm schwerer als der sechs Jahre ältere Klassiker. Der Einvergaser-Motor leistete 45 PS, was für eine Spitzengeschwindigkeit von 132 Kilometer pro Stunde reichte.

Obwohl aus demselben Stall, aus derselben Familie wie der kleinere und ältere Typ 14 verkaufte sich der Typ 34 schlecht. Von 8548 im Jahre 1962 fiel die Produktionszahl fast kontinuierlich auf 2533 im Jahre 1968. Im Juli 1969 wurde als Konsequenz die Produktion eingestellt. Insgesamt wurden vom „großen“ VW Karmann Ghia nur 42.505 Exemplare produziert.

Manuel Ruoff



An fehlender Loyalität gegenüber Moskau lag die Deportation der Wolgadeutschen nicht: Wolgadeutsche Kavalleristen in der Roten Armee

Foto: akg images

VON WOLFGANG KAUFMANN

Das Afghanistan-Desaster ist nur das vorläufige Ende einer Kette von Niederlagen des Westens beim Versuch, in islamischen Ländern Systemwechsel weg von autoritären Regimes und hin zu Demokratien herbeizuführen. Die übrigen großen Wegmarken dieses Scheiterns bilden die Bürgerkriege und das damit verbundene lang anhaltende Chaos in Libyen, Syrien und dem Irak infolge der angeblich „friedensstiftenden“ und „Fortschritt bringenden“ Interventionen seitens des Westens. Das Vierfachfiasko resultiert dabei einerseits aus den speziellen Bedingungen in den genannten Staaten (siehe unten) und andererseits aus gravierenden Fehlern der westlichen Welt.

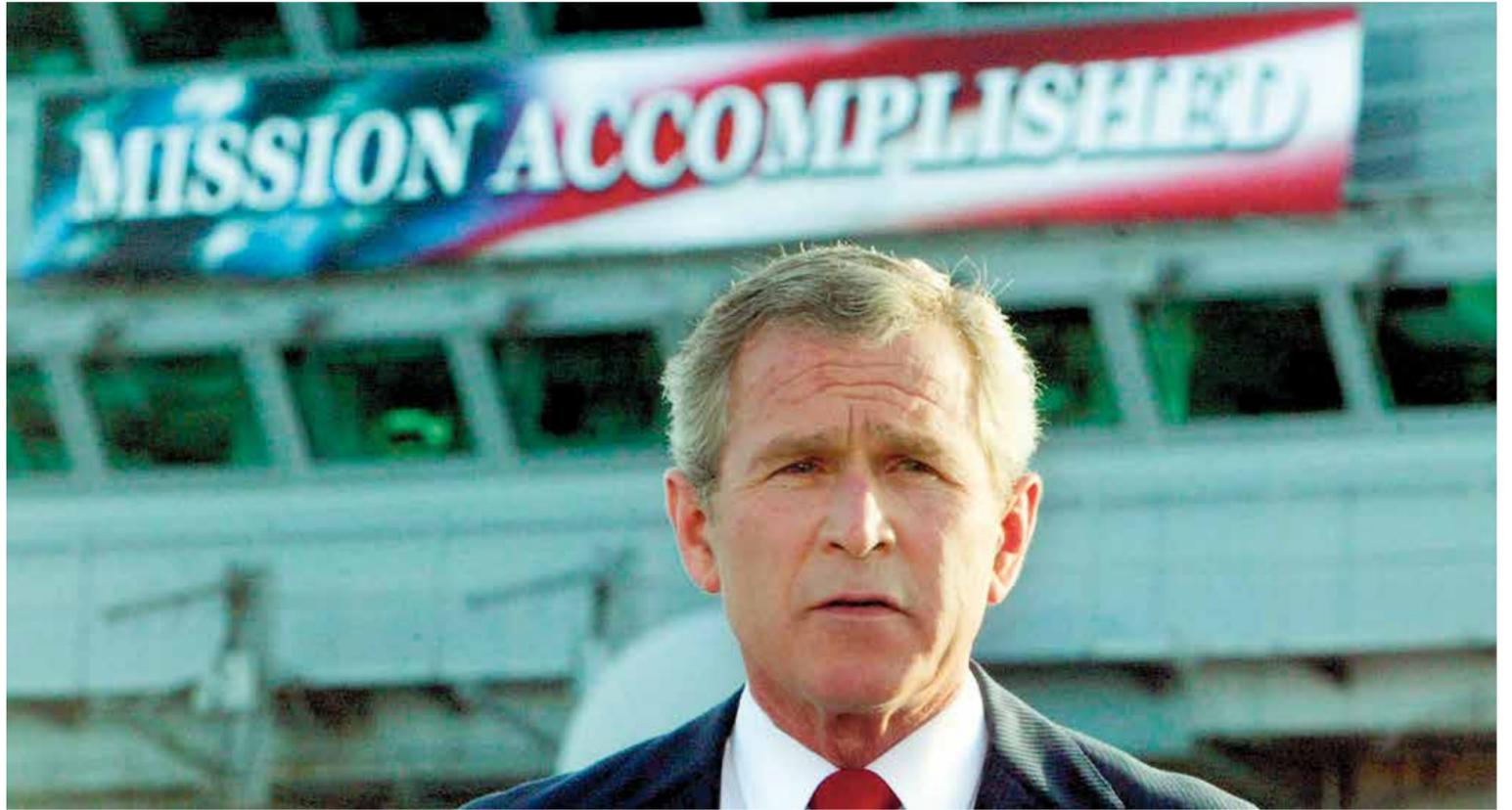
Die USA und ihre Partner auf dem Gebiet der Außenpolitik glauben schon seit Längerem, sie müssten ihre „Werte“ auch den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrikas aufzwingen. Dazu inszenierten sie in der Vergangenheit zahlreiche Staatsstreichs, um mutmaßliche Diktatoren zu stürzen, oder intervenierten selbst ganz direkt. Wobei sich die Attacken auch gegen eigentlich legitime Herrscher richteten, welche eben nur nicht den Vorstellungen des Westens entsprachen.

So begann die Geschichte der Angriffe gegen die Regierung in Damaskus bereits im März 1949 mit dem von der CIA organisierten Militärputsch, in dessen Verlauf der syrische Generalstabschef Husni az-Za'im den gewählten Staatspräsidenten Schukri Bey al-Quwatli absetzte. Hauptmotiv für die Aktion war der Umstand, dass der arabische Nationalist al-Quwatli gegen den Bau einer von Washington gewünschten Öl-Pipeline polemisiert hatte.

#### Der Feind meines Feindes ist ... was?

Allerdings erfordert ein Regimewechsel in der Regel, die Feinde der bislang Herrschenden zu stärken. Und dadurch kam der Westen in der Vergangenheit immer wieder aus dem Regen in die Traufe, ohne daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Spätestens seit der Mutation der Mudschahedin, also der „brauchbaren“ antisowjetischen Glaubenskrieger in Afghanistan, zu „unbrauchbaren“ islamischen Steinzeitfundamentalisten, welche antiwestlichen Terroristen Unterschlupf boten, hätte klar sein müssen, dass der Feind eines Feindes nicht in jedem Fall zum potentiellen Verbündeten taugt.

Oftmals wäre es besser gewesen, mit der säkularen Opposition in den islamischen Ländern zu kooperieren. Doch die galt dem Westen als Dorn im Auge, weil sie politisch zumeist eher links stand. Also duldete man, dass die Revolutionen in der islamischen Welt von religiösen Extremisten unterwandert und dann letztlich gekapert wurden, womit eine neue



„Mission erfüllt“: Am 29. Oktober 2003 verkündete US-Präsident George W. Bush den Sieg der US-geführten Allianz gegen Iraks Diktator Saddam Hussein

Foto: pa

#### „REGIME CHANGE“

## Die lange Kette westlichen Scheiterns im Orient

Libyen, Syrien, Irak – und jetzt Afghanistan: Die USA und ihre Verbündeten taumeln mit ihren Interventionen von einem Fiasko ins nächste – Warum ist das so?

Phalanx antiwestlicher Gruppierungen entstand.

Doch damit nicht genug: Es fehlte zudem immer wieder an brauchbaren Plänen für die Zeit nach dem Sturz des Ancien Régime. Ein Übergang von der Diktatur zur Demokratie gelingt bekanntlich am besten, wenn allgemein anerkannte Vorbilder existieren. Die freilich fehlen in der islamischen Welt. Deshalb reicht es nicht, einfach auf das Beste zu hoffen, wie George W. Bush im November 2003 oder Barack Obama, Nicolas Sarkozy und David Cameron im April 2011. Die beiden US-Präsidenten und der französische Staatspräsident sowie der britische Premier meinten naiverweise, der Sturz der Gewaltherrscher Saddam Hussein und Muammar al-Gaddafi werde im Irak und in Libyen gleichsam automatisch zur Errichtung eines Verfassungsstaates nach westlichem Vorbild führen. Hier orien-

tierte man sich offenkundig am Regimewechsel in Deutschland nach dem Tode Adolf Hitlers und dem Sieg über die Nationalsozialisten: Durch eine Mischung von politischem Druck, sukzessiver internationaler Einbindung und materieller Hilfe fand Westdeutschland seinerzeit schnell wieder in die demokratische Staatengemeinschaft zurück. Ernsthaft zu glauben, man könne einen islamischen beziehungsweise arabischen Staat mit der jungen Bundesrepublik vergleichen, war indes ein Wunschdenken erster Güte.

#### Peter Scholl-Latour hatte gewarnt

Dessen Ursache lag nicht zuletzt in der erschreckenden Unkenntnis der Verhältnisse im Nahen und Mittleren Osten sowie in Nordafrika. Dass dies auch anders geht, stellten Russland und der Iran unter Beweis: Beide Mächte schätzten die Situation sehr viel realistischer ein und konnten

dadurch wesentlich erfolgreicher agieren. Der weitgehend agnostische und materiell orientierte Westen ignorierte beispielsweise die alles entscheidende Bedeutung der Religion für die Menschen in der islamischen Welt. Gleichzeitig beging er auch noch den fatalen Fehler, den Anhängern der gestürzten Machthaber die ökonomische Basis zu entziehen. Dadurch wandten sich diejenigen, welche ihren mehr oder weniger bescheidenen Wohlstand verloren hatten und nun vor dem absoluten Nichts standen, verstärkt dschihadistischen Gruppen zu.

Darüber hinaus war aber selbst der militärisch und finanziell so hochpotente Westen zu schwach, um den gesamten Raum zwischen der südlichen Mittelmeerküste und dem Hindukusch zu dominieren. Deshalb musste er permanent zwischen den Regionalmächten lavieren und Partnerschaften zur Erhaltung des

„Gleichgewichtes der Kräfte“ eingehen, welche ihn einerseits unglaublich machten, wenn er „Freiheit“ und „Menschenrechte“ predigte, und ihm andererseits neue Feinde bescherten. Das heißt, der Westen mutierte zusätzlich auch zum Blitzableiter für innerislamische, ethnische und interkulturelle Konflikte, in die er vor seinem Engagement in puncto Regimewechsel überhaupt nicht involviert gewesen war. Deshalb warnte der 2014 verstorbene Altmeister der Nahost-Reportage Peter Scholl-Latour in seinem letzten Sachbuch „Der Fluch der bösen Tat. Das Scheitern des Westens im Orient“ auch ganz ausdrücklich: Hände weg von der islamischen Welt! Insbesondere werde der Versuch, die Verhältnisse dort zu ändern, zu keinem Austrocknen des Terrorismus, sondern zu noch mehr Terror führen. Und genauso kam es dann ja bekanntlich auch.

#### REGION IN DER KRISE

## „Der Niedergang der islamischen Welt hat interne Ursachen“

Wer hat Schuld an der orientalischen Dauermisere? Experte sieht in der Religion einen Haupttreiber der Probleme

Dass der Westen daran gescheitert ist, in Afghanistan, Libyen, Syrien und dem Irak stabile beziehungsweise demokratische Verhältnisse nach seinem Gusto zu schaffen, liegt auch an den Zuständen in diesen vier Staaten. Die Herrschenden dort haben es bis heute nicht vermocht, die Gesellschaft nachhaltig zu modernisieren. Daraus resultierten schon lange vor den Bürgerkriegen, welche durch das Zutun des Westens aufflammten, Chaos, Staatsverfall und Anarchie oder sogar Barbarei.

Afghanistan, Libyen, der Irak und Syrien hingen während ihrer gesamten Unabhängigkeit irgendwo im Niemandsland zwischen der spätfudalen Ära und der

Moderne fest. Dazu kam eine extreme innere Zerrissenheit durch die Dominanz von Clan- und Stammesstrukturen. Letztendlich galt in vielerlei Hinsicht eher das Recht der Faust und des Stärkeren als die Gesetze der Zentralmacht.

Eine wichtige Rolle spielte hierbei die retardierende Wirkung der Religion. Wie der niederländische Soziologe Ruud Koopmans in seinem Buch „Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt“ nachweist, ist der Islam der Hauptschuldige an der Misere in den Staaten, in welchen er jeweils die Gesellschaft prägt. Zusätzlich hat der deutsche Friedens- und

Konfliktforscher Conrad Schetter noch weitere Faktoren ausgemacht, welche zu problematischen Verhältnissen in der islamischen Welt führen: „Der abweisende Naturraum, der Konflikt zwischen Stadt und Land, der extreme Partikularismus, die kulturelle Heterogenität“ und die höchst unterschiedlichen gesellschaftlichen Vorstellungen hinsichtlich der Zukunft.

#### Aufhören, andere zu beschuldigen

Deshalb schafften es die Regierungen von Afghanistan, Libyen, Syrien und dem Irak bislang auch nicht, eine Balance zwischen dem enormen Bevölkerungswachstum

und dem Wirtschaftswachstum herzustellen. Hier wurde ebenfalls viel zu viel dem Selbstlauf überlassen, was wiederum aus religiös bedingtem Fatalismus resultierte, wie der in Syrien geborene Politikwissenschaftler Bassam Tibi bereits 2016 im Interview mit der „Wirtschaftswoche“ kritisierte.

Es sei nicht der Westen, der die Entwicklung der islamischen Welt behindert habe: „Das ist Unsinn. Das große islamische Imperium mit Bagdad als Hauptstadt ist im 13. Jahrhundert untergegangen. Damals gab es keinen Kolonialismus ... Der Niedergang der islamischen Zivilisation hatte interne Ursachen.“ Ganz ähnlich

sieht dies der ehemalige irakische Verteidigungs-, Handels- und Finanzminister Ali Allawi. Dieser schrieb 2009 in seinem viel beachteten Buch „The Crisis of the Islamic Civilization“ mit Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse: Die Muslime sollten doch endlich aufhören, die Schuld für ihr Elend immer nur bei anderen zu suchen – für 90 Prozent der Probleme in den islamischen Staaten seien sie ganz allein selbst verantwortlich.

Angesichts all dessen wird klar, dass die westlichen Interventionen in Afghanistan, Libyen, Syrien und dem Irak vielfach nur Prozesse beschleunigt hatten, die schon längst im Gange waren. W.K.

## VERBINDUNGSBÜRO ALLENSTEIN

# Von Neidenburg zur LO nach Allenstein

Damian Wierzchowski spricht über seine Motive, Germanistik zu studieren und Deutschlehrer zu werden

IM GESPRÄCH MIT  
DAMIAN WIERZCHOWSKI

Seit einigen Jahren hat die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) ein Büro in Allenstein. Bis vor Kurzem war ihre Vertreterin dort Edyta Gładkowska, die jetzt in Mutterschutz gegangen ist. Ihr Nachfolger ist Damian Wierzchowski, Germanist und Deutschlehrer unter anderem für Deutsch als Minderheitensprache.

### Wir sind im Büro der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein. Ist das nicht noch ein wenig ungewohnt?

Ja, zum einen in Zeiten der Pandemie, auch wenn das inzwischen etwas gelockert ist. Ich war im Schuljahr nur zweimal die Woche im Büro und da passierte nicht viel. Zum anderen bin ich seit April hier, habe mich noch einen Monat mit Edyta Gładkowska eingearbeitet und bin erst seit Mai allein hier im Dienst.

### Kommen Sie selbst aus der Woiwodschaft Ermland-Masuren? Wie kamen Sie zur Germanistik?

Ursprünglich komme ich aus dem Dorf Lichteinen in der Nähe von Hohenstein, oder, wenn man so will, bei Tannenberg. Zu meinem Studium bin ich nach Allenstein umgezogen und lebe dort seit mehr als zehn Jahren. Ich wusste eigentlich immer schon, dass ich Deutschlehrer werden wollte, und dass ich es schaffe, obwohl einige Leute Zweifel hatten. Meine Großeltern und Urgroßeltern waren Deutsche, man kann also sagen, dass ich deutsches Blut habe. Von dort auch der Kontakt zur deutschen Sprache.

### Woher dann aber die Zweifel? War das Studium so schwer?

Das war eher in der Zeit vor meinem Studium; alle haben mir abgeraten, Deutsch zu studieren. Mir ging es vor allem darum, dass ich Deutsch sprechen wollte, aber



Sammelte bereits Erfahrungen als Redner: Damian Wierzchowski beim Rezitationswettbewerb in Rontzken 2018

Foto: U.H.

Germanistik ist etwas anderes als nur die Sprache; man muss auch Literatur, Geschichte und alles, was zu Deutsch, zu Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern gehört, lernen.

### Hat es dann direkt nach dem Studium mit einer Stelle als Lehrer geklappt?

Zuerst konnte ich nicht Deutschlehrer werden, weil es keine Angebote gab. Nach einem Jahr anderer Arbeit habe ich meinen „richtigen“ Job gefunden. Ich musste zwar weit fahren, aber es hat sich gelohnt, der Traum wurde wahr. Ich habe in Rontzken bei Neidenburg gearbeitet, wo ich gute Kollegen kennengelernt habe. Eine die-

ser Personen ist Sabina Regula von der Neidenburger Gesellschaft der Deutschen Minderheit; wir haben uns getroffen, Projekte realisiert, zusammengearbeitet.

### War das in Rontzken normaler Deutschunterricht?

Das war kein Unterricht in Deutsch als Fremdsprache, sondern als Minderheitensprache, mit dem ich Erfahrungen gesammelt habe. Da musste ich zwei Welten verbinden. In einer wurde zu Hause kein Deutsch gesprochen und in der anderen hatten die Schüler Erfahrung mit der deutschen Sprache. Es war anstrengend, aber eine schöne Zeit. Heute unterrichte ich weiterhin – Deutsch als Fremdsprache im Verband der Wirtschaftsschulen in Allenstein – und arbeite außerdem in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen. Frau Regula hat mich für diese Stelle empfohlen, es gab einen Anruf von der Landsmannschaft, ich habe das Angebot angenommen und bin jetzt hier. Die Stelle ist erst einmal bis Ende Juni nächsten Jahres geplant.

### Was kommt im Moment auf Sie zu?

Das eine war die Arbeitstagung der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen im Juni in Osterode. Ich war etwas nervös, weil ich viele Leute treffen sollte, die ich bisher nur von Webcams oder Gesprächen über das Internet kannte. Aber das hat sich schnell gelegt. Das zweite ist der 13. Kommunalpolitische Kongress im Oktober. Wir planen das, was mit den aktuellen Vorschriften möglich ist, das Hotel ist gebucht, das Programm steht und die Einladungen sind verschickt. Als drittes steht im November das Volkstanzseminar an, das hoffentlich nach der Corona-Pause wieder stattfinden kann. Jetzt in den Schulferien lässt sich zum Glück intensiver planen. Es gibt viel zu tun.

Das Interview führte Uwe Hahnkamp

## MELDUNGEN

# Wasserwege am Frischen Haff

**Frauenburg** – Das Meeresamt in Gdingen baut den Fischereihafen in Frauenburg um. Bis Anfang September läuft die Ausschreibung für die Bauarbeiten, durch die in Frauenburg das Hafenbecken vergrößert und die hydrotechnischen Einrichtungen modernisiert werden sollen. Die Zahl der Anlegestellen und die Sicherheit werden erhöht. Der Umbau umfasst das südliche, östliche und westliche Ufer. Der Hafen wird auf drei Meter vertieft, damit Schiffe mit größerem Tiefgang den Hafen anfahren können. Die Arbeiten beinhalten auch die Anbringung von Wellenbrechern. In Kahlberg wird ein neuer Hochwasserschutz gebaut. Die Passagier-Pier wurde deutlich verlängert, was das Anlegen von Schiffen bis zu 30 Metern Länge erlaubt. Für die nächste Zeit ist ein Umbau des Fischerei-Hafens in Neu-Passarge geplant. Die Investitionen bzw. der Bau von Wasserwegen durch das Frische Haff zu den Haff-Häfen und nach Elbing verlaufen entsprechend dem Plan. Die erste Etappe wird im Jahr 2023 fertig sein. PAZ

# Neuer Grenzpunkt

**Paskallen/Rombinus** – Der neue Grenzübergang vom russischen Teil Ostpreußens in den litauischen, Paskallen/Rombinus nahe der Königin-Luise-Brücke, soll im Sommer 2022 eröffnet werden. Dies teilte der russische Außenminister Sergej Lawrow bei einem Arbeitsbesuch im Königsberger Gebiet mit. Eigentlich war die Inbetriebnahme schon für 2018 geplant, doch zunächst reichten die veranschlagten finanziellen Mittel nicht aus, und später führten Überschwemmungen auf der litauischen Seite zu Verzögerungen. MRK

## RAUSCHEN

# Neuer Aufzug mit Aussicht

Erstmals seit 2012 gibt es wieder eine Alternative zur steilen Treppe, um an den Strand zu gelangen

Rauschen unterscheidet sich von anderen Küstenstädten im nördlichen Ostpreußen durch seine einzigartige Hügellandschaft. Die Stadt liegt etwa 40 Meter über dem Niveau der Promenade. Aus diesem Grund war das Thema, wie man von der Stadt zum Strand hinab- und wieder zurückgelangt, schon immer von Bedeutung.

Im Jahr 1908 wurde deshalb in Rauschen eine elektrische Standseilbahn eröffnet, die Urlauber an den Strand beförderte. Zu Sowjetzeiten, im Jahr 1973, wurde etwa an der gleichen Stelle ein Aufzug gebaut, der vom Zentralen Militärsanatorium von Rauschen betrieben wurde. Bis Ende der 1990er Jahre wurde der Aufzug des Militärsanatoriums von den Urlaubern gern als Transportmittel und als Aussichtsplattform genutzt, denn am oberen Ende des Aufzugs befand sich eine offene Terrasse.

In den vergangenen Jahren war der Aufzug jedoch baufällig geworden, da er nie repariert oder gepflegt worden war.

Infolgedessen wurde er 2012 endgültig für die öffentliche Nutzung stillgelegt und 2018 vollständig abgebaut. Noch bevor der alte Aufzug abgebaut wurde, stellte

sich die Frage nach einem Neubau, da ein Lift dringend benötigt wurde.

Im Februar 2019 begann der Bau des neuen Aufzugsturms. Die Errichtung ei-

nes Gebäudes an einem steilen und brüchigen Sandhang erforderte einen erheblichen Aufwand zur Bodenverfestigung sowie eine ordnungsgemäße Abstützung des gesamten Aufzugsbauwerks – es wurden 26 Meter lange Pfähle in den Boden gerammt.

### Futuristisch anmutendes Design

Der neu eröffnete Aufzug erhielt den Namen „Panorama VV“. Nach den Vorstellungen der Designer hat er ein modernes, fast futuristisches Design. Das Innere der Halle ist mit Marmorplatten ausgekleidet, was ihm ein schlichtes und prägnantes Aussehen verleiht.

Die Höhe des Aufzugs beträgt im Gegensatz zum alten Lift statt 40 nur 36 Meter, er ist mit zwei Kabinen für jeweils 24 Personen ausgestattet, die in Finnland hergestellt wurden. An der oberen Plattform befinden sich ein Café und eine geschlossene Aussichtsplattform, von der aus man einen Panoramablick auf das Meer und den Strand hat. Eine Eintrittskarte kostet

50 Rubel. Im Sommer ist der Lift von 10 bis 22 Uhr in Betrieb. Die Kosten für den Bau beliefen sich auf etwa 200 Millionen Rubel. Von der neuen Promenade aus gelangt man direkt in den Park hinter dem Estradatheater und dann in das historische Zentrum des Ortes.

Bemerkenswert ist, dass der neue Lift nicht im Zentrum des Ortes liegt, sondern in dem Teil des Strandes, in dem die neue Promenade gebaut wurde. Daher sind die Einrichtungen auf der alten Promenade von der Hebebühne aus kaum oder gar nicht zu sehen. Dennoch wird die Hauptfunktion des Lifts – der kostengünstige und schnelle Transport vom Meer in die Stadt – erfolgreich erfüllt.

Und genau das haben die Urlauber und Bewohner des Ortes vermisst. Der Aufstieg von der Promenade zur Stadt auf der Straße ist ziemlich steil und erfordert viel Mühe und Zeit. Und die einzige Standseilbahn in der Nähe des Bahnhofs „Svetlogorsk-2“ kann die Zahl der Fahrgäste nicht bewältigen, die sie benutzen wollen. J. T.



Lädt zum Einsteigen ein: Der neue Lift in Rauschen

Foto: J.T.



### ZUM 100. GEBURTSTAG

**Bluemke, Gertrud**, geb. **Gerunde**, aus Groß Gottswalde, Kreis Mohrungen, am 30. August  
**Redetzky, Horst**, aus Nausseden, Kreis Gumbinnen, am 14. August

### ZUM 99. GEBURTSTAG

**Baldzun, Ella**, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, am 27. August  
**Jannsen, Erna**, aus Lyck, am 29. August  
**Nowatzki, Elisabeth**, geb. **Kobus**, aus Klein Stürlach, Kreis Neidenburg, am 31. August  
**Palfner, Hildegard**, aus Ebenrode, am 29. August  
**Scheffler, Edith**, aus Lyck, Falkstraße 3, am 2. September  
**Walleit, Erich**, aus Frischenau, Kreis Wehlau, am 31. August  
**Zabel, Luise**, aus Neidenburg, am 30. August

### ZUM 98. GEBURTSTAG

**Hein, Hedwig**, geb. **Gebert**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 1. September  
**Rosan, Horst**, aus Neidenburg, am 30. August  
**Rossian, Erich**, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, am 28. August  
**Zielasko, Kurt**, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, am 31. August

### ZUM 97. GEBURTSTAG

**Albrecht, Alma**, geb. **Köpke**, aus Sorgenau, Kreis Fischhausen, am 27. August  
**Lange-Brinken Hof, Lucia**, geb. **Böhnke**, aus Windau, Kreis Neidenburg, am 1. September  
**Rembitzki, Helmut**, aus Gusken, Kreis Lyck, am 1. September  
**Sander, Hildegard**, geb. **Goerke**, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, am 29. August  
**Wilimzik, Ella**, geb. **Grubert**, aus Stradaunen, Kreis Lyck, am 27. August

### ZUM 96. GEBURTSTAG

**Grüner, Ruth**, geb. **Watteler**, aus Wehlau, am 29. August

**Hanstein, Donata von**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 29. August

### ZUM 95. GEBURTSTAG

**Förster, Lisbeth**, geb. **Slaby**, aus Dreimühlen, Kreis Lyck am 31. August  
**Grunau, Erna**, aus Stosnau, Kreis Treuburg, am 2. September  
**Hüser, Hansgeorg**, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 27. August  
**Kostrewa, Irmgard**, aus Martins-hagen, Kreis Lötzen, am 2. September  
**Manke, Inge**, geb. **Schneller**, aus Schallen, Kreis Wehlau, am 30. August  
**Nowotschyn, Marianne**, geb. **Rhode**, aus Schönhorst, Kreis Lyck, am 30. August  
**Schubert, Ursula**, aus Insterburg, am 1. September

### ZUM 94. GEBURTSTAG

**Borawski, Erich**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, am 30. August  
**Denda, Willi**, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, am 27. August  
**Fastnacht, Peter**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 155, am 31. August  
**Hollens, Josefa**, aus Preiwils, Preilowen, Kreis Allenstein, am 1. September  
**Klitsch, Irmgard**, geb. **Petric**, aus Altengilge, Kreis Elchniederung, am 1. September  
**Ludwig, Heinz**, aus Fronicken, Kreis Treuburg, am 28. August  
**Mosebach, Eva-Maria**, geb. **Linoski**, aus Ortelsburg, am 31. August  
**Reiche, Ella**, geb. **Siebert**, aus Ruckefeld, Kreis Elchniederung, am 2. September  
**Reiß, Erich**, aus Seehag, Kreis Neidenburg, am 31. August  
**Slowik, Heinz**, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, am 31. August  
**Spillner, Erika**, geb. **Brakel**, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 28. August  
**Wiesemann, Liesel**, geb. **Grabowski**, aus Treuburg, am 31. August

### ZUM 93. GEBURTSTAG

**Bollig, Kurt**, aus Hasenberg, Kreis Wehlau, am 1. September  
**Nühlen, Hildegard**, geb. **Sdorra**, aus Lyck, General-Busse-Straße 23, am 1. September

**Pfeiffer, Ilse**, geb. **Borchert**, aus Neidenburg, am 1. September  
**Reeg, Waltraud**, geb. **Riemann**, aus Schuditten, Kreis Fischhausen, am 30. August

**Reske, Helmut**, aus Wehlau, am 27. August  
**Schmidtke, Gretel**, geb. **Kersten**, aus Goldenau, Kreis Lyck, am 30. August  
**Schneider, Anneliese**, geb. **Engelbrecht**, aus Lötzen, am 30. August  
**Werner, Irmgard**, geb. **Quednau**, aus Windberge, Kreis Ebenrode, am 27. August  
**Wiekens, Traude**, geb. **Abrams**, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, am 29. August  
**Zimmermann, Waltraud**, geb. **Schimkus**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, am 31. August

### ZUM 92. GEBURTSTAG

**Arndt, Reinhard**, aus Hoppendorf, Kreis Preußisch Eylau, am 30. August  
**Jarst, Ewald**, geb. **Jablonowski**, aus Saberau, Kreis Neidenburg, am 29. August  
**Kaestner, Christel**, geb. **Reuber**, aus Groß Simnau, Kreis Mohrungen, am 27. August  
**Kubbos, Gerry**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 27. August  
**Leube, Gisela**, geb. **Tolkmitt**, aus Neidenburg, am 31. August  
**Liss, Georg**, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, am 28. August  
**Neumann, Gerhard**, aus Ebenrode, am 28. August  
**Pillath, Helmut**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, am 1. September  
**Schacht, Gerda**, geb. **Schönsee**, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, am 29. August  
**Sembowski, Annemarie**, geb. **Brandt**, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, am 31. August  
**Szech, Horst**, aus Seebrücken, Kreis Lyck, am 27. August  
**Theis, Ruth**, geb. **Hartwig**, aus Neidenburg, am 1. September

### ZUM 91. GEBURTSTAG

**Fandrey, Helmut**, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, am 30. August  
**Fleisch, Brigitte**, geb. **Pucks**, aus Watzum, Kreis Fischhausen, am 30. August

**Friese, Erika**, geb. **Wölk**, aus Fischhausen, am 2. September  
**Jahnke, Fritz**, Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, am 1. September  
**Kommorowski, Erna**, geb. **Danneberg**, aus Kronau, Kreis Lötzen, am 2. September

**Marenski, Artulf**, aus Ortelsburg, am 29. August  
**Meininger, Gertrud**, geb. **Schuran**, aus Salden, Kreis Treuburg, am 31. August  
**Ollech, Karl**, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, am 28. August  
**Pillath, Fritz**, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, am 31. August  
**Richter, Elfriede**, geb. **Torkler**, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, am 30. August  
**Scharnowski, Reinhold**, aus Er-lental, Kreis Treuburg, am 1. September  
**Schendel, Elisabeth**, geb. **Zitzmann**, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, am 2. September  
**Strick, Gertrud**, geb. **Jelinski**, aus Narzym, Kreis Neidenburg, am 31. August

### ZUM 90. GEBURTSTAG

**Balczun, Otto**, Kreisgemeinschaft Lyck, am 29. August  
**Ballay, Willy**, aus Moddekau, Kreis Neidenburg, am 29. August  
**Brust, Munin**, aus Neukuhren, Kreis Fischhausen, am 30. August  
**Buchholz, Heinz**, aus Neidenburg, am 30. August  
**Guenter, Barbara**, aus Neidenburg, am 1. September  
**Hartwich, Erich**, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, am 29. August  
**Henke, Gerda**, geb. **Böhnert**, aus Klogehnen, Kreis Mohrungen, am 29. August  
**Jahn, Gertrud**, geb. **Symanzik**, aus Seesken, Kreis Treuburg, am 29. August  
**Jera, Manfred**, geb. **Gerhardt**, aus Treuburg, am 29. August  
**Kleinfeld, Eva**, geb. **Termer**, aus Groß Dirschkeim, Kreis Fischhausen, am 31. August  
**Schönwald, Ursula**, geb. **Tchetza**, aus Königsberg, am 31. August  
**Schuff, Eva**, geb. **Szielasko**, aus Treuburg, am 28. August  
**Warstat, Eva**, aus Wehlau, am 28. August  
**Wilhelm, Edith**, geb. **Kulesa**, aus Auersberg, Kreis Lyck, am 27. August

### ZUM 85. GEBURTSTAG

**Bolz, Helmut**, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 29. August  
**Brosowski, Christel**, geb. **Feyer**, aus Wehlau, am 1. September  
**Buch, Elli**, geb. **Lau**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 28. August  
**Härdter, Waltraud**, geb. **Grimm**, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, am 29. August

## Ostpreußisches Landesmuseum

### Das Porträt in der Kunst am Beispiel von Johann Walter-Kurau

Führung im Rahmen der Reihe „Museum erleben“ mit Gisela Aye, Dienstag, 7. September, 14.30 Uhr, 3,00 Euro zzgl. Eintritt (mit Kaffee, Tee und Gebäck). Die Porträtmalerei ist eine der ältesten Kunstgattungen. Schon immer waren Menschen von der Darstellung anderer Personen und deren Persönlichkeit fasziniert. Wie verstand es der Maler Johann Walter-Kurau seine Mitmenschen abzubilden? Gisela Aye führt durch die Sonderausstellung „Zwischen Lettland und Deutschland. Der baltische Künstler Johann Walter-Kurau“. Sie legt dabei den Fokus auf seine Porträts im Vergleich mit Arbeiten anderer Künstler. Die Führung findet unter Einhal-

tung der Hygiene- und Schutzmaßnahmen statt. Kurzfristige Änderungen sind pandemiebedingt möglich und können über die Internetseite des Museums erfragt werden. Bitte beachten Sie: Aufgrund der Pandemie und der begrenzten Personenzahl ist eine vorherige Anmeldung unter E-Mail: bildung@ol-lg.de oder Telefon (04131) 759950 Voraussetzung.

Ostpreußisches Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg



FOTO: SHAMILING PETERS SMIRE

**Heinrich, Erika**, geb. **Dost**, aus Treuburg, am 29. August  
**Konietzko, Ilse**, aus Wehlau, am 27. August

**Krauskopf, Joachim**, aus Sangnitten, Kreis Preußisch Eylau, am 1. September  
**Kreitlow, Hannelore**, geb. **Kolberg**, aus Großpeppingen, Kreis Neidenburg, am 29. August  
**Kruck, Christel**, geb. **Huwe**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 1. September  
**Matzat, Gerda**, Landsmannschaft Schwarzenbek, am 2. September  
**Mertner, Dorothea**, geb. **Schwarz**, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 31. August  
**Roßmann, Irmgard**, geb. **Wil-luhn**, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, am 1. September  
**Rubner, Christel**, geb. **Dzugga**, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, am 2. September  
**Schwarz, Werner**, aus Borken, Kreis Lyck, am 1. September  
**Vorländer, Anneliese**, geb. **Duschneit**, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, am 28. August  
**Weiß, Hildegard**, geb. **Kluge**, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, am 29. August  
**Wilke, Dorothea**, geb. **Hanke**, aus Lyck, am 27. August

**Hartkopf, Edeltraud**, geb. **Fischer**, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, am 31. August

**Janowitz, Elisabeth**, geb. **Daniel**, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, am 2. September  
**Konopka, Dietmar**, aus Jarken, Kreis Treuburg, am 29. August  
**Pothast, Karin**, geb. **Müller**, aus Königsberg, am 27. August  
**Potschka, Dieter**, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, am 1. September  
**Pruss, Hans**, aus Schwalg, Kreis Treuburg, am 30. August  
**Solluntsch, Hans**, aus Watzum, Kreis Fischhausen, am 30. August

### ZUM 75. GEBURTSTAG

**Czajkowski, Michael**, aus Schönberg, Kreisgemeinschaft Wehlau, am 1. September  
**Damrau, Angelika**, geb. **Borchert**, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, am 29. August  
**Schirrmann, Helga**, geb. **Borgs**, aus Wehlau, am 29. August



### Zur Diamantenen Hochzeit

**Dreher, Siegfried** und Ehefrau **Marlene**, geb. **Niemeyer**, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, am 25. August

### Zusendungen für die Ausgabe 36/2021

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 36/2021 (Erstverkaufstag 10. September) **bis spätestens Dienstag, den 31. August**, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: rinser@paz.de, Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

### Kontakt

Angela Selke  
 Telefon (040) 4140080  
 E-Mail: selke@paz.de

### Hinweis

**Alle auf den Seiten „Glückwünsche“ und „Heimat“** abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Ankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit widersprechen.  
 Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchstraße 4, 22087 Hamburg,  
 E-Mail: info@ostpreussen.de

### Termine 2021 der Landsmannschaft Ostpreußen

**24. bis 26. September:** Geschichtsseminar in Helmstedt  
**11. bis 17. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt  
**16./17. Oktober:** 13. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**5. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**6./7. November:** Ostpreußi-

sche Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**7./10. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt  
**Auskünfte** erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de, Internet: www.ostpreussen.de/lo/seminare.html

### Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen benötigt eine **starke Gemeinschaft**, jetzt und auch in Zukunft.  
 Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur **Wahl eines Delegierten** zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die **Einrichtungen** der Landsmannschaft und ihre

**Unterstützung** in Anspruch zu nehmen.  
 Sie werden regelmäßig über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. **informiert** und erhalten **Einladungen** zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg.  
 Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,- Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem auf

der Internetseite der Landsmannschaft – www.ostpreussen.de – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:  
 Landsmannschaft Ostpreußen  
 Herrn Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Husen  
 Buchstraße 4  
 22087 Hamburg  
**Auskünfte** erhalten Sie unter Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de

**Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.**

**Bayern**  
**Vorsitzender:** Christoph Stabe, Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar, Tel.: (089)23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

**Treffen**  
**Hof** - Sonnabend, 11. September, 15 Uhr, Altdeutsche Bierstube, Marienstraße: Treffen.

**Hessen**  
**Vorsitzender:** Ulrich Bonk  
**Stellv. Vorsitzender:** Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal, Tel. (06151)148788

**Treffen der Ortsgruppen**  
**Kassel** - Donnerstag, 2. September, 15 Uhr, (neuer) Treffpunkt Landhaus Meister, Fuldatalstraße 140: „Wenn die Liebe roset“, Autor Jürgen Pasche liest aus seinen Kurzgeschichten.

**Wetzlar** - Montag, 13. September, 12 Uhr, Landgasthof Hedderich, Kreisstraße 94, 35583 Wetzlar-Garbenheim, Telefon (06441) 42374: Treffen. Otto F. Schäfer aus dem Memelland - seine Deportationsjahre in Sibirien (1949 bis 1958), Vortrag von Gerd-Helmut Schäfer, Friedrichsdorf. Kuno Kutz, Telefon (06441) 770559, E-Mail: kuno.kutz@t-online.de

**Mecklenburg-Vorpommern**  
**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

**Landestreffen verschoben**  
**Landesgruppe** - Das 25. Landestreffen der Ostpreußen am 25. Sep-

tember in Schwerin muss leider um ein weiteres Jahr verschoben werden. Nach der Corona-Impfkampagne hatten wir berechnete Hoffnung und warteten daher auf weitere Lockerungen. Doch leider erlaubt das aktuelle Landesinfektionsschutzgesetz MV auch für Geimpfte nur einen Sicherheitsabstand von 1,50 Metern. Somit könnten nur 300 bis 400 Personen teilnehmen: Das hat überhaupt keinen Sinn. Ehe die hohen Stornogebühren für die Halle und die Hotels fällig werden, mussten wir uns entscheiden. All die viele Arbeit und Kosten der Vorbereitungen und Organisation sind nun wieder umsonst. Wir hatten die große Sport- und Kongresshalle Schwerin für 1800 Besucher sowie über 120 Hotelplätze für die Chöre aus der Heimat schon über ein Jahr zuvor fest reserviert. Nun hoffen wir, dass wir 2022 wieder unsere Heimattreffen veranstalten können und Corona dann vorbei ist. Als neuen Termin für unser Landestreffen haben wir bereits jetzt den 24. September 2022 in Schwerin reserviert und laden alle herzlich dazu ein. Bitte vormerken.

**Sachsen-Anhalt**  
**Vorsitzender:** Michael Gründling, Große Brauhausstraße 1, 06108 Halle, Tel. privat (0345)2080680

**Sachsen-Anhalt**  
**Halle** - Freitag, 3. September, 14 Uhr, Begegnungsstätte der Volkssolidarität an der Marktkirche: Treffen der Gruppe. Bitte die 3G Regel (Geimpft oder Genesen oder Getestet) beachten.

**PAZ wirkt!**

**Schleswig-Holstein**  
**Vorsitzender:** Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

**Terminänderung**  
**Landesgruppe** - Nachdem die öffentliche Hand Versammlungen wieder mit begrenzter Teilnehmerzahl zulässt, plant die LO Landesgruppe Schleswig-Holstein ihre Jahreshauptversammlung - Vertreterversammlung - am 5. September (nicht am 12. September) in Kiel im Haus der Heimat durchzuführen.

Da sich in der Zwischenzeit viel ereignet hat, sind wichtige Beschlüsse zu fassen. Es wird um eine rege Beteiligung der Vorsitzenden der Ortsgruppen gebeten. Eine gesonderte Einladung wird noch an die Ortsgruppen ergehen und auch an dieser Stelle in der PAZ veröffentlicht werden. *Hans-A. Eckloff*

**Vereinigte Landsmannschaften Flensburg (VLM) e.V.**  
**Flensburg** - Mittwoch, 8. September, 15 Uhr, TSB-Heim Eckener Straße: Treffen. Nach der Kaffeetafel wird Herr Schwensen, Stadtarchivar Flensburgs, zu 75 Jahre DRK-Suchdienst, der 1946 in Flensburg gegründet worden war, vortragen.

Anmeldung bitte bis zum 31. August, wie immer an Frau Kunde oder Herrn Legies.

**Bericht** - Wie angekündigt trafen wir uns endlich einmal wieder zu einer Kaffeestunde mit gemütlichem Plausch, diesmal im Sportlerheim des SV Adelby; 22 Landsleute waren der Einladung gefolgt. Allerdings mussten wir auf die Teilnahme einiger ernsthaft Erkrankter verzichten, denen wir von hier aus alles Gute und vor allem Genesung wünschen.

Nach dem Kaffeetrinken ging es zum Orgelkonzert in die St. Jo-

ANZEIGE

# Ostpreußen

## 25. Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin nicht am 25.09.2021, sondern verschoben auf 2022

Liebe Landsleute und Freunde der Heimat von nah und fern!  
 Die aktuelle Coronaschutzverordnung MV erlaubt Innenveranstaltungen nur mit einem Sicherheitsabstand von 1,50 Meter - auch für Geimpfte.  
 Unter diesen Umständen ist ein Heimattreffen weder ausführbar noch sinnvoll.  
 So mussten wir uns nochmals für 1 Jahr später entscheiden.

### Neuer Termin: 24. September 2022 Sport- und Kongresshalle Schwerin

Alle guten Wünsche für Gesundheit und Gottes Segen - bleiben Sie uns treu!

**Ihre Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Landesgruppe M-V  
Vors. Manfred F. Schukat, Hirtenstr. 7a, 17389 Anklam**

hannis-Kirche zu Adelby. Lange Zeit war dieses Ende des 11. Jahrhunderts im romanischen Stil erbaute Gotteshaus eine Kirche ohne zugehörigen Ort. Sie liegt auf einem kleinen Hügel umgeben von einem parkähnlichen Gottesacker und steht mit ihren dicken Wänden und dem Friedhof mit vielen alten Familiengräbern für Jahrhunderte lebendiger Glaubens- und Lebensgeschichten an diesem Ort, sie ist die älteste Kirche der Stadt Flensburg.

Am 12. Mai 2019 wurde die neue Orgel, ein Werk des Orgelbauers Paschen aus Kiel und künstlerisch gestaltet vom Flensburger Bildhauer und Maler Uwe Appold,

eingeweiht. Organist Sven Rösch hatte ein exklusives Programm zusammengestellt. Auf besonderen Wunsch eines erkrankten Mitglieds der VLM eröffnete er das Konzert mit „Jesu bleibet meine Freude“ von Johann Sebastian Bach. Es folgten klassische und auch moderne Stücke, sehr zur Freude der Zuhörer.

Den Abschluss bildeten das Pommern- und das Ostpreußenlied sowie der Choral „Großer Gott wir loben Dich“.

Mit einem kräftigen Beifall dankten die Zuhörer dem Organisten und der Vorsitzende konnte einen namhaften Betrag als Spende überreichen.

Ihnen allen wünsche ich angenehme Spätsommertage, bleiben oder werden Sie gesund. *Michael Weber*

**Baseballmütze**



4,99 €  
inkl. Versand

Bestellung:  
 Preußische Allgemeine Zeitung  
 Angela Selke, E-Mail: selke@paz.de, Telefon (040)

**Preußische Allgemeine**  
 Zeitung für Deutschland - Das Ostpreußenblatt

Ja, ich möchte ab dem 1. September 2022 für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 168 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte die

Prämie Nr. 1 (Leuchtglobus) oder  
 Prämie Nr. 2 (Renaissanceglobus).

Name: \_\_\_\_\_  
 Vorname: \_\_\_\_\_  
 Straße/Hr.: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
 Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zubehörgang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Bestellen- den die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde.  
 Die Prämie gilt auch für Geschenkbearbeitungen, näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

Lustschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
 Bank: \_\_\_\_\_  
 Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte anrufen bei uns:  
 Preußische Allgemeine Zeitung  
 Buchstraße 4 - 22087 Hamburg



## Abonnieren Sie die PAZ

und sichern Sie sich Ihre Prämie

**Prämie 1:  
Leuchtglobus**



**Prämie 2:  
Renaissanceglobus**



**Prämie 1: Leuchtglobus**  
 Das physische Kartenbild zeigt detailliert die Landschaftsformen sowie die Gebirgszüge und Gebirgsregionen, die Tiefebene, das Hochland, die Wüsten und in einer plastischen Deutlichkeit durch Farbabstufungen die Meerestiefen. Das politische Kartenbild dokumentiert alle Staaten und die verwalteten Gebiete unseres Planeten. Sichtbar sind Flug-, Schiffs- und Eisenbahnlinien.

**Prämie 2: Renaissanceglobus**  
 Pergamentfarbene Ozeane, Länder mit typischem Randkolorit auf Pergamentfönd, Darstellungen von Fregatten, Seeschlangen und einer Windrose zeichnen diesen Globus aus. Beleuchtet sind die Entdeckerrouuten von Christoph Kolumbus bis Magellan zu sehen. Das Kartenbild wurde nach Originalkarten aus dem 16. Jahrhundert gestaltet.

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Zeitung für Deutschland  
[www.paz.de](http://www.paz.de)

Heimatkreisgemeinschaften

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Gottfried Hufenbach GSt.: Stadtgemeinschaft Allenstein, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen, Telefon (0209) 29131, StadtAllenstein@t-online.de

den worden. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Neuwahl des stellvertretenden Kreisvertreters. Weitere Informationen auf unserer Internetseite https://www.landkreis-allenstein.de

Angerapp

Kreisvertreter: Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, Tel. (04102) 823300, Fax (04102) 4739608, Handy: (0151) 1846100, E-Mai@gmx.net

Jahrestreffen

Ahrensburg – Sonnabend, 2. Oktober, Hotel Am Schloß, Am Alten Markt 17, 22926 Ahrensburg: Jahrestreffen. Wir beginnen um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Schloßkirche, Am Alten Markt.

Wir können nur hoffen, dass dieses Treffen Corona-bedingt nicht wieder kurzfristig abgesagt werden muss. Bitte denken Sie daran, vorsichtshalber den Impfnachweis mitzubringen, da das Hotel sicherlich die Auflagen erfüllen muss. Zu diesem Treffen laden wir Sie, Ihre Kinder, auch Enkelkinder und Gäste ganz herzlich ein. Wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen.

Angerburg

Kreisvertreter: Wolfgang Schiemann, GSt.: J. Schulz, Landkreis Rotenburg (Wümme), Postfach 1440, 27344 Rotenburg (Wümme), Telefon (04261) 9833100, Fax (04261) 9833101

Angerburger Tage fallen aus

Rotenburg – Der Kreisausschuss hat entschieden, die diesjährigen Angerburger Tage am 17./18. September in Rotenburg (Wümme) abzusagen. Auch die im Rahmen dessen vorgesehene Kreistagsitzung (Mitgliederversammlung) wird nicht stattfinden.

Michael Meyer

Braunsberg

Kreisvertreter: Manuela Begett, Virchowstraße 46, 44536 Lünen, Telefon (02306) 21236, Manuela.Begett@t-online.de, GSt.: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle Münster, 48127 Münster, Telefon (0251) 4926051

Ermland- und Masuren 2022

Bornheim – Ermland- und Masuren-Sommerreise vom 14. bis 24. Juni 2022. Von Bornheim startend geht es mit dem Bus mit mehreren Zustiegsmöglichkeiten zunächst nach Posen, Graudent, Allenstein, Heiligen Linde, Lötzen und Nikolaiken, weiter nach Ortschaften, Braunsberg und Frauenburg, mit dem Schiff nach Kahl-

berg, Marienburg und Danzig bis in die Kaschubische Schweiz. Von Stettin geht es am elften Tag der Reise zurück nach Bornheim.

Ausführliche Reiseinformationen erhalten Sie unter Telefon (02222) 938250 oder bei der Kreisvertreterin Manuela Begett.

Elchniederung

Kreisvertreter: Manfred Romeike, Anselm-Feuerbachstraße 6, 52146 Würselen, Telefon (02405) 73810, GF: Barbara Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau, Telefon/Fax (034203) 33567

Kreistreffen und Mitgliederversammlung

Bad Nenndorf – Freitag, 10., bis Sonntag, 12. September, Hotel Espalanade, Bahnhofstraße 8, 31542 Bad Nenndorf: Kreistreffen und Mitgliederversammlung unter Einhaltung der Corona-Bestimmungen. Bitte beachten Sie, dass ein Einlass ins Hotel nur möglich ist, wenn Sie eine der drei Gs (geimpft, genesen oder getestet) erfüllen.

Freitag, 10. September, ab 14 Uhr: Delegiertenversammlung, ab 15 Uhr: Eröffnung des Tagungsbüros im Foyer.

Sonnabend, 11. September, 9 Uhr: Eröffnung des Tagungsbüros im Foyer, ab 9.30 Uhr: Treffen im Restaurant, ab 10 Uhr: unser Bildarchiv/unsere Homepage und Vorträge, ab 12 Uhr: Mittagessen im Restaurant, ab 14 Uhr: Eröffnung der Mitgliederversammlung mit Totenehrung, Grußworte:

Landrat Fietzek – Grafschaft Bentheim, Bürgermeisterin Matthias Stadt – Bad Nenndorf, Berichte der Kirchspiel-Vertreter und Wahlen, Rechenschaftsbericht Versammlungsleiter, 16 Uhr: Gemütliches Beisammensein, Plachandern, 16 bis 18 Uhr: weitere Bilder, Filme und Bilderrfassung im Raum Luzern (UG), ab 18 Uhr: musikalische Unterhaltung.

Sonntag, 12. September, ab 10 Uhr: Gottesdienst in der Kirche Steinhude und Ausklang im Hotel.

Heiligenbeil

Kreisvertreterin: Viola Reyentanz, Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, Telefon (035343) 433, reyvio@web.de. Erster stellv. Kreisvertreter: Christian Perbandt, Im Stegefeld 1, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 57052, perbandt@kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de. Zweite stellv. Kreisvertreterin/Schriftleiterin: Brunhilde Schulz, Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, Telefon (02354) 4408, brschulz@dokom.net, www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Kreistagsitzung und -Treffen

Burgdorf – Sonnabend, 11. September, bis Sonntag, 12. September, Hotel Haase, Lehrter Straße 12, 31303 Burgdorf: Kreistreffen.

Bereits am Freitag, 10. September, ab 13.30 Uhr: Kreistagsitzung. Die Kreistagsmitglieder wurden schriftlich eingeladen. Während der Sitzung erfolgen turnusmäßige Vorstandswahlen. Folgende Kandidaten wurden vorgeschlagen:

Für das Amt der Kreisvertreterin: Viola Reyentanz, geb. Schlen-

ger, wohnhaft: Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, geb. am 25. September 1961 in Lauchhammer.

Für das Amt des 1. stellvertretenden Kreisvertreters: Christian Perbandt, wohnhaft: Im Stegefeld 1, 31275 Lehrte, geb. am 26. Oktober 1960 in Berlin.

Für das Amt der 2. stellvertretenden Kreisvertreterin: Brunhilde Schulz, geb. Kammler, wohnhaft: Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, geb. am 2. April 1946 in Lüdenscheid.

Für das Amt des Kassenwartes und Kreiskarteiwartes: Arnold Hesse, wohnhaft: Amselstraße 6, 26847 Detern, geb. am 18. Mai 1951 in Stickhausen/Leer.

Als Beisitzerin/ Kreis-Fotoarchiv: Heidi Pomowski, wohnhaft: Heinegras 42, 31840 Hessisch Oldendorf, geb. am 18. Februar 1960 in Krefeld.

Unser langjähriges Vorstandsmitglied Ilse Thomann, geb. Kewitz, kandidiert aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Um weitere Wahlvorschläge wird gebeten.

Während der Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 11. September, Beginn: 11.30 Uhr, werden die Kirchspielvertreter gewählt. Die Mitglieder wurden bereits schriftlich eingeladen.

Folgende Kirchspielvertreter-Kandidaten wurden vorgeschlagen:

Bladiou: Wolfgang Milewski, wohnhaft Carmannstraße 11, 53897 Euskirchen, geb. am 11. September 1939 in Schölen.

Brandenburg: Hans-Hartwig von Platen, wohnhaft: Streesower Dorfstraße 15, 19357 Karstädt/GT

65. Jahrestreffen verschoben

Gelsenkirchen – Der Vorstand hat schweren Herzens beschlossen, das für den 11. September geplante Treffen der Stadtgemeinschaft auf 2022 zu verschieben. Damit entfällt auch die diesjährige Stadtversammlung. Die für den Verein erforderlichen Beschlüsse werden per E-Mail gefasst. Das 65. Jahrestreffen der Stadtgemeinschaft Allenstein wird am 17. September 2022 wie gewohnt im Schloss Horst in Gelsenkirchen stattfinden.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Andreas Galenski, Sauerbruchstraße 2, 42549 Velbert, Tel. (02051) 87729, Kreisvertreter-Allenstein@t-online.de, www.allenstein-landkreis.de Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 1209, 49170 Hagen. Tel. (05401) 9770

Kreistagsitzung

Hagen – Sonntag, 5. September, 11 Uhr, Altes Pfarrhaus, Martinistraße 9, 49170 Hagen a.T.W.: Kreistagsitzung. Alle Vereinsmitglieder sind bereits fristgerecht eingela-



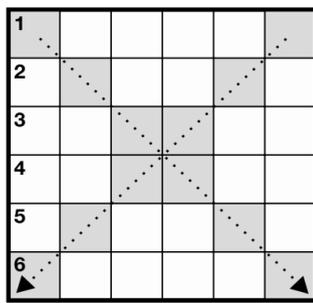
Rätsel

A large grid of word puzzles with clues in German. The clues include: Comicfigur bei Walt Disney, verfügen, Holzgebäudeart, Matte, Decke, hierdurch, Laubbaum, Zierpflanze, Figur bei Lessing, Ackergrenze, hügelig, holprig, ein Tierkreiszeichen, regsam und wendig, kurze Werbesendung (engl.), Kreuzesinschrift, veraltet: zu keiner Zeit, Stadt in Kalifornien (USA), Anpflanzung, dunkelblauer Farbstoff, chem. Element, Leichtmetall, naturlicher Kopfschmuck, Unglück prophezeien (ugs.), Strom in Afrika, kernlose Mandarine, Fluss durch Florenz, Wideracher Gottes, Vorname von US-Präsident Clinton, planlos Fußballspielen (ugs.), keimfrei, Poesie, Dichtung, feuchter Wiesengrund, Stillstand, bayer. Benediktinerabtei, Hast, Pyrenäenbewohner, Standortbestimmer (Schiff), Hauptstadt der Türkei, glätten, planieren, Entwurf, Rohrzeichnung, Arbeitsunlustiger, ältester nachweisbarer Vorfahr, Stacheltier, Hausvorbau, Seegang nach einem Sturm, Stadt in Nordrhein-Westfalen, Abkürzung für Ried, Schiff, norddeutsch für Ried, Schiff, zusammengerückt sitzen, kleines Schub-, Zugfahrzeug, Ver schleierung, Feingewicht für Edelmetalle, Heidekraut, Frauenname, dicht bei, seitlich von, verschwommen, vage, sittliche Gesinnung, Schultasche, Schulmappe, Mündung eines afrik. Flusses, ungesetlich, kleinere Glaubensgemeinschaft, vermuten, Regenerwasser-auffangbehälter, gewaltsam ziehen, brasilianische Fußballlegende, fleischiger Pflanzenteil, Ladenschanktsch, Dunst über Großstädten, Vogelweibchen, Huhn, Ölbaumfrucht, Krach, lästiges Geräusch, Gebäuden- und Mienenspiel, sehr fest anbinden, Überschrift, Anhänger des Islams, Getreidespeicher, lobhaft (Gespräch), Lebensbund, Verbund dt. TV-Sender (Abk.), verehrtes Vorbild, Gewürz, Heilpflanze, jeder ohne Ausnahme, lieb-kosen, umarmen, franz. Schriftsteller (André), römischer Dichter, Leid, Not, offener Güterwagen, ägyptische Baumwolle.

Sudoku

6x6 grid for a Japanese number puzzle. Numbers 1-9 are placed in some cells. The grid is: Row 1: 5, empty, empty, empty, 6, empty; Row 2: 8, 2, empty, 5, 1, 3; Row 3: empty, 4, 8, empty, 7, empty; Row 4: 7, empty, 2, empty, 9, empty, 5; Row 5: empty, 4, empty, empty, empty, 2; Row 6: 5, empty, 4, empty, 6, empty, 1; Row 7: empty, 8, 6, empty, 3, 5, empty; Row 8: 4, 6, empty, 2, empty, 8, 9; Row 9: empty, 3, empty, empty, empty, empty, 7.

Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!



Diagonalrätsel

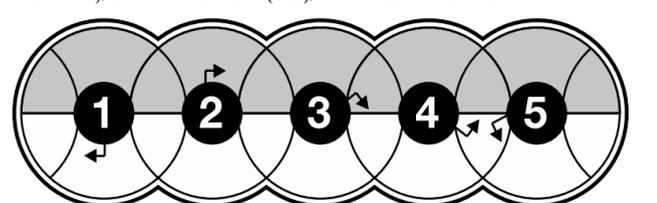
Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagrecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei europäische Hauptstädte.

- 1 Schwindel, Benommenheit
2 Zwiegespräch
3 Schutzanstrich
4 schlechte Gegenleistung
5 Steinspiel
6 Staat der USA

Kreiskette

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte eine giftige Arzneipflanze.

- 1 Zimmerschmuck, 2 Schuhband, 3 über jemanden Bescheid wissen (jemanden ...), 4 Postwertzeichen (Mz.), 5 oberitalienische Stadt



## Heimatkreisgemeinschaften

Streesow, geb. am 2. April 1953 in Rehren.

**Heiligenbeil-Stadt Nord:** Brunhilde Schulz, geb. Kammler, wohnhaft: Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, geb. am 2. April 1946 in Lüdenscheid.

**Hohenfürst:** Elke Ruhnke, geb. Schweitzer, wohnhaft: Im Bökel 76, 42369 Wuppertal, geb. am 15. April 1966 in Wuppertal.

**Pörschken:** Christian Perbandt, wohnhaft: Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, geb. am 26. Oktober 1960 in Berlin.

**Tiefensee:** Kurt Woike, wohnhaft: Fahrenheitstr. 8, 12207 Berlin, geb. am 23. Juli 1940 in Arnstein.

**Zinten-Land:** Irmgard Lenz, geb. Wengel, wohnhaft: Karl-Fränkling-Ring 11, 88074 Meckenbeuren, geb. am 17. Juli 1936 in Maggen.

**Zinten-Stadt:** Viola Reyentanz, geb. Schlenger, wohnhaft: Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, geb. am 25. September 1961 in Lauchhammer.

**Zinten-Stadt:** Siegfried Dreher, wohnhaft: Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf, geb. am 11. Mai 1937 in Königsberg.

Wir bitten um weitere Wahlvorschläge.

### Matjesessen

**Burgdorf** – Freitag, 10. September, 19 Uhr, Hotel Haase, Lehrter Straße 12, 31303 Burgdorf: Matjesessen. Alle Besucher des Kreistreffens sind dazu herzlich eingeladen. Um Anmeldung bei Christian Perbandt unter E-Mail: perbandt@kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de oder Telefon (05132) 57052 wird gebeten.



### Insterburg-Stadt / Land

**Kreisvertreter:** Andreas Heiser, Schlicker Weg 27, 42659 Solingen, Telefon (0212) 811013, andreasheiser@arcor.de. **Gst.:** Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Tel. (02151) 48991, Fax (02151) 491141, info@insterburger.de, www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag-Freitag von 8 bis 12 Uhr

### Treffen der Kreisgruppen

**Darmstadt** – Sonnabend, 4. September, 11.30 Uhr, Bürgermeister-Pohl-Haus, Im Appensee 26, 64291 Darmstadt-Wixhausen: Stammtisch. Jürgen Pantel, Telefon (06103) 42744.

**Hamburg** – Mittwoch, 1. September, 12 Uhr, Hotel Zeppelin, Veranstaltungsraum Empore, Frohmestraße 123-125, 22459 Hamburg: Videovortrag oder Autorenlesung. Manfred Samel, Telefon (040) 587585, E-Mail: Manfred-Samel@Hamburg.de

**Erfurt** – Sonntag, 5. September, 14 Uhr, Erfurt Buga 2021 egapark/Petersberg: Mitgliedertreffen und Besuch der Buga. Jürgen Böhlke, Dresdener Straße 5, 99817 Eisenach, Telefon (03691) 211105, E-Mail: fjboehlke@gmail.com

### Verlängert

Das Kulturzentrum Ostpreußen verlängert seine Kabinettausstellung „Der Elch – Wildtier, Heimatsymbol, Werbeikone“ bis zum 3. Oktober



### Johannsburg

**Kreisvertreter:** Klaus Downar, An der Grubenbahn 21, 01662 Meißen, Telefon (03521) 4592901, www.kreisgemeinschaft-johannsburg.de; kodo48@aol.com; **Kassenverwalter:** Günter Woyzechowski, Röntgenstraße 14, 31157 Sarstedt, Telefon (05066) 63438, g.awoy@htp-tel.de

### Kreistagssitzung

**Dortmund** – Sonnabend, 4. September, Kongresszentrum Westfalenhalle: Kreistagssitzung. Einladung und Tagesordnung wurden satzungsgemäß schriftlich zugestellt.

### Hauptkreistreffen

**Dortmund** – Sonntag, 5. September, Kongresszentrum Westfalenhalle: Hauptkreistreffen. Einladung und Tagesordnung wurde satzungsgemäß schriftlich zugestellt.

Tagesordnungspunkte: Begrüßung, Bericht Vorstand, Bericht Kassenprüfer, Entlastung, Wahl eines Wahlleiters, Wahlen Vorstand / Beirat / Kassenprüfer, Änderungsbeschluss Satzung, Grußworte, Ehrungen, Bericht Rosch, geistliches Wort / Totenehrung form- und fristgerecht gemäß Satzung. Klaus Downar



### Lötzen

**Kreisvertreter:** Dieter Arno Milewski, Am Forstgarten 16, 49214 Bad Rothenfelde, Telefon (05424) 4553; E-Mail: kgl.milewski@osn-net.de **Stellvertreterin:** Petra-Kathrin Karpowski, 22880 Wedel **Geschäftsstelle und Heimatmuseum:** Gudrun Marlies Christians, Sudetenlandstraße 18 H, 24537 Neumünster, Telefon: +49 152 2903 2268, E-Mail: KGL-info@web.de **Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:** Montag von 9 bis 12 Uhr sowie Donnerstag und Freitag von 14 bis 17 Uhr. Während der Öffnungszeiten der Geschäftsstelle sind die Museumsräume geöffnet.

### Treffen ist abgesagt

**Neumünster** – Das am 5. September geplante Treffen, mit Feierstunde in Neumünster kann aus Gründen der Pandemie nicht stattfinden.

Das Museum in der Sudetenlandstraße 18 h ist für Besucher mit der Sonderausstellung „Bier und Brauereien zwischen Wechsel und Memel“ vom 3. bis 5. September geöffnet. Damit wir die Besucherfolge planen können und die Vorgaben der Stadt erfüllen, ist eine telefonische Anmeldung empfehlenswert. Dieter Milewski



### Neidenburg

**Kreisvertreter:** Ulrich Pokraka, An der Friedenseiche 44, 59597 Erwitte, Telefon (02943) 3214, Fax -980276, E-Mail: u-pokraka@t-online.de **Stellvertreter:** Frank Jork, Oberbörry 18, 31860 Emmerthal-Börry, Telefon (0171) 7086334

### Jahrestreffen ist abgesagt

**Bochum** – Das Neidenburger Heimattreffen am 5. September muss leider ausfallen. Die steigenden In-

zidenzwerte zur Corona-Pandemie zwingen uns zu diesem Schritt. Sprachen wir vor einigen Wochen noch von der Planungsunsicherheit, müssen wir heute den Experten recht geben, die vor der 4. Welle gewarnt haben. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, ein vernünftiges, schönes Heimattreffen durchzuführen. Die Inzidenzzahl für Bochum ist zurzeit über 80, und steigt kontinuierlich weiter an. Dieses spricht natürlich für sich.

Wir hoffen, im nächsten Jahr wieder zur Normalität zurückzukehren und ein schönes Heimattreffen durchführen zu können.

Ulrich Pokraka, Kreisvertreter

### Ehrenden für Pokraka

Eine Überraschung solltelässlich unseres diesjährigen Heimattreffens die nachstehende Ehrung sein: „Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Herrn Hans-Ulrich Pokraka in Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland ihr Ehrenden“. Aus bekannten Gründen kann unser Heimattreffen am 5. September in Bochum leider nicht stattfinden. So wurde diese Anerkennung auf direktem Wege durch den Unterzeichner mit allen guten Wünschen zugestellt.

Die Eltern unseres Landsmannes Pokraka stammen beide aus Klein Eichenau im Kreis Neidenburg. Er selbst wurde 1947 im westfälischen Erwitte geboren.

Seit Jahrzehnten verbringt der Ostpreußenliebhaber seine Jahresurlaube im Kreis Neidenburg und ist somit stark mit dieser Region seiner Vorfahren verbunden.

Im Jahr 2006 waren wir auf der Suche nach einem neuen Mitglieder- und Datenverwalter. Durch glückliche Umstände kam man auf die Person von Hans-Ulrich Pokraka. Bei den Wahlen im Jahre 2010 wurde er zum 1. Stellvertretenden Kreisvertreter in den Vorstand berufen. 2014 erfolgte die Wiederwahl. Diese Tätigkeit übte er bis zum Jahr 2018 als Mitglieder- und Datenverwalter in Personalunion aus.

Nachdem der Unterzeichner 2018 für das Amt des Kreisvertreters nicht erneut kandidierte, wurde Pokraka zu seinem Nachfolger gewählt. Seit dieser Zeit setzt sich der vierköpfige Vorstand erstmals nur aus Nachkriegsgeborenen zusammen. Im Namen der Kreisgemeinschaft Neidenburg wünsche ich unserem Vorsitzenden weiterhin bei seinen Entscheidungen eine glückliche Hand, vor allem aber Gesundheit bei diesem doch recht aufwendigen Ehrenamt.

Jürgen Szepepanek



### Ortelsburg

**Kreisvertreter:** Marc Plessa, Hochstraße 1, 56357 Hainau, E-Mail: kontakt@kreisgemeinschaft-ortelsburg.de, **Geschäftsführerin:** Karola Kalinski, Meisenstraße 13, 45698 Gladbeck **Internet:** www.kreisgemeinschaft-ortelsburg.de

### Hauptkreistreffen abgesagt

**Herne** – Der erweiterte Vorstand hat sich zu einer Absage entscheiden müssen. Bitte beachten Sie, dass das Hauptkreistreffen in diesem Jahr nicht stattfindet.

Marc Plessa

### Kulturzentrum Ostpreußen

**Eröffnung der Ausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“** am Sonnabend, 4. September, 10.30 Uhr, Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bayern, Telefon (09141) 86 44-0, E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de, Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de

**Eine Ausstellung über Essen und Trinken, Identität und Integration der Deutschen des östlichen Europa.** Ob böhmische Knödel, Königsberger Klopse, Karlsbader Oblaten, Königsberger Marzipan, Liegnitzer Bomben, Bärenfang und Kroatzbeere oder das berühmte Schlesische Himmelfeisch – mit solchen Speisen und Getränken verbinden die Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler ein Stück Heimat. Sie brachten nach dem Zweiten Weltkrieg als „ideelles Gepäck“ nicht nur eigene Küchentraditionen und Rezepte, sondern auch unternehmerisches Wissen mit.

Mehr als 800 Jahre zurück reicht die Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Über die Jahrhunderte entwickelten die deutschen Bewohner in jedem Land und jeder Region eigene Rezepte für Speisen und Getränke. Vielerorts ließen und lassen sich die kulinarischen Grenzen nicht mehr eindeutig ziehen. Die gegenseitige Beeinflussung in der Küche ist in den Erzählungen, den Rezeptheften und Kochbüchern spürbar.

Wie viel von dieser kulinarischen Vielfalt, aber auch von Produkten und Firmen, hat nach Flucht und Vertreibung den Weg ins Deutschland der Nachkriegszeit gefunden? Was wird heute bei uns gekauft, gegessen, genutzt, ohne dass über Herkunft oder ursprüngliche Produktionsstätten nachgedacht wird? Wie viel hat das jeweilige kulinarische Erbe zum Erhalt der Identität der Deutschen aus dem Baltikum, aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Russland, Schlesien, Böhmen, Mähren, der



FOTO: C. M. WEISS

Slowakei, Ungarn, Jugoslawien oder Rumänien beigetragen?

Die Sonderausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten“ vom Haus des Deutschen Ostens in München geht diesen Fragen nach. Sie befasst sich mit dem breiten Thema Essen und Trinken, Alltag, Identität und Integration. Es geht um die Lebenswirklichkeit der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 sowie der Aussiedler in späteren Jahren. Viele heute noch bekannte Firmengründungen der Nahrungs- und Genussmittelherstellung gehen auf Deutsche aus dem östlichen Europa zurück. Damit haben diese Unternehmen wesentlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus. Ein genauer Blick in die Regale der Supermärkte zeigt, dass heute noch viele „ostdeutsche Spuren“ in den Auslagen zu finden sind.

Präsentiert werden Familienrezepte, typische Gerichte, selbst gebaute Möbel, mitgebrachte Küchengeräte und vieles mehr. Die Ausstellung ist ab dem 4. September bis zum 28. November zu sehen.



### Osterode

**Kreisvertreter:** Burghard Gieseler, Elritzenweg 35, 26127 Oldenburg, Telefon (0441) 6001736. **Geschäftsstelle:** Postfach 1549, 37505 Osterode am Harz, Tel.: (05522) 919870. E-Mail: kgo-ev@t-online.de; **Sprechstunde:** Mo. 14-17 Uhr, Do. 14-17 Uhr

### Jahrestreffen

**Lüneburg** – Freitag, 17. bis Sonnabend, 18. September, Hotel Bergström, Bei der Lüner Mühle, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 308636 und Ostpreußisches Lan-

desmuseum, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg.

Freitag, 17. September, 15.30 Uhr, Hotel Bergström, Raum „Ravel“: Mitgliederversammlung der KGO, 18.30 Uhr, Hotel Bergström, Raum „Lindbergh“: Begrüßungsabend.

Sonnabend, 18. September, 10.15 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Eingangshalle: Führungen durch die neue Dauerausstellung: „Geschichte Ostpreußens“, „Kunst und Kultur Ostpreußens“, „Flucht, Vertreibung, Ankunft“; 12.30 Uhr, nach einer Mittagspause, Hotel Bergström, Raum „Lagerfeld“: Einlass, 13.15 Uhr: Feierstunde, Vortrag von Henriette Piper: „Der letzte Pfarrer von Königsberg

– Hugo Linck zwischen Ostpreußen und Hamburg“, 15 Uhr: gemütliches Zusammensein bei Kaffee und Kuchen.

### Spurwechsel

**Das Deutsche Kulturforum** östliches Europa präsentiert eine Lesung über Züge, Strecken und Bahnhöfe. Mittwoch, 1. September, 19 Uhr, Kulturbahnhof Halberstadt, Bahnhofstraße 13, 38820 Halberstadt. Anmeldung per E-Mail: melanie.kischel@nosa-halberstadt.de

ANZEIGE



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



## Bernd Hinz

\* 20. Juli 1947  
in Köln

† 10. August 2021  
in Bad Ischl

Der Verstorbene war langjähriger Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Pr. Holland. Von 1986 bis 2005 gehörte er dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an und bekleidete mehrere Jahre lang das Amt des Stellvertretenden Sprechers.

In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um Ostpreußen verlieh die Landsmannschaft Ostpreußen Herrn Bernd Hinz im Jahre 1989 das Goldene Ehrenzeichen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Hans-Jörg Froese  
Stellv. Sprecher

Stephan Grigat  
Sprecher

Friedrich-Wilhelm Böld  
Schatzmeister

## LIBERTÄT VERSUS STAATSRATION

## Preußischer Widerstand

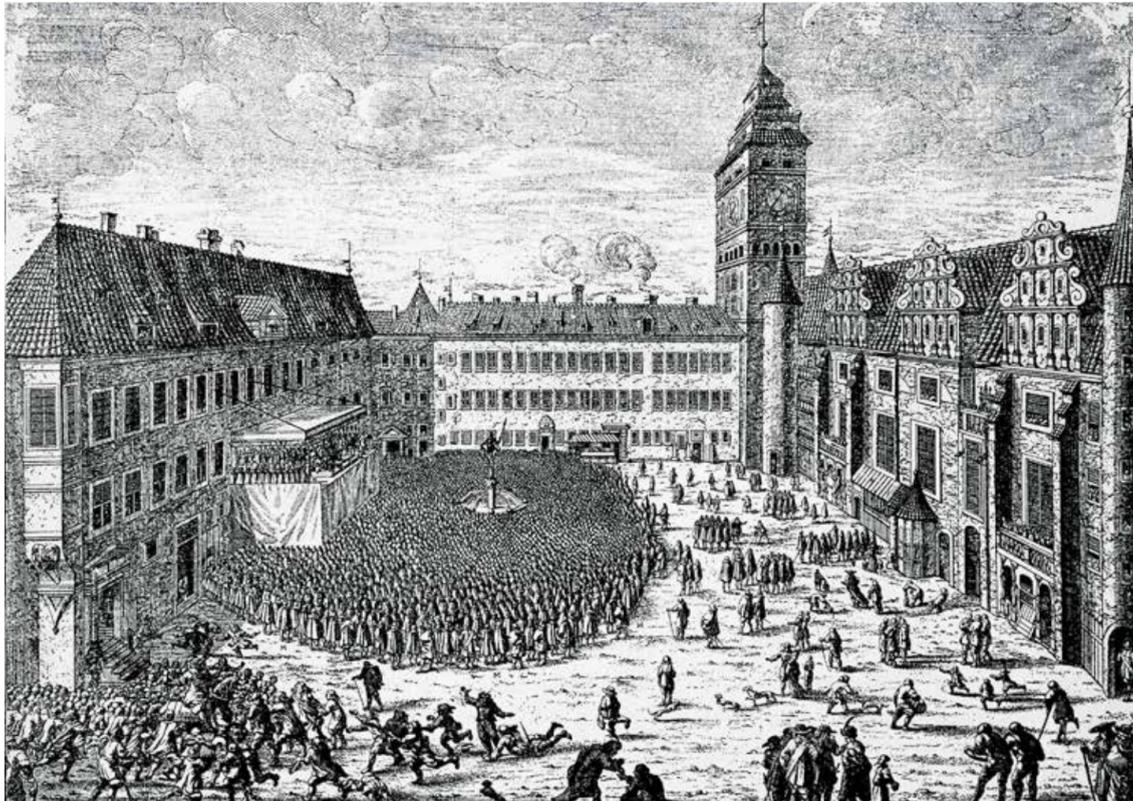
Die Grafen von Kalckstein rebellierten im 17. Jahrhundert für Freiheiten des Adels

VON WOLFGANG KAUFMANN

Durch den Vertrag von Oliva vom 3. Mai 1660 zwischen Kaiser Leopold I., dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, König Karl XI. von Schweden sowie dem polnischen König und litauischen Großfürsten Johann II. Kasimir erkannte Letzterer die Souveränität des hohenzollerschen Herzogtums Preußen an. Damit bestätigte Johann II. Kasimir die Abmachungen im Vertrag von Wehlau vom 19. September 1657, in dem er schon einmal auf die Lehnherrschaft über Preußen verzichtet und die Hoheitsrechte bezüglich des Herzogtums an den brandenburgischen Kurfürsten abgetreten hatte. Dagegen opponierten jedoch die adeligen Stände von Preußen, die nun ihre traditionelle „Libertät“ gefährdet sahen und sich gegen die absolutistischen Machtansprüche des Kurfürsten zu wehren versuchten. Als Seele des preußischen Widerstands fungierte dabei Graf Albrecht von Kalckstein. Obzwar er es bis zum brandenburgischen Generalleutnant gebracht hatte, ließ der Vertreter eines alten Geschlechts, das seit dem 13. Jahrhundert im Ermland saß, keine Gelegenheit aus, um von Friedrich Wilhelm die gleichen Freiheiten zu fordern, wie sie dem preußischen Adel von Johann II. Kasimir gewährt worden waren. An dieser Haltung änderte selbst das formelle Treuegelöbnis der preußischen Stände gegenüber dem Kurfürsten im Oktober 1663 nichts.

**Nimmt seinen Vater zum Vorbild**

In die Fußstapfen seines Vaters trat später der um 1630 geborene Christian Ludwig von Kalckstein. Der hatte indes alles andere als eine Musterkarriere vorzuweisen. Wegen diverser Verfehlungen aus französischen Kriegsdiensten entlassen, wechselte er zunächst ins polnische und dann ins brandenburgische Heer. Um 1655 ernannte ihn der Kurfürst zum



Großes Spektakel am 18. Oktober 1663 im Königsberger Schloß: Auch die Huldigung des preußischen Herzogs Friedrich Wilhelm ändert nichts an dem Widerstand der Kalcksteins. Während der Hohenzoller eine absolutistische Herrschaft anstrebt, wollen die preußischen Stände ihren Einfluss durch ihn nicht schmälern lassen

Foto: dpa Picture-Alliance

Oberst über 1000 Mann zu Fuß und 600 Dragoner. Als solcher kämpfte der preußische Adlige im Juli 1656 in der Schlacht von Warschau an der Seite Friedrich Wilhelms und Karls X. Gustav von Schweden gegen Polen-Litauen und das Krimkhanat. Da der Waffengang mit einem Sieg des Kurfürsten beziehungsweise Schwedenkönigs endete, belohnte Friedrich Wilhelm Kalckstein junior mit der Amtshauptmannschaft für Oletzko. Allerdings häuften sich bald die Klagen über Unterschlagungen und Misshandlungen von Untergebenen. Deswegen

suspendierte der kurfürstliche Statthalter in Preußen, Boguslaw Radziwiłł, Kalckstein im Herbst 1660 vom Dienst.

Am 26. Mai 1667 starb Albrecht von Kalckstein in Königsberg. Daraufhin brach unter seiner Nachkommenschaft ein erbitterter Erbschaftsstreit aus. In dessen Verlauf denunzierte Christian Albrecht von Kalckstein seinen Bruder Christian Ludwig. Der wurde daraufhin wegen angeblicher Beleidigung und Bedrohung des Kurfürsten zu „ewigem Gefängnis“ verurteilt. Friedrich Wilhelm begnadigte Kalckstein jedoch bald zu ei-

ner Geldstrafe von 5000 Talern, die der Delinquent allerdings nicht zahlte. Statt dessen entwich er am 10. März 1670 nach Polen. Dort gerierte sich Kalckstein als Vertreter der preußischen Stände und agitierte heftig gegen den Kurfürsten. Der forderte daraufhin vom polnischen König die sofortige Auslieferung des Geflüchteten, die der jedoch verweigerte. In dieser Situation gab Friedrich Wilhelm dem kurbrandenburgisch-preußischen Gesandten in Warschau, Eusebius von Brandt, den Befehl zu einer Aktion, die man heute als Kommandounternehmen

bezeichnen würde. Brandt sollte den Aufwiegler übertölpeln und nach Preußen entführen, damit man ihm dort den Prozess machen konnte. Und der gewagte Coup gelang auch tatsächlich. Kalckstein tappte in die Falle und wurde geknebelt und gefesselt in einen Teppich geschnürt. Danach brachten brandenburgische Soldaten unter Rittmeister Montgommery das „Paket“ ins preußische Memel, wo es am 9. Dezember 1670 eintraf.

**Nach Folter folgt der Tod**

Im Anschluss an dieses Husarenstück, das in Polen ohnmächtige Wut auslöste, ließ der Kurfürst eine Kommission einberufen, die Kalckstein nach längerer Untersuchung, die auch die reichliche Anwendung von Foltermethoden beinhaltete, am 8. Januar 1672 mit nur einer Gegenstimme wegen Eidbruchs, Hochverrats und Majestätsbeleidigung zum Tod durch das Schwert verurteilte. Daraufhin steigerte sich noch die Empörung am Hofe in Warschau.

Doch Friedrich Wilhelm war weiterhin willens, ein Exempel zu statuieren, um der Welt zu demonstrieren, dass seine Souveränität in Preußen unanfechtbar sei und die ständische Libertät gegenüber der Staatsraison zurückzustehen habe. Dabei sah er ganz richtig voraus, dass Polens König nicht bereit sein würde, „aus einer Mücke einen Elefanten zu machen“, weil ihn sehr viel ernsthaftere Probleme plagten.

Und so kam es dann auch. Angesichts der osmanischen Invasion in Polen-Litauen im August 1672 und der daraufhin erwiesenen brandenburgisch-preußischen Waffenhilfe hielten sich die polnischen Protestadressen am Ende doch sehr in Grenzen, als der Scharfrichter Kalckstein am 8. November 1672 in Memel enthauptete. Zuvor hatte der Todeskandidat noch an seine Frau und die acht Kinder appelliert, nach Polen zu gehen, „denn im jetzt versklavten Preußen ist kein Platz mehr für uns.“

## ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

## Am Anfang der Empathie stand ein Streich

Deutsche und polnische Oberschlesier spenden für Deutsche in den Flutgebieten

Wasser, Schlamm, angeschwemmter Unrat, stilles Leid der Betroffenen – das sind Erinnerungen, die Arnold Drechsler nie vergisst. Diese Bilder begleiten ihn im Angesicht der Flutkatastrophe, die Deutschland diesen Sommer ereilte, besonders stark. Er empfindet nicht nur als Geistlicher Empathie für die Flutopfer, sondern auch, weil er 1997 ähnliches bei der Überschwemmung an der Oder erlebte.

**Auf Oberschlesier kann man zählen**

„Ich habe bis heute ein Trauma von damals. Es war Ende Juni, Anfang Juli und zwei Monate lang haben wir von der Caritas-Zentrale aus pausenlos Tag und Nacht Hilfe geleistet“, erinnerte sich der aus Sakrau [Zakrzów] bei Cosel stammende Caritas-Direktor. „Etwa 14.000 Familien waren damals in der Diözese Oppeln betroffen. Und dann folgte eine weitere Flut – die der Spenden und Hilfeleistungen, vor allem aus Deutschland“, sagte er. „Unsere Diözese gehörte zu den am stärksten betroffenen polenweit. Wir waren auch die ersten, die überflutet wurden, und diese traumatischen Bilder begleiten mich bis heute“, sagte Drechsler, der die Oppelner Caritas seit deren Gründung vor



Managen Hilfeleistungen: Arnold Drechsler (r.) und Artur Wilpert in der Zentrale der Caritas Oppeln

Foto: C. W. Wagner

29 Jahren leitet. Diese Erinnerungen sind Motivation für ihn, sich mit einer Spendenaktion des Oppelner Bischofs Andrzej Czaja besonders zu engagieren. „Erinnerungen kann man positiv in eine Solidaritätsaktion umwandeln. Wir haben ein Motto in der Caritasarbeit: Nur wer Hilfe

leistet, darf Hilfe erwarten. Und wir haben sehr viel Hilfe bekommen. Auf uns lastet eine Pflicht dieses zurückzugeben“, so seine Begründung.

Unter dem Motto „Überflutung in Deutschland“ wird im Rahmen der Caritas-Aktion derzeit in den Gemeinden Geld ge-

sammelt. Umgerechnet 87.000 Euro sind bereits gesammelt worden. Das Geld stammt aus 300 Pfarreien. Spenden aus 100 weiteren Kirchgemeinden stehen noch aus. Das Geld geht an die Caritas Deutschland und wird von dort aus verteilt. „Oppelner Bürger und unsere Gläubige aus der Diözese Oppeln sind sehr spendenbereit und solidarisch“, bestätigte Drechsler. Empathie gegenüber Menschen in Not haben sie bereits 2002 bewiesen. Damals waren Menschen in Tschechien und Deutschland betroffen. Seinerzeit konnte die Caritas umgerechnet 133.000 Euro sammeln. Hinzu kamen Spenden, Sachspenden und Lebensmittel von Firmen und Unternehmen aus der Region, die weitere 32.000 Euro ausmachten.

Für Drechsler gehören die Deutschen zu den spendenfreundlichsten Nationen der Welt. Und auch auf die Oberschlesier könne man zählen, sagte er. „Wenn es um Großzügigkeit geht, steht unsere Diözese immer auf dem Podium. Wir müssen uns nicht schämen, denn unsere Gläubigen sind sehr spendenbereit und solidarisch und fühlen Empathie“, sagte der Geistliche, der aus einer deutschen Familie stammt und Deutsch zu Hause gelernt hat.

Die Spendenaktion der Oppelner Diözese läuft weiter. Doch Spenden einzuholen ist bei Weitem nicht die einzige Aufgabe der Caritas. Zu den wohl wichtigsten Säulen der sozialen Tätigkeit zählen die Pflegestationen, in denen meist Alleinstehende in Dörfern und Kleinstädten betreut werden.

Die erste Station ist vor fast 30 Jahren in Groß Döbern [Dobrzeń Wielki] entstanden, mittlerweile sind es 54. In der Caritas-Zentrale in Oppeln wurde eine Wasch- und Betreuungsstation für Obdachlose eingerichtet, die „den Menschen durch Wasser, Hygienemittel und saubere Wäsche ihre Würde zurückgibt“, sagte Artur Wilpert, der als erster Wehrdienstverweigerer der Woiwodschaft seinen Dienst bei der Caritas geleistet hat und bis heute dort arbeitet.

„Wir bereiten uns auf unser Jubiläum nächstes Jahr vor. Es ist auch mein privates Jubiläum, denn vor 30 Jahren hat mich Erzbischof Alfons Nossol zum Leiter der Caritas Oppeln gemacht. Damit wollte er meine Ausreise in die Bundesrepublik verhindern“, schmunzelt Drechsler, der jedoch heute für den „Streich“ des Bischofs dankbar ist. *Chris W. Wagner*

VOR 190 JAHREN

# Cholera – die Pest des 19. Jahrhunderts

Wetter und Elektrizität zunächst als Grund für Choleraepidemien vermutet – Pommern blieb nicht verschont

VON KARL-HEINZ ENGEL

Militärische Cordons an den Außengrenzen, strenge polizeiliche Maßregeln im Inland, mehrwöchige Quarantäne für Reisende, das Verbot von Märkten und Volksfesten, von Handel und Wandel – Preußen schien Anfang der 1830er Jahre gewappnet zu sein gegen die Ausbreitung der Cholera. Das Unheil ließ sich dennoch nicht abwenden. Im Sommer 1831 erreichte die asiatische Brechruhr, wie die teuflische Krankheit auch genannt wurde, von Ostindien über Russland und Polen kommend Ostpreußen. Anfang Juni erfasste sie Danzig, und alsbald ergriff sie auch Pommern. Am 25. August 1831, vor 190 Jahren also, registrierten die Stettiner Gesundheitsbehörden den ersten Fall in der Provinzhauptstadt. Die Krankheit drang danach weiter in vorpommersche Städte und Gemeinden, etwa Ueckermünde, Pasewalk, Anklam und Demmin, vor. Im September erreichte sie Berlin.

## Prominente Opfer

Mit dem Abklingen der ersten Seuchewelle im Dezember 1831 in Stettin (es folgten im Laufe der Jahrzehnte weitere, zum Teil sehr heftige) hatte die Stadt 252 Tote zu beklagen. In Berlin registrierte man indes bis 1832 fast 1500 Tote. In ganz Preußen sollen es 40 000 gewesen sein, darunter Prominente wie der Philosoph Georg Wilhelm Hegel, der Militärstrategie Neidhart von Gneisenau und vermutlich auch sein Mitstreiter Carl von Clausewitz.

Gesundheitsbehörden und Ärzte versuchten indes mit „unermüdlichem Eifer“ das Wesen der Seuche zu ergründen. Die Behörden untersagten sogar den Handel mit Lumpen, weil man auch darin den Keim des Übels vermutete.

## Forschungen nach allen Seiten

Man versuchte Kranke mit Chlordämpfen und Essigtinkturen zu behandeln und verordnete das Kauen von Kardamom. Alles in allem ein aussichtsloser Aktionismus in einer Zeit, in der die Welt des winzig Kleinen, der krankmachenden Bakterien, Viren und Sporenbildner weitgehend unbekannt war. Man hoffte sodann, durch genaue Beobachtung der Umwelt, phänologische Besonderheiten und statistische Erhebungen der Krankheit auf die Spur zu kommen. Ein Verein praktischer Ärzte in Stettin veröffentlichte 1832 erste Ergebnisse. Regierungsmedizinalrat Dr. Kölpin kam in seinem Bericht zu dem Schluss, dass die rasch wechselnden Witterungsverläufe der vergangenen Jahre, die heute glatt den Verdacht des Klimawandels erregen würden, eine Ursache der Epidemie sein mussten.

## Wetterphänomene

Kölpin, ein auf vielen naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Feldern bewandeter Mann, fasste die Wetterphänomene folgendermaßen zusammen: „Mit 1821 begann eine ganz eigenthümliche Zeitperiode außerordentlicher Witterungs-Erscheinungen: es gab große, weit sich fortziehende Gewitterformationen, Wasser- und Windhosen, Feuerkugeln,

Meteorsteine, Hagelschlag, große Überschwemmungen, Orkane, Sturmfluten und Gewitterstürme im Winter, Blitze am wolkenlosen Himmel und ohne Donner, lange anhaltendes Wetterleuchten, Hö-

schäden in den Waldungen an. Am 26. September 1827 flammte erneut ein spektakuläres Nordlicht am Abendhimmel auf. Nachdem ein Vorwinterwetter den Herbst bestimmt hatte, meldete sich bereits am



An die Zeit der Choleraepidemien erinnert heute nur noch wenig: Im vorpommerschen Demmin steht im Marienhain jedoch dieser Obelisk für die Arztfamilie Muhrbeck. Kreisphysikus (Kreisarzt) Dr. Muhrbeck soll sich bei der Seuchenprävention und der Betreuung der Cholerakranken große Verdienste erworben haben

henrauch usw.“ Der Arzt erwähnte ausdrücklich den 14. Januar 1827, an dem ein fürchterliches Gewitter in Begleitung eines Orkans über Pommern links und rechts der Oder hinweg trieb. Vorausgegangen waren Nordlichter, wie sie seit 30 Jahren nicht mehr beobachtet wurden. Der Sturm richtete immense Windbruch-

16. Dezember der Frühling an, was die Bäume veranlasste, Knospen zu treiben, und die Schmetterlinge rege machte. Dem Medizinalrat zufolge zog 1828 ein fünftägiges Aprilgewitter mit geradezu apokalyptischen Wolkenbildern das Odertal nordwärts. Am 9. Juli erschlugen Gewitterblitze viele Menschen und entfachten

Brände. Aber es entwickelten sich auch heiße, trockene Sommer mit Temperaturen von 27 Réaumur (knapp 35 Grad Celsius). Sie lockten Wanderheuschreckenschwärme ins Land wie zuletzt 1754. Die gefräßigen Insekten minderten die Ernte erheblich. 1828 ging als Jahr des Fischsterbens an der unteren Oder und ihrer Seitenflüsse in die pommersche Geschichte ein. Die Leiber von Welsen, Hechten und Zandern sollen in ungeheuren Mengen an die Ufer getrieben sein. Auch von Vogelsterben war die Rede. Aber damit nicht genug. Der wackere Dr. Kölpin maß auch Erdausdünstungen und der Erd- und der kosmisch-atmosphärischen Elektrizität mit ihren Schwankungen eine Rolle im Seuchengeschehen bei.

## Robert Koch entdeckte im Jahr 1884 den Erreger

All das hatte jedoch nichts mit der Cholera, die auch in folgenden Jahrzehnten immer wieder ihren pandemischen Wellenlauf mit Hunderttausenden Toten antrat, zu tun. Filippo Pacini, John Snow und Max von Pettenkofer brachten schließlich etwas Licht in das Mysterium, bis Robert Koch 1884 endlich den Erreger, das Bakterium *Vibrio cholerae*, dingfest machte. Er legte auch den Zusammenhang zwischen der Seuche und den unsäglichen sanitärhygienischen Zuständen jener Zeit offen. Trink- und Abwasser flossen üblicherweise in einem System, der Nährboden für eine massenhafte Vermehrung der Bakterien. Mit dem Bau moderner Kläranlagen verschwand die „Pest des 19. Jahrhunderts“ schließlich.

## BAUMWIPFELPFAD AUF USEDOM

# Hoch über den Wipfeln des Heringsdorfer Präsidentenberges

Eine neue Attraktion mit faszinierenden Ausblicken bis Stettin und Rügen

Das Usedomer Ostseebad Heringsdorf hat seit dem 1. Juli eine neue Attraktion: Den oberhalb des Heringsdorfer Bahnhofs, auf dem Präsidentenberg (46 m), errichteten Baumwipfelpfad. Der Pfad hat eine Gesamtlänge von 1,35 Kilometern. Der barrierearme, auch für Rollstuhlfahrer geeignete Weg zum Turm, ist mit Lern- und Erlebnisstationen ausgestattet. Seine maximale Steigung beträgt 6 Prozent.

Die Stationen des auf bis zu 23 Meter hohen „Stelzen“ stehenden Pfades vermitteln Wissen über die Insel Usedom sowie deren Tier- und Pflanzenwelt.

Der 33 Meter hohe Aussichtsturm, dessen untere Plattform 75 Meter über dem Meeresspiegel liegt, ist das am höchsten aufragende Gebäude der Insel Usedom. Oben wird das beeindruckende Bauwerk durch ein 50 Quadratmeter großes stählernes, für Besucher zugängliches Netz, abgeschlossen. Wer über das leicht wippende, an ein Trampolin erinnernde Netz schreitet oder hüpfet, blickt durch dessen Maschen bis zur unteren Plattform hinunter.

Die Aussichtsplattform bietet einen fantastischen Blick auf die Inseln Usedom, Wollin und Rügen und – bei klarem Wetter – bis nach Stettin. Auch für Fotografen ist der Trip ein echtes Erlebnis, denn der Besucher hat von hier aus freie Sicht in alle Himmelsrichtungen. Im Süden spiegelt sich die Sonne in den zahlreichen Usedomer Seen sowie im Stettiner Haff. Im Norden und Nordosten wird der Ostseestrand der Pommerschen



Der Weg zu dem Aussichtsturm führt über einen Holzsteg hoch in den Baumwipfeln des inseltypischen Buchen- und Kiefernwaldes – vorbei an zahlreichen Lern- und Erlebnisstationen. Die maximale Steigung beträgt 6%. Foto: Erwin Rosenthal

Bucht sichtbar, während die Kaiserbäder Heringsdorf und Ahlbeck sowie die Ostseebäder Swinemünde und Misdroy einem Miniaturpark ähneln.

In der Nähe des heutigen Turms wurde bereits im Jahre 1907 unter großer Be-

teiligung der Öffentlichkeit ein massiver Aussichtsturm eingeweiht: Die 42 Meter hohe Bismarckwarte. Sie wurde zu Ehren des „Eisernen Kanzlers“ Otto von Bismarck erbaut. In einer Höhe von fast 80 Metern über NHN schloss den Turm

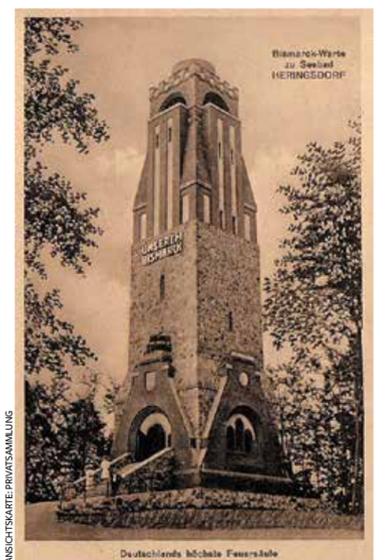
„Deutschlands höchste Feuersäule“ ab. Die Bismarckwarte war mit jährlich 12.000 bis 17.000 Besuchern ein sehr beliebtes Ausflugsziel. Der Eintrittspreis betrug anfangs 20 Pfennige. Im Jahre 1908 gab es auf dem Turm eine bewegende Tra-

gödie: Am 21. August stürzte sich eine Professorengeatin aus Sternberg in Mähren, die in Heringsdorf zu ihrer Hochzeitsreise weilte, von der oberen Plattform in den Tod.

Am 1. Mai 1946 wurde die Heringsdorfer Bismarckwarte von Pionieren der Roten Armee gesprengt. Der Grund: Auf dem Turm hatte man während des Krieges Flak-Geschütze installiert. Reste seines Fundaments waren noch vor wenigen Jahren zu erkennen.

Erwin Rosenthal

● Info: <https://www.baumwipfelpfade.de/usedom/>



# „Demokratisches Recht auf eine eigene Meinung“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben



„Ihr Redaktion scheint wirklich gut besetzt zu sein ... Egal um welchen Beitrag es sich handelt, Sie bringen alles auf den Punkt. Deswegen gehört Ihnen ein besonderer Dank für ihre Berichterstattung“

Gunter Knauer, Meerbusch



Ausgabe Nr. 32

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Fax (040) 41400850 oder per E-Mail an redaktion@preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**DIE QUITTUNG DER WÄHLER**  
ZU: IGNORANZ GEGENÜBER BÜRGERN UND ABGEORDNETEN (NR. 32) UND: EINE SKANDALÖSE STATISTIK (NR. 31)

Nach der Landtagswahl in Thüringen 2019 kritisierte ZDF-Chefredakteur Peter Frey die Wähler wie ungezogene Kinder. Sie hätten bewusst die Rechtspopulisten gewählt, äußerte er. So war es wohl auch. Die Menschen haben aber nur ihr demokratisches Recht auf eine eigene Meinung in Anspruch genommen. Schlagworte wie „Vielfalt“, „bunt“ und „weltoffen“ haben sie eben nicht überzeugt.

Wer sind die Menschen, welche die „Populisten“ wählen? Die überwiegende Mehrheit, die den „Populisten“ ihre Stimme geben, sind keine Rassisten. Es sind ganz normale Leute, denen die Zukunft ihres Landes, ihrer Familien und ihrer Kinder Sorgen bereitet. Dies sind nicht meine Worte, sondern die von Michail Gorbatschow. Nach seiner Auffassung hat der Populismus seine Wurzeln in ungelösten gesellschaftlichen Problemen. Mit ihrer Stimme für die „Populisten“ erhoffen sich die Wähler eine Lösung für diese Probleme. Sie sehen keine andere Möglichkeit, den Herrschenden zu signalisieren, dass sich etwas ändern muss.

Sollte man sich etwa keine Sorgen machen? Ein respektvoller Austausch von Argumenten findet kaum noch statt. Messerstechereien und Massenschlägereien sind an der Tagesordnung. Die Polizei traut sich nur noch mit Großaufgebot in bestimmte Stadtviertel. Schutzsuchende, die kostenlos verpflegt, untergebracht werden und Schulbildung erhalten, also allen Grund haben, dankbar zu sein, beteiligen sich an Gruppenvergewaltigungen. Von den Regierenden gibt es kein Wort des Mitgeföhls für diese deutschen Frauen.

Langfristige sichere Arbeitsplätze werden immer seltener und erlauben damit immer weniger ein kalkulierbares Leben mit Familienplanung. Wo sind die Arbeitsplätze für alle die jungen Männer aus Afrika und Asien?

Dr. Karl Hahn, Bad Salzungen

**EINE NEUE MAUER**  
ZU: LEHREN EINES JAHRESTAGS (NR. 32)

Die alte reale Mauer von 1961, die mitten durch Berlin gebaut wurde, wurde Stück für Stück bis auf ein paar kleine Mauerreste rückgebaut. Die neue Mauer, eine unsichtbare Mauer, die gerade, wir schreiben das Jahr 2021, zwischen Geimpften und Ungeimpften in Deutschland hochgezogen wird, soll erneut wieder Menschen trennen.

Es mag ja gut sein, dass wir die ehemalige DDR jetzt als einen Unrechtsstaat betrachten, aber was da gerade in unserer (Schein-)Demokratie mit impfunwilligen Menschen geschieht, das ist auch nicht die allererste und allerfeinste Sahnne.

Ich nenne dieses inhumane Trauerspiel kurzerhand mal Ausgrenzung, Rufmord und Verleumdung oder auch ganz knapp nur eine (undemokratische) Diskriminierung.

Klaus P. Jaworek, Büchenbach

**ABSCHIED ALS INDUSTRIENATION**  
ZU: DIE HEUCHELEI DER KLIMABESORGTEN VIELFLIEGER (NR. 31) UND: BÜRGER UNTER STROM (NR. 31)

Bei allen Aufregungen über den Klimawandel und seine Folgen wird das Thema des CO<sub>2</sub> und seines Einflusses auf das Klima, obwohl Nukleus aller politischen und medial propagierten Reformansätze, weitgehend marginalisiert und entzieht sich der wissenschaftlichen Bewertung. Die Summe der Begriffe, die IPCC (Weltklimarat) und Wissenschaftler zusammengebastelt haben, von Klimaschutz über klimaschädlich, klimaneutral, Klimaziel und -katastrophe bis Treibhausgas, sind nicht definiert und unwissenschaftlich.

Dabei ist festzustellen, dass CO<sub>2</sub> zu 0,04 Prozent Bestandteil der Luft ist und dorthin zu 95 Prozent durch verdunstetes Meerwasser in die Atmosphäre getragen wird. Stickstoff macht 78,08 Prozent aus, Sauerstoff 20,94 Prozent, der menschen-

gemachte Anteil CO<sub>2</sub> beträgt 0,0012 Prozent. Mit knapp zwei Prozent beteiligt sich Deutschland damit zu 0,00003 Prozent am CO<sub>2</sub> der Atmosphäre. Ohne Kohlendioxid gäbe es kein Leben auf Erden, weder pflanzliches noch tierisches noch menschliches.

Die gesamte Menschheit von 7,8 Milliarden atmet stündlich mehr CO<sub>2</sub> aus als der Personenverkehr der Erde ausmacht. Kein Land dieser Welt würde sich auch nur annähernd so der Jahrhundertlüge ergeben, die da lautet, dass der Mensch durch Reduzierung von CO<sub>2</sub> das Klima beeinflussen könne. Mit den höchsten Strompreisen in Europa und der Verabschiedung von grundlastbarer Energie wie Atom, Kohle und Erdöl verabschiedet sich Deutschland als Industriestandort.

280.000 Haushalten wurde wegen Zahlungsunfähigkeit oder -unwilligkeit bereits der Strom gesperrt, mit den höchsten Strompreisen in Europa verliert Deutschland seine Konkurrenzfähigkeit. Der stark steigende Energiebedarf, unter anderem wegen Elektromobilität, Kommunikationssektor, Haushaltsgeräten und Luftfilteranlagen wird ja aber dank schwarz-rot-grün weiterhin aus der Steckdose fließen. Jürgen v. Corvin, Raisting

**STAATLICHES VERSAGEN**  
ZU: DAS ALTE NORMAL HÄLT VIEL AUS (NR. 28)

Die Planwirtschaft im öffentlichen Bereich funktionierte in der DDR hervorragend. Lehrer, Polizisten, Krankenhauspersonal, Sekretärinnen, Post- und Bahnmitarbeiter, Straßenbauer und Behördenmitarbeiter wurden nach dem Schulbesuch in einem Maße ausgebildet, wie man sie voraussichtlich in den kommenden 20 bis 25 Jahren benötigen würde.

In öffentlichen Einrichtungen wurden Reinigungskräfte fest angestellt. Auf diesem Gebiet war der ostdeutsche Staat dem westlichen System weit überlegen. Im hochsensiblen Bereich – wie im Schulwesen, Kranken- und Pflegeeinrichtungen, Kindergärten, Polizei – fehlt heute

gut ausgebildetes Personal, was sich bitter rächen wird.

Unter Kanzlerin Merkel klappern nur noch die Türen. Lehrer fehlen, die Polizei steht dank fehlender Befugnisse bei der Verbrecherjagd auf verlorenem Posten. Niemand wagt im Extremfall von der Waffe Gebrauch zu machen. Lieber lässt man sich verhöhnen und zusammenschlagen. Der Verfassungsschutz schult bezahlte V-Leute, um Rechtsextreme herauszufordern. Ein konsequenter Gegner dieser Methode, Georg Maaßen, wurde kurzerhand gefeuert.

Den Behörden fehlt die Übersicht über die in Deutschland lebenden Ausländer. Asylbetrüger mit Mehrfachidentitäten zocken Gelder ab. Familienclans terrorisieren Mitbürger, rauben und betrügen in großem Stil, und der Staat feiert seine Machtlosigkeit. Ermordete deutsche Staatsbürger sind kein Problem. Dabei bricht niemand von der Politikerelite vor Betroffenheit zusammen.

Von Steuerzahlern stammende Milliardenbeträge schickt man wahllos ins Ausland. Soldaten dürfen in Hochrisikogebieten (Syrien, Afghanistan, Mali) ihr Leben riskieren. Auf Katastrophenwarnungen wird nicht reagiert – staatliches Versagen, wohin man schaut. Doch solange der Deutsche genug zu essen und einen warmen Hintern hat, herrscht Ruhe.

Bärbel Ballhorn, Aschersleben

**GEDULDSFADEN REISST BALD**  
ZU: AUF DEM WEG IN EINE NEUE APARTHEID (NR. 31)

Mit dem Staatspräsidenten Emmanuel Macron tritt ein Programm der Zerstörung Frankreichs, seiner Bürger, Gesellschaft, Institutionen, seiner Demokratie in eine qualitativ neue Phase. Nicht mehr verschleiert, sondern offen geht es um „Pädagogie“ zur Gewöhnung der Franzosen an die „neuen Kontrollen“, um Propaganda zur Abschaffung des Rechtsstaates. Wie lange werden die Franzosen das dulden?

Dr. Gudrun Eussner, Perpignan/Frankreich

ANZEIGE

## Ein Mysterium wird gelüftet

■ Die Zirbeldrüse als oberstes Steuerungsorgan, Ursprungsort wichtiger Botenstoffe und Quelle mächtiger Selbstheilungskräfte.



Die Zirbeldrüse ist ein winzig kleines, kiefernzapfenförmiges Organ in der Mitte unseres Gehirns. Sie wurde lange Zeit einfach übersehen. Inzwischen weiß man jedoch, wie wichtig diese unscheinbare, nur wenige Millimeter große Drüse für unsere körperliche und geistige Gesundheit ist. Denn die Zirbeldrüse produziert wichtige Botenstoffe wie das Schlafhormon Melatonin, das Glückshormon Serotonin und das spirituelle Molekül DMT.

Mittlerweile ist klar, dass unser moderner Lebensstil wesentlich zur Beeinträchtigung der Zirbeldrüse beiträgt. Künstliche Lichtquellen statt Sonnenlicht, mangelnde Nachtruhe und die hohe Belastung unseres Körpers mit Toxinen, all das hat erhebliche Auswirkungen, denn die Zirbeldrüse beginnt zu verkalken – mit gravierenden Folgen. **Eine gesunde Zirbeldrüse:**

- steuert unseren Schlaf-Wach-Rhythmus und trägt zu einem erholsamen Schlaf bei;
- hilft bei der Regeneration von Zellschäden und fördert unsere Herz-Kreislauf-Gesundheit;
- hat Einfluss auf unseren Alterungsprozess;
- hebt unsere Stimmung;
- erhöht unsere Intuition und ermöglicht außersinnliche Wahrnehmungen.

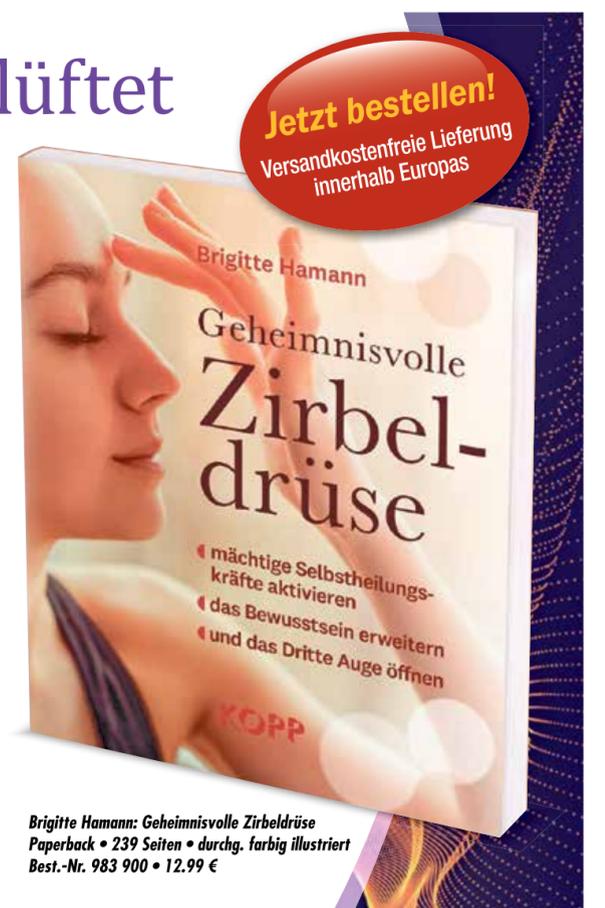
Weit über das Medizinische hinaus ist die Zirbeldrüse unser Tor zu anderen Welten und höheren Bewusstseinszuständen. Die »Öffnung des Dritten Auges« ist nicht einfach eine esoterische Fantasie. Ein geöffnetes Drittes Auge bedeutet eine aktive Zirbeldrüse, die frei schwingen und ihre Botenstoffe herstellen und verteilen kann.

**Wie Sie Ihre Zirbeldrüse entkalken, entgiften und aktivieren**

Auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Studien und Erkenntnisse erläutert die renommierte Wissenschaftsautorin Brigitte Hamann die vielfältigen Themen rund um die Zirbeldrüse. Verständlich und mit vielen praktischen Tipps erfahren Sie, wie Sie Ihre Zirbeldrüse schützen, entgiften und aktivieren können. Denn diese ist ein wesentlicher Schlüssel auf dem Weg zu einer besseren Lebensqualität, zu wahrer Gesundheit und zu spiritueller Entwicklung.

Wir brauchen eine gesunde Zirbeldrüse, um ein gesundes, lebendiges und bewusstes Leben führen und uns für die Geheimnisse des Lebens öffnen zu können.

**Erlangen Sie wahre Gesundheit und setzen Sie Ihre spirituellen Kräfte frei!**



**Jetzt bestellen!**  
Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

Brigitte Hamann  
**Geheimnisvolle Zirbeldrüse**

- mächtige Selbstheilungskräfte aktivieren
- das Bewusstsein erweitern
- und das Dritte Auge öffnen

**KOPP**

Brigitte Hamann: Geheimnisvolle Zirbeldrüse  
Paperback • 239 Seiten • durchg. farbig illustriert  
Best.-Nr. 983 900 • 12,99 €

**KOPP VERLAG**

Telefon (0 74 72) 98 06 10  
Telefax (0 74 72) 98 06 11  
info@kopp-verlag.de  
www.kopp-verlag.de

## MÄHREN UND BÖHMEN

## Jenseits der Moldau

Abseits der Touristenhochburg Prag lassen sich viele kulturelle Schätze aus böhmischer und mährischer Vergangenheit entdecken

VON ANDREAS GUBALLA

In Prag war es bis vor Beginn des Sommers regelrecht ruhig. Der von den Bewohnern gefürchtete „Overtourismus“, also Massentourismus, blieb wegen der Pandemie aus. Doch inzwischen zieht es die Touristen wieder in hellen Scharen in die „Goldene Stadt“, wobei ihr touristischer Horizont selten über die Metropole an der Moldau hinausreicht. Dabei sind in Mittel- und Ostböhmen sowie Mähren hochkarätige Kunst- und Kulturschätze zu entdecken, etliche haben Städten wie Kuttenberg [Kutná Hora] oder Leitomoschl [Litomyšl] den Weltkulturerbe-Titel eingebracht. Wir stellen sechs von ihnen vor.

Die Entdeckung des Silbervorkommens um 1260 war maßgeblich für den Aufschwung des böhmischen Königreichs verantwortlich. Bergleute zogen von überall her und stampften mitten im Nirgendwo eine Stadt aus dem Boden – rasch und planlos und trotzdem mit einem grandiosen Ergebnis: Kuttenberg. Die böhmischen Könige ließen hier den berühmten Prager Groschen prägen, der eine Art „Dollar des Mittelalters“ wurde.

Der historische Stadtkern samt St.-Barbara-Dom und der Kirche Mariä Himmelfahrt wurde 195 in die UNESCO-Weltkulturerbeliste aufgenommen. Im Kuttenberger Vorort Sedlec wurden die Knochen von über 10.000 Toten zu einem originellen Kapellenschmuck verarbeitet.

Im Mittelalter befand sich hier ein Friedhof, auf dem halb Europa beerdigt werden wollte. Der Aufschwung begann, als ein Abt die Erde vom Sterbeort Christi hierherbrachte. Im 16. Jahrhundert wurden die Gebeine exhumiert und in der Kapelle eingelagert. Im 19. Jahrhundert kaufte ein Adliger das Anwesen und kam auf die Idee, die Knochen als „Baumaterial“ zu verwenden.

Das Schloss von Leitomoschl ist eines der bedeutendsten Renaissance-Denkmäler in Tschechien. An der Außenfassade springen originelle Wandverzierungen ins Auge, die durch Abkratzen der oberen



Mährisches Kirchenwunder: Wallfahrtskirche des heiligen Johannes von Nepomuk auf dem Grünen Berg bei Saar

Putzschichten entstanden. Diese Dekorationstechnik mit dem Namen Sgraffito wurde in Italien erfunden, ist dann aber zu einer tschechischen Spezialität geworden. Im Innenhof des Schlosses findet alljährlich ein Opernfestival zu Ehren des Komponisten Friedrich Smetana statt, der 1824 in Leitomoschl geboren wurde und zum Begründer der tschechischen Nationalmusik wurde. Sein bekanntestes Werk ist „Die Moldau“ aus dem sinfonischen Zyklus „Mein Vaterland“.

Das Schloss birgt neben den üblichen Repräsentationsräumen ein Barocktheater, das samt Vorhängen und 16 Kulissenätzen fast original erhalten geblieben ist. Der Schritt in die Gegenwart ist auch hier nicht weit – und führt hinab in die Kellergewölbe, die der Künstler Olbram Zoubek mit ausdrucksstarken Skulpturen belebt.

Seit dem Jahr 2000 steht die Dreifaltigkeitssäule von Olmütz auf der UNESCO-Liste. Mit 35 Metern Höhe ist sie die größte freistehende Barockskulptur Mitteleuropas. Sie wurde zwischen 1716 und 1754 errichtet, um Gott für das Ende der Pest zu danken, die die Gegend heimgesucht hatte. Zur Weihung der Säule reiste Kaiserin Maria Theresia aus Wien an.

#### Sterbeglöckchen in Villa Tugendhat

Pest- und Mariensäulen sind in Mähren weit verbreitet, die von Olmütz ist aber wegen ihrer künstlerischen Qualität und Größe einzigartig. Die Stadt ist auch bekannt für den Olmützer Quargeln, einem Sauermilchkäse, der bereits seit 600 Jahren in der Region hergestellt wird und dem alljährlich ein großes Fest gewidmet ist.

Die Villa Tugendhat in Brünn gilt als Meilenstein der Architekturgeschichte, denn zum ersten Mal wurden hier riesige Glaswände und eine Stahlskelettkonstruktion im Wohnungsbau eingesetzt. Ihren Namen trägt sie nach dem Besitzer einer Brünnener Textilfabrik Fritz Tugendhat, der dieses Juwel der funktionalistischen Zwischenkriegsarchitektur in den Jahren 1929 bis 1930 für seine Familie bauen ließ. Mies van der Rohe, der die Villa entwarf, gilt als einer der Väter der modernen Architektur. Später, in den USA, verhalf er dem verglasten Wolkenkratzer zu dessen Siegeszug.

In der Villa Tugendhat wurde auch das Sterbeglöckchen der Tschechoslowakei geläutet. Am 26. August 1992 fand hier ein Gipfeltreffen statt, bei dem die Trennung des gemeinsamen Staates der Tschechen

und Slowaken beschlossen wurde. Die Delegation beider Länder traf sich in Brünn, weil die Stadt auf halber Strecke zwischen Prag und Bratislava liegt.

Teltsch [Telč] liegt im südlichen Teil der Böhmischo-mährischen Höhe an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren und ist von allen Seiten von Gewässern umgeben. Der Marktplatz mit seinen bunten Häusern gilt als einer der romantischsten Orte des Landes, weshalb er wiederholt als Filmkulisse diente.

Teltschs Markenzeichen sind die prachtvollen Dachgiebel, die oft deutlich höher sind als die dahinter verborgenen Dächer. Entstanden ist diese Pracht durch eine Art Wettlauf unter den Bürgern, die ihre soziale Position durch die Giebelhöhe signalisieren wollten. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist das Schloss mit dem englischen Park, das sich an der Nordseite des Platzes befindet.

Auf einem Hügel in Saar [Žďár nad Sázavou] befindet sich der Höhepunkt der Tätigkeit des Architekten Johann Blasius Santini-Aichel (1677–1723), eines der größten Künstler des mitteleuropäischen Barocks – eine Wallfahrtskirche auf dem Grünen Berg am Stadtrand. Sie verbindet gotische und barocke Stilelemente, was in Europa einzigartig ist. Gewidmet ist sie Johannes Nepomuk, den der böhmische König Wenzel IV. in die Moldau stürzen ließ – angeblich weil er nicht verraten wollte, was die Königin gebeichtet hatte.

In der Gegenreformation, als die Wallfahrtskirche entstand, wurde Nepomuk als Gegenfigur zum tschechischen Reformator Jan Hus zum Nationalheiligen erklärt. Die Wallfahrtskirche hat die Form eines fünfzackigen Sterns, unter seinen Strahlen sind fünf ovale und fünf dreieckige Kapellen eingesetzt. Die Stadt selbst ist nicht sonderlich sehenswert, da sie hauptsächlich aus Plattenbauten besteht.

● Für die Einreise nach Tschechien ist aktuell eine Online-Anmeldung (plf.uzis.cz.) nötig. Für Ein- und Ausreise benötigt man ferner einen Covid-Negativtest oder Impfbeziehungsweise Genesenennachweis.

## SCHWEIZ

## Passieren, ohne dass etwas passiert

Wandertouren über dem Abgrund – In den Bergen sorgen Hängebrücken für Adrenalinschübe

Die Schweizer haben ein Faible dafür, alles untertunneln oder überbrücken zu wollen. Ihre Berge sind bereits so löchrig wie Schweizer Käse und ihre Täler wie mit einem Spinnennetz von Überführungen überzogen. Neben Bahn- und Autobridgen findet sich allerorten die jüngste Errungenschaft rein für Fußgänger: Hängebrücken. Allerdings sind diese nicht jedermanns Sache. Schwindelfrei sollte man schon sein, wenn es bei Wanderungen über tiefe Schluchten geht. Belohnt wird man dafür mit herrlichen Ausblicken. Bei den fünf folgenden Hängebrücken ist der Panoramablick besonders spektakulär.

Mit 374 Metern Länge ist der „Skywalk“ nördlich von Schwyz und dem Vierwaldstättersee eine der längsten Fußgänger-Hängebrücken Europas. Sie überquert das Lautitobel in 58 Metern Höhe. Unterwegs auf dem Rundweg Richtung Herrenboden können Wanderer auf dem Themenweg „der pfad“ an verschiedenen Orten die Kräfte der Natur spüren. Start- und Zielort der vier Kilometer langen leichten Wanderung, die circa eine Stunde dauert, ist die Station Mostelberg.

In Graubünden überquert die Punt Ruinaulta seit 2010 die Rheinschlucht. Start- und Zielpunkt dieser mittelschweren Rundtour ist Reichenau. Der Weg geht entlang des Vorderrheins in die wilde Rheinschlucht bis Trin Station. Hier führt

die 100 Meter lange Hängebrücke über den Rhein. Nach einem kurzen, steilen Aufstieg kann man durch den Bonaduzer Wald zur Aussichtsplattform Wackenu wandern. Von dort geht es weiter in Richtung Bonaduz nach Reichenau zurück.

Familien und entschleunigte Wanderer haben die Möglichkeit, mit dem Zug ab Trin Station nach Reichenau zurückzukehren. Die zwölf Kilometer lange Wandertour dauert rund dreieinhalb Stunden.

Im Tessin verbindet seit 2007 eine Fußgängerbrücke die Kirche San Carlo di Negrentino direkt mit dem Dorf Leontica. Die Wanderung beginnt in Acquarossa an der Hauptstraße und steigt zuerst sanft nach Prugiasco. Weiter geht es auf einem alten Saumpfad bergwärts zur Hängebrücke, die zur Kirche San Carlo di Negrentino führt. Der romanische Bau ist sowohl aufgrund seiner architektonisch reizvollen Anlage als auch wegen der kostbaren romanischen und spätgotischen Fresken von großer Bedeutung. Zurück führt der Weg wieder über die Hängebrücke hinunter nach Acquarossa. Die sechs Kilometer lange, mittelschwere Wanderung dauert rund zwei Stunden.

Im Kanton Bern ist die Hängebrücke Sigriswil über die Gummischlucht mit einer Spannweite von 340 Metern und einer maximalen Höhe von 182 Metern über Grund eine der vielen Attraktionen des

Panorama-Rundwegs Thunersee. Sie verbindet die Dörfer Aeschlen und Sigriswil. Der Weg Richtung Oberhofen führt durch eine Landschaft mit Sicht auf die Berner Alpen über dem tiefblauen See. Zuerst ohne große Höhendifferenz, geht es dann im Wald Richtung Oberhofen hinunter. Im Gebiet Bloch erreichen die Wanderer die ersten Häuser und finden den Weg zum Strandbad oder zum Schloss Oberhofen. Der Weg ist rund fünf Kilometer lang und die Dauer der Wanderung beträgt circa anderthalb Stunden.

Im Wallis verbindet die 160 Meter lange Hängebrücke Aspi-Titter am Fuße des Fieschergletschers seit 2016 die im Winter von Skifahrern und im Sommer von Wanderern genutzte Aletsch Arena mit dem Goms. Somit wurde ein durchgehender Höhenweg geschaffen, der vom Gott-hard bis ins Chablais führt. Die Brücke liegt mitten im Herzen des UNESCO-Welterbes und führt über die 120 Meter tiefe Weisswasserschlucht. Bei diesen Wanderungen ist Tiefblick immer inklusive – vorausgesetzt man ist schwindelfrei.

Harald Tews/MySwitzerland.com



Nicht hinabsehen: 120 Meter unterhalb der Hängebrücke Aspi-Titter fließt ein Fluss

## ● FÜR SIE GELESEN

## Ein Leben für die Kunst

Peggy Guggenheim hat sich als Mäzenin und Sammlerin avantgardistischer Kunst des 20. Jahrhunderts einen Namen gemacht. Sophie Villard erzählt die bewegende Geschichte der Tochter und Erbin des jüdischen New Yorker Geschäftsmanns Benjamin Guggenheim in einem Roman, der im Paris des Jahres 1937 beginnt.

Peggy genießt das Leben der Bohème, lernt viele Künstler kennen, darunter Samuel Beckett, der sie bestärkt, ihren Traum von einer eigenen Galerie zu verwirklichen. 1938 eröffnet sie in London die Galerie „Guggenheim jeune“. Der wirtschaftliche Erfolg der Galerie bleibt jedoch aus, und so zieht Peggy zurück nach Paris, wo sie als Jüdin bald nicht mehr sicher ist.

Guggenheim kaufte Werke von Chagall, Dali, Kandinsky sowie Picasso. Sie ermöglichte durch den Kauf ihrer Werke vielen Künstlern die Flucht vor den Nationalsozialisten nach Amerika und legte dadurch den Grundstock für ihre spätere Sammlung.

Der Roman ist gut recherchiert, spannend und unterhaltend geschrieben. MRK



**Sophie Villard:** „Peggy Guggenheim und der Traum vom Glück“, Penguin Verlag München 2020, broschiert, 445 Seiten, 13 Euro

## Almanach über Flotten

Vor Kurzem erschien die 69. Ausgabe von „Weyers Flottentaschenbuch“ 2020/2022. Weltweit gibt es nur zwei Almanache, die Auskunft über die vorhandenen Flotten geben. Neben „Weyers“ ist dies „Jane's Fighting Ships“ aus Großbritannien. „Jane's“ erschien 1897 erstmalig, während Korvettenkapitän Bruno Weyer sein Nachschlagewerk 1900 auf den Markt brachte. Die Kriegsjahrgänge – insbesondere 1941 und 1916 – wurden in besonders großer Auflage gedruckt, weil jedes Vorpostenboot der Kriegsmarine eine Ausgabe erhielt, um im Gefechtsfall einen möglichen Gegner identifizieren zu können. Genauso gehörte der „Jane's“ zur unverzichtbaren Ausrüstung der Royal Navy.

Der Weyers gliedert sich in drei Teile. Der erste umfasst Tabellen. Dort ist jedes einzelne Kriegsschiff mit Baudaten weltweit erfasst. Der zweite Teil besteht aus Seiten- und Deckszeichnungen. Schließlich sind in einem dritten Teil zumindest von jeder Klasse Fotos zur besseren optischen Erkennbarkeit abgedruckt.

Im Weyers findet der Leser minutiös Anzahl und Gattung, Wasserverdrängung, Maße, Geschwindigkeit, Leistungsvermögen, Elektronik, Bewaffnung, Flugkörper, Flugzeuge, Radar- und Sonaranlagen eines jeden Kriegsschiffes aufgelistet. Klaus Gröblich



**Weyers Flottentaschenbuch 2020/2022: Warships of the World Fleet Handbook**“, Mönch Verlagsgesellschaft, 2020, gebunden, 1000 Seiten, 72 Euro

## REISEERLEBNIS

## Eine karibische Insel Schönheit

Wegen Ernest Hemingway macht sich ein Hamburger Weltenbummler nach Kuba auf und entdeckt einen Inselstaat im Umbruch



FOTO: SHUTTERSTOCK

**Streifzug durch eine Diva** Üblicherweise wird versucht, auf winzigen Booten von Kuba aus nach Florida zu gelangen. Nicht umgekehrt. Der Hamburger Weltenbummler Wolf-Ulrich Cropp fuhr auf einem Schoner von Key West, dem südlichsten Ort der Vereinigten Staaten nach Havanna nur zu einem Zweck: die Spuren des Schriftstellers Ernest Hemingway aufzuspüren, der – mit Unterbrechungen – 20 Jahre in Havanna gelebt hat. Sein Reiseerlebnis hat Cropp jetzt mit „Kuba, Hemingway, eine Cohiba + ich“ in eine sehr lebhaft, fast schon Hemingway-verdächtige Erzählform mit Gesprächsdialogen gebracht. Geschildert wird, wie er weniger auf sein Idol Hemingway gestoßen ist, als auf Boxer, Bodybuilder, Straßenmusikanten oder Dominospieler, die sich in der Nach-Fidel-Castro-Ära mühsam, aber mit Lebensfreude durchs Leben hangeln. Es ist kein Buch, das ein neues Bild von Kuba entwirft, aber eines, das tief eintaucht in die Seele des Inselstaats. Harald Tews



**Wolf-Ulrich Cropp:** „Kuba, Hemingway, eine Cohiba + ich“, Verlag Expeditionen, Hamburg 2021, gebunden, 304 Seiten, 22 Euro

## USA

## Demokratie und Machtpolitik

Der Autor Michael Lüders warnt vor transatlantischen Illusionen und fordert von Europa mehr Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein

VON DIRK KLOSE

**W**ie der Titel ist das ganze Buch. Es ist ein teils polemisches, dann wieder mit bedenkenswerten Thesen argumentierendes Buch, das den Leser schon nach wenigen Seiten zur Frage nötigt: „Wie hältst du's mit den USA?“

Michael Lüders hat sich durch mehrere Bücher zur westlichen Nahostpolitik einen Namen gemacht. In seinem neuen Buch „Die scheinheilige Supermacht. Warum wir aus dem Schatten der USA heraustreten müssen“ sagt er, das oft zitierte Freiheitsversprechen der USA (make the world safe for democracy) sei nur eine Seite der Medaille, die andere stehe für eine skrupellose Macht- und Interessenspolitik. Wer sich dem Land widersetze, egal wo, werde zum Gegner, zum Feind.

Das ist, sehr summarisch zusammengefasst, die Kernthese von Lüders Buch, die der Autor an zahlreichen, oft gut belegten und mitunter fröselnd machenden Beispielen der Politik Washingtons gegenüber dem Iran, dem Irak Saddam Husseins, gegenüber Russland und China, aber auch am Beispiel des zähen Widerstands gegen die Gaspipeline Nordstream 2 erläutert. Man ist vor allem erschrocken, wie virtuos die US-Administration die Manipulation von Medien und Öffentlichkeit beherrscht. Ob sich freilich die großen Zeitungen und Netzwerke immer so unisono „einwickeln“ lassen, mag man doch bezweifeln.

Den zweiten Schwerpunkt des Buches bildet Lüders' Appell an die EU und an

Deutschland, sich von der „Nibelungen-treue“ gegenüber den USA zu verabschieden. In Deutschland fehle eine Diskussion über außenpolitische Grundsatzfragen. Trotz vereinzelter Kritik traue sich niemand, den großen Verbündeten eine imperiale, skrupellose Großmacht zu nennen. Dabei sei es höchste Zeit, die eigenen Interessen selbstbewusst zu vertreten. Die EU könne ein weltpolitisch einflussreiches militärisches Machtzentrum werden.

Wohl jedes gute Buch provoziert sowohl Zustimmung als auch Widerspruch. Wer die Nachkriegszeit erlebt hat, billigt den USA doch zu, Demokratie und Menschenrechte trotz aller Machtpolitik hochzuhalten. Schließlich die „Gretchenfrage“: Wäre ein von den USA abgekoppeltes Europa bei ernsthafter Bedrohung durch die Atommacht Russland wirklich zu glaubhaftem Widerstand fähig? Sich diese Frage stellen, heißt automatisch, sie zu verneinen. Alle Bekundungen der Europäer um eine eigenständige und glaubhafte militärische Verteidigung sind bisher das Papier nicht wert, auf dem sie proklamiert wurden. Ohne die USA geht es nicht, man mag sie mögen oder nicht.



**Michael Lüders:** „Die scheinheilige Supermacht. Warum wir aus dem Schatten der USA heraustreten müssen“, C.H.Beck Verlag, München 2021, broschiert, 294 Seiten, 16,95 Euro

## SPRACHE

## „Wortunkraut“ im Deutschen

Seltsame Ausdrücke, die sich in die Umgangssprache eingeschlichen haben, beschäftigen Andreas Neuenkirchen auf unterhaltsame Weise

VON SILVIA FRIEDRICH

**W**er die deutsche Sprache schätzt, dem werden schon häufiger seltsame Begriffe aufgefallen sein, die so gar nichts mit sprachlicher Akkuratheit, geschweige denn der deutschen Muttersprache zu tun haben.

Auf diese merkwürdigen Wörter, die sich in unsere Umgangssprache eingeschlichen haben, wie „Fake“, „systemrelevant“, „toxisch“, „gesundenschrumpfen“, „Date“, „connecten“, „performen“ und viele mehr, macht Andreas Neuenkirchen in seinem Buch „Kann man sagen, muss man aber nicht“ aufmerksam. Sein Anliegen ist es nicht, alles zu verdammen, „was nicht schon in Opas kleiner Deutschfibel stand“, sondern „unachtsam nachgeplapperte und viel zu schnell verinnerlichte Wortungetüme“ kritisch zu betrachten.

Der Autor vergleicht diese mit Unkraut im Garten, dessen Pflanzen auch besser gedeihen, wenn man das unerwünschte Kraut entfernt. Um dieses „Wortunkraut“ aufzuspüren, unterteilt Neuenkirchen das Buch in sieben Bereiche: die Sprache der Angeber und Aufschneider, die des Alltags und des Small-Talks, der Jugendsprache und des Popjargons, der Anglizismen, der Presse und Werbung, der Politik und des Stammtisches sowie die der Arbeitswelt.

Die Wörter sind alphabetisch angeordnet und mit mindestens einem Symbol versehen, das auf die jeweilige Kategorie hinweist. „Im deutschsprachigen Raum wurde sprachliche Schönheit schon mal größeres

Augenmerk zuteil als heute“, sagt der Autor in seinem Vorwort. Sprachkritiker sollten Sprache, die ja unbestritten etwas Lebendiges ist, lenken und aufzeigen, wo es weh tut. In diesem Sinne ist der Verfasser auf die Suche gegangen und hat so manche Blüten im Sprachgarten gefunden, die manchmal nachdenklich, aber auch belustigt stimmen.

Warum wird seit geraumer Zeit von einem „Stück weit“ gesprochen statt „ein bisschen“ zu sagen? Und auf den inflationären Gebrauch der „Gänsehaut-Garantie“ gäbe es, wenn es so weiter ginge, laut Neuenkirchen, bald eine Würgereflex-Gewähr. Der Wortungetüme gäbe es inzwischen so viele, dass es sich lohne, ihrer wieder Herr zu werden.

Jeder hat das Recht zu sprechen, wie er will. So ist das Buch nur eine Art Sammlung unverbindlicher Vorschläge, die man annehmen kann oder auch nicht. So eine Wort-Beschau könnte öde und langweilig daherkommen. Doch der in Tokio lebende Autor bewies schon in seinen Büchern mit Japan-Bezug viel Humor und so ist auch dieses „Wörterbuch“ ein wahrer Lese Genuss.



**Andreas Neuenkirchen:** „Kann man sagen, muss man aber nicht: Die größten Sprachaufreger im Deutschen“, Duden Verlag, Berlin 2021, Taschenbuch, 10 Euro



## ● AUFGESCHNAPPT

Die Bonner Firma „True Fruits“, die sich selbst als „Saftladen“ bezeichnet, ist auf das Modegetränk Smoothie spezialisiert. Die bevorstehende Wahl im Blick, hat sie Flaschen produziert, die mit Programm-Auszügen der Bundestagsparteien beschriftet sind, auch mit jeweils zwei erfundenen Aussagen. Das Ganze versteht sich als Spiel („Wirst Du die zwei falschen entdecken?“) und soll natürlich in erster Linie den Verkauf mittels origineller Aufmachung fördern. Bei der von „True Fruits“ belieferten Handelskette Edeka löste die Idee Schnappatmung aus, da auch die AfD berücksichtigt ist. Edeka erklärte: „Rechts ist bei uns kein Platz im Regal.“ Die entsprechenden Produkte würden zurückgeschickt. Zunächst hieß es aus dem „Saftladen“, man fände die AfD „auch scheiße“ – ohne dem geht es wohl nicht. Die Edeka-Reaktion sei jedoch ein „unüberlegter Angriff“, der hoffentlich dazu führe, „dass möglichst viele Leute sich mit den Parteien auseinandersetzen und eine überlegte Wahl treffen“.

E.L.



Ruderclub

## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Brendan O'Neill sieht im verlorenen Afghanistan auch einen Krieg der Kulturen. Im Portal „novo-argumente.com“ (18. August) resümiert er bitter:

„Es war auch ein kultureller Kampf. Es war ein Krieg zwischen einer Seite, die sehr starke Überzeugungen hat und mehr als bereit ist, dafür zu sterben, und einer anderen Seite, die nicht mehr weiß, wofür sie steht, und die Risiken und Selbstaufopferung wenn immer möglich vermeiden möchte ... Wie kann man die zivilisatorische Autorität der westlichen Werte behaupten, wenn das gesamte Bildungs- und Universitätssystem darauf ausgerichtet ist, die westliche Zivilisation in Frage zu stellen und verächtlich zu machen? Man kann nicht an einem Kampf der Kulturen teilnehmen, wenn man seine eigene Zivilisation verabscheut.“

In der „Bild“-Zeitung (20. August) rechnet Ex-BND-Chef August Hanning mit Außenminister Heiko Maas ab und nennt dessen Anwürfe gegen den deutschen Auslandsgeheimdienst „pure Angstbeißerei“:

„Der geschäftsführende Botschafter und die Sicherheitsleute in der Botschaft in Kabul – darunter der BND – hatten am Freitag und Samstag vor dem Fall Kabuls die dringende Evakuierung gefordert. Die Antwort aus dem Krisenstab des Außenministeriums war nach neuesten, bestätigten Informationen: Man könne noch nichts machen, denn der Minister habe noch nicht entschieden.“

Der Münchener Historiker Michael Wolffsohn warnt im „Tagesspiegel“ (18. August) vor einem zweiten Afghanistan in Afrika:

„Warum aber der Mali-Einsatz, wie der in Afghanistan ohne jegliche Strategie angepackt und durchgeführt, auch unsere Sicherheit fördern sollte, bleibt Merkels Geheimnis. Auch dieses künftige Debakel hat sie letztlich mitzuverantworten.“

Russland und China fahren ihre Fühler vor den Taliban aus. Der weltweit renommierte israelische Militärtheoretiker Martin van Creveld betrachtet die Anbändelei in der „Welt“ (24. August) mit einem gewissen Sarkasmus:

„Afghanistan, wenn es sich selbst überlassen bleibt, (ist) nie ein angenehmer Nachbar gewesen ... Um eine Metapher heranzuziehen: Die afghanische Braut, kriegsversehrt und verzweifelt arm wie sie ist, wird derzeit nicht von einem, sondern von zwei mächtigen Brautwerbern umworben. Wer auch immer gewinnt, ich wünsche ihm viel Freude an ihr.“

## ● WORT DER WOCHE

„Die Bundesregierung hat in Afghanistan alle Gebote eines geordneten Rückzugs verletzt, weil sie von Anfang an den militärischen Charakter dieses Feldzugs gegen den Terror nicht wahrhaben wollte.“

Gerd Held sieht den tieferen Grund für das Scheitern der Bundesregierung in Afghanistan in einem großen Selbstbetrug, wie er auf „Tichys Einblick“ am 22. August schreibt

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Verschätzt

Warum AKK für einigen Ärger sorgt, und wieso trotzdem niemand zurücktreten muss

VON HANS HECKEL

Man habe sich bei der Beurteilung der Lage in Afghanistan eben „verschätzt“, lautet die Parole, auf die sich die Verantwortlichen in Berlin geeinigt haben. Heißt so viel wie: Im Grunde haben wir alles richtig gemacht, nur unsere Wasserwaage war kaputt. Dafür können wir nichts!

Doch wir wollen nicht ungerecht sein, das mit dem „Verschätzen“ kann uns ebenfalls passieren. Und ist es vielleicht sogar, nämlich bei der Beurteilung von Annegret Kramp-Karrenbauer. Es sei denn, wir haben sie falsch verstanden oder ihr ist das nur so rausgerutscht. Jedenfalls sagte die Verteidigungsministerin gegenüber „Bild Live“ zur dramatischen Lage in Kabul: „Was immer da vor Ort passiert: Ich halte den Kopf hin.“

Das kann ja nur bedeuten: Wenn was schiefliegt und Leute sterben, dann trete ich zurück. Oder meint sie: Wenn was schiefliegt und Leute sterben, dann trete ich vor die Kamera und erkläre, „ich habe mich verschätzt“? Wir wissen es nicht und hoffen, es nie herausbekommen zu müssen. Das mit dem „Kopf hinhalten“ sticht in jedem Falle heraus. Und wird daher hinter den Kulissen für einigen Ärger sorgen.

Denn mit der steilen Ansage lässt AKK Kabinettskollegen wie Heiko Maas wie Amöben aussehen, die auch in jeder noch so peinlichen Fehlleistung eine Ritze finden, durch welche sie sich vor ihrer Verantwortung davonschleichen können.

## Eben gerade vor 28 Jahren

Rücktritt aus politischer Verantwortung? Das ist lange her. Wie lange, haben wir vergangenen Sonntag von Armin Laschet erfahren. In der „Kanzlernacht“ zum Start des neuen Senders Bild TV wollte „Bild“-Vizechef Paul Ronzheimer vom CDU-Vorsitzenden wissen, warum es solche Rücktritte in der deutschen Politik nicht gebe. Da widersprach der CDU-Chef energisch und hob als Gegenbeweis den hohen Respekt hervor, den er für Rudolf Seiters empfinde. Der habe nämlich als Bundesinnenminister abgedankt, weil er meinte, die politische Verantwortung für eine tödliche Panne bei der Terroristenjagd übernehmen zu müssen.

Seiters als Gegenbeweis? Im Jahre 2021? Wir haben uns gewundert, warum Ronzheimer nicht vor Lachen hinterm Pult zusam-

mengesackt ist. Dann kamen wir drauf: Als Seiters ging, blickte Ronzheimer gerade auf seinen bevorstehenden achten Geburtstag und interessierte sich für andere Sachen als Terroristenjagd oder das politische Gezerre in (damals noch) Bonn. Die Demission von Kohls tapferem Innenminister ist nämlich 28 Jahre her, es war der Sommer 1993. Dass Laschet kein jüngeres Beispiel einfällt für einen Politiker, der aus politischer Verantwortung aus dem Ministeramt geschieden ist, war der Clou des Abends.

## Die eine, über die keiner redet

Trotzdem wollen wir hoffen, dass AKK nur falsch verstanden wurde. Maas, der AKK wohl folgen müsste, kommt eh genug ins Schwitzen beim Wegquasseln seiner bemerkenswerten Fehlleistungen. Doch da ist noch jemand anderes, über den die brave deutsche Presse kaum zu sprechen wagt.

Aus dem Arbeitsleben kennen wir Normalbürger das ja so: Wenn die Mitarbeiter (oder, in größeren Unternehmen, auch die Abteilungsleiter) sich streiten und sich am Ende gegenseitig blockieren, dann muss der Chef einschreiten. Wenn er das nicht macht, entpuppt er sich als ungeeignet für den Chefposten und muss selber gehen. Eigentlich ganz einfach.

Chefin Merkel hat die ganze Zeit gar nichts gemacht, als Außen-, Verteidigungs- und Horst Seehofers Innenministerium ihre kleinlichen Plänkelleien ausfochten, statt sich um das Problem in Afghanistan zu kümmern. Wäre sie dann nicht eigentlich selber dran? Als Hauptverantwortliche? Nein, nein, denn wie gesagt: Zum Glück sind unsere Leitmedien nach 16 Jahren so hinreichend merkelfromm dressiert, dass den Rücktritt der Kanzlerin kaum jemand zu fordern wagt.

Manche hatten während der sich aufbauenden Afghanistan-Krise tatsächlich ihre Hoffnungen auf eine Entscheidung aus dem Kanzleramt gesetzt. Fünf Briefe habe man im Juni und Juli an Merkels Adresse geschickt, sagt der Vorsitzende des Patenschaftsnetzwerks für einheimische Ortskräfte in Afghanistan, Bundeswehr-Hauptmann Marcus Grotian. Darin habe man appelliert, endlich Lösungen für jene Ortskräfte zu finden, als sich die Lage in Afghanistan bereits dramatisch zuzuspitzen begann.

Antwort aus Merkels Amtssitz: keine einzige. Man hatte dort offenbar Wichtigeres zu tun, so „schätzte“ man zumindest in Merkels

Wenn sich alle streiten, muss der Chef einschreiten. Macht er das nicht, ist er ein schlechter Chef und muss selber gehen. Eigentlich.

Entourage um Kanzleramtsminister Helge Braun. „Alle anderen Länder evakuieren alle Ortskräfte. Wir evakuieren diejenigen, die man ausgewählt hat“, so Grotian voll Bitterkeit. Tja, da waren die Afghanen wohl etwas unvorsichtig in der Auswahl ihrer potentiellen Schutzmacht, sofern ihre Wahl auf die Bundesrepublik fiel. In Berlin würde man jetzt wohl sagen: Sie haben sich „verschätzt“.

Der Unterschied zu den Verschätzungen besteht nur darin, dass deutsche Minister dafür nicht mal ihr Amt verlieren, die afghanischen Kräfte dagegen möglicherweise ihr Leben. Doch in Abwandlung eines berühmten Spruchs der Bundeskanzlerin von 2015 lautet die lapidare Devise der Bundesregierung: „Nun bleiben sie halt da“, die zurückgelassenen Ortskräfte.

Im Hintergrund baut sich derweil die Wiederholung des „Willkommens“-Sommers von vor sechs Jahren auf. Es kursieren bereits Zahlen von mehreren Millionen Afghanen, die zwar mit unseren Ortskräften oder der afghanischen Anti-Taliban-Koalition in aller Regel nichts zu tun haben, die aber trotzdem gern nach Deutschland einreisen würden. Seehofer ließ durchblicken, dass Deutschland hier notfalls auch allein hilfreich sein möchte, falls (wie zu erwarten steht) der Rest Europas die Schotten schließt vor der nächsten Asylflut.

## Die EU hat den Feind ausgemacht

Bevor die Welle nach Deutschland kommt, setzt man in Berlin wie üblich auf eine „europäische Lösung“, das beruhigt die deutschen Wähler. Immerhin ist die EU tatsächlich aktiv geworden angesichts der wachsenden Bedrohung durch radikal-islamische Angriffe, der wir uns nach dem verlorenen Afghanistan-Krieg zweifellos gegenüber sehen.

Per Richtlinie hat Brüssel unseren Banken die Kreditvergabe an Rüstungsfirmen erschwert, weil Rüstung „sozial schädlich“ sei. Im Verein mit NGOs gehen Banken schon jetzt, vorausseilend gehorchend, auf Distanz zu den Rüstungsunternehmen, was vielen von denen über kurz oder lang das Genick brechen wird.

Das passt: Gerade laufen die zu Krieg und Gewalt finster entschlossenen Feinde des Abendlandes zur Hochform auf, da geht die EU mit aller Wucht auf unsere eigenen Rüstungsschmieden los. Anschaulicher kann man das Verhältnis unserer politischen „Elite“ zur Wirklichkeit kaum ins Licht rücken.



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)